

Diplomarbeit

Nachrichten für Gebärdensprachige im Internet Projekt „sign time“

Ausgeführt zum Zweck der Erlangung des akademischen Grades eines
Mag. (FH) für wirtschaftswissenschaftliche Berufe
am Fachhochschul-Diplomstudiengang Medienmanagement St. Pölten

von:

Alexandra Stacher
mm0310088099

Begutachter
Dr. Brita Kettner

Zweitbegutachter
Dr. Georg Tschare

St. Pölten, am 1. Juni 2007

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich versichere, dass

- ich diese Diplomarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.
- ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im Inland noch im Ausland einem Begutachter/einer Begutachterin zur Beurteilung oder in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Diese Arbeit stimmt mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit überein.

.....
Ort, Datum

.....
Unterschrift

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema „**Nachrichten für Gebärdensprachige im Internet**“. Dazu wird das Projekt „**sign time**“ unter die Lupe genommen und analysiert.

„**sign time**“ wurde von der Firma **Equalizent** entwickelt, um Nachrichten in Gebärdensprache in Form von Videos mit Untertitelung zur Verfügung stellen zu können.

Das Ziel der Arbeit ist es, festzustellen, ob ein Bedarf an gebärdensprachigen Nachrichten im Internet besteht und ob dieses Projekt umgesetzt werden sollte.

Die Autorin stellt auf Basis des Interviews mit Dr. Georg Tschare, Leiter des Projektes „**sign time**“, **acht Hypothesen** auf, die am Ende dieser Arbeit beantwortet werden.

Die Autorin kommt zu dem Schluss, dass es bis dato keine einzige Website im deutschsprachigen Raum gibt, die tagesaktuelle Nachrichten in Gebärdensprache anbietet.

Studien beweisen jedoch, dass gehörlose Menschen in Gebärdensprache aufbereitete Nachrichten benötigen, um sich optimal über ihr Umfeld informieren und somit am Leben aktiv teilnehmen zu können.

Abstract

This Diploma Thesis is about the topic “**News for Sign Language Speakers in the Internet**”. Therefore the project “**sign time**” will be examined and be analysed.

“**sign time**” was developed by the company **Equalizent** to provide news in Sign Language in the form of videos with underlying subtitles.

The purpose of this Diploma Thesis is to find out, if there is a demand for Sign Language based news on the internet and if this project should be put into practice.

On the basis of an interview, which the author conducted with Dr. Georg Tschare, head of the project “**sign time**”; **eight hypotheses** were derived, which will be answered at the end of this paper.

The author came to the conclusion that to this date, there is not one website in the German-language area which provides daily news in Sign Language.

However, studies show that deaf people depend on news in Sign Language in order to inform themselves optimal about their environment and to be able to play an active role in life.

Inhaltverzeichnis

Ehrenwörtliche Erklärung	II
Zusammenfassung	III
Abstract	IV
Inhaltverzeichnis	V
Abbildungsverzeichnis	VII
Tabellenverzeichnis	IX
1 Ziel der Arbeit	1
2 Ausgangssituation	4
2.1 Interview über das Projekt „sign time“	4
2.1.1 Persönliche Fragen an Dr. Tschare	4
2.1.2 Fragen zum Projekt	5
2.2 Hypothesen.....	11
2.3 Begriffsdefinierung	12
2.3.1 Gehörlos	12
2.3.2 Taubstumm.....	13
2.3.3 Schwerhörig.....	13
2.3.4 Behinderung	14
2.4 Hörbeeinträchtigte Personen in Österreich	16
3 Betrachtung von Sprache	20
3.1 Ursprung der Sprache.....	20
3.2 Definition Sprache.....	21
3.3 Linguistische Grundlagen von Sprache	22
3.3.1 Phonologie.....	22
3.3.2 Morphologie	23
3.3.3 Syntax.....	24
3.3.4 Semantik.....	24
3.3.5 Pragmatik.....	24
3.3.5.1 Sprechakt-Theorie	24
3.3.5.2 Bestimmung von Sprachfunktionen	25
3.3.5.3 Kommunikative Kompetenz	26

3.4	Die Österreichische Gebärdensprache	27
3.4.1	Definition Gebärdensprache	27
3.4.2	Aufbau der ÖGS	28
3.4.2.1	Aufbau von Gebärden und Sätzen.....	28
3.4.2.2	Bausteine der Gebärdensprache	30
3.4.3	Gebärdensprachdialekte in Österreich.....	34
3.4.4	Standardisierung der ÖGS.....	35
3.4.5	Der lange Weg bis zur Anerkennung	38
3.4.6	Spracherwerb des Kindes.....	41
3.4.6.1	Sprachentwicklung hörender Kinder	42
3.4.6.2	Sprachentwicklung hörbeeinträchtigter Kinder	45
4	Massenmedien	51
4.1	Nachrichten für Gebärdensprachige	54
4.1.1	Interesse an Nachrichten	54
4.1.2	Angebote für Gehörlose und ihre Rezeption.....	55
4.1.2.1	Beschreibung der Stichprobe	56
4.1.2.2	Nachrichtensendungen.....	57
4.2	Hörbeeinträchtigte im Internet.....	66
4.2.1	Allgemeine Internetnutzung in Österreich.....	66
4.2.2	Studien zur Internetnutzung von Hörbeeinträchtigten	67
4.2.2.1	Internetnutzung hörgeschädigter Menschen.....	67
4.2.2.2	Internetnutzung gehörloser Menschen	70
4.2.2.3	Gebärdensprach-Filme im Internet	74
5	Konklusion.....	79
6	Ausblick und kritische Bemerkungen	85
	Literaturverzeichnis	87
	Quellenverzeichnis.....	91
	Inhaltsverzeichnis CD-ROM	97
	Anhang I: Experteninterview mit Dr. Georg Tschare	98
	Anhang II: Experteninterview mit Dr. Karl Dvorak.....	105
	Anhang III: Experteninterview mit Sabine Zeller	106
	Anhang IV: Gruppendiskussion mit Studenten.....	107

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: In Anlehnung an Statistik Austria 28.02.2007, 1, Gehoerlos-Schwerhoerig_Tab 37-55, E-Mail	16
Abbildung 2: In Anlehnung an Statistik Austria 28.02.2007, 1, Gehoerlos-Schwerhoerig_Tab 37-55, E-Mail	17
Abbildung 3: In Anlehnung an Statistik Austria 28.02.2007, 1, Gehoerlos-Schwerhoerig_Tab 37-55, E-Mail	17
Abbildung 4: In Anlehnung an Statistik Austria 28.02.2007, 1, Gehoerlos-Schwerhoerig_Tab 37-55, E-Mail	18
Abbildung 5: In Anlehnung an Statistik Austria 28.02.2007, 1, Gehoerlos-Schwerhoerig_Tab 37-55, E-Mail	19
Abbildung 6: Quelle: Georgsdorf 2001, Mudra, CD-ROM	31
Abbildung 7: Quelle: Georgsdorf 2001, Mudra, CD-ROM	34
Abbildung 8: Quelle: Georgsdorf 2001, Mudra, CD-ROM	35
Abbildung 9: Quelle: Prillwitz 2001, S. 140	59
Abbildung 10: Leicht mod. Prillwitz 2001, S. 141	60
Abbildung 11: Leicht mod. Prillwitz 2001, S. 152	63
Abbildung 12: Leicht mod. Prillwitz 2001, S. 153	64
Abbildung 13: Leicht mod. Albiez 26.03.2007, 2, Möglichkeiten und Grenzen der Internetnutzung für hörgeschädigte Menschen, http://www.taubenschlag.de/lernen/wissenschaft/albiez/albiez.pdf S. 98	68

Abbildung 14: In Anlehnung an Albiez 26.03.2007, 2, Möglichkeiten und Grenzen der Internetnutzung für hörgeschädigte Menschen, http://www.taubenschlag.de/lernen/wissenschaft/albiez/albiez.pdf S. 99	70
Abbildung 15: Leicht mod.: Rußmann 26.03.2007, 1, „Es lebe das Internet!“, http://www.taubenschlag.de/lernen/wissenschaft/rusmann/chancen.pdf S. 137	71
Abbildung 16: Leicht mod.: Rußmann 6.03.2007, 1, „Es lebe das Internet!“, http://www.taubenschlag.de/lernen/wissenschaft/rusmann/chancen.pdf S. 144	72
Abbildung 17: Leicht mod.: Rußmann 6.03.2007, 1, „Es lebe das Internet!“, http://www.taubenschlag.de/lernen/wissenschaft/rusmann/chancen.pdf S. 148	73
Abbildung 18: In Anlehnung an Raule 19.03.2007, 4, Gebärdensprach-Filme im Internet, http://www.taubenschlag.de/kommunikation/gebaerdenwerk/umfrageeregnisse.pdf S. 7	75

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: In Anlehnung an Georgsdorf 2001, Mudra, CD-ROM.....	35
Tabelle 2: In Anlehnung an Georgsdorf 2001, Mudra, CD-ROM.....	35
Tabelle 3: Quelle: Friedrich u. a. 2001, S. 244.....	42
Tabelle 4: Leicht mod.: ÖGLB 23.02.2007, 4, Umfrage zum ORF-Untertitel- Service, http://www.oeglb.at/netbuilder/docs/ut_umfrage2005_ergebnis.pdf S. 4	55
Tabelle 5: Quelle Prillwitz 2001, S. 42	56
Tabelle 6: Quelle: Prillwitz 2001, S. 42	56
Tabelle 7: Quelle: Prillwitz 2001, S. 42	56
Tabelle 8: Leicht mod.: Prillwitz 2001, S. 138.....	57

1 Ziel der Arbeit

Schauplatz: Büro

Für 9.000 Menschen in Österreich ist Folgendes Alltag:

Sie setzen sich zu ihrem Schreibtisch, schalten den Computer ein, und bevor sie noch zu arbeiten beginnen, lesen sie sich schnell die aktuellen Tagesnachrichten im Internet durch. Doch die Berichte sind nicht in ihrer „Muttersprache“, und es fällt ihnen zum Teil schwer, die Inhalte zu verstehen. Ungenügend informiert wenden sie sich ihrer Arbeit zu.

Die beschriebene Personengruppe ist gehörlos und kann oft nur begrenzt die deutsche Schrift- und Lautsprache erlernen.

Die Österreichische Gebärdensprache ist ihre „Muttersprache“.

In Österreich hat die Gebärdensprache noch immer nicht ihren Einzug in der breiten Öffentlichkeit gefunden. Sie ist weit von einer Selbstverständlichkeit in den Bereichen Bildung und Informationsbeschaffung entfernt.

Die Fachhochschule St. Pölten setzt sich seit vier Jahren mit diesem Thema auseinander.¹ Die Idee dazu hatte der Studiengangsleiter des Masterstudienganges Sozialarbeit, Dr. Karl Dvorak: „In erster Linie hatte ich an Studenten des Studienganges Sozialarbeit gedacht, als ich Sabine Zeller fragte, an der Fachhochschule St. Pölten Gebärdensprache zu unterrichten.“²

Sabine Zeller ist Gehörlosenpädagogin, Gebärdensprachdolmetscherin sowie Bundeslandvertreterin für Gebärdensprachdolmetscher in Niederösterreich. Sie unterrichtet an der Fachhochschule St. Pölten das Freifach Gebärdensprache. Sabine Zeller möchte die Studierenden für die Sprache sensibilisieren. Sie hält fest, dass es wichtig ist, dass es qualifiziertes Personal gibt. Bei ihren Studenten ist sie sich sicher, dass sie später im Beruf über das Thema Gebärdensprache Bescheid wis-

¹ Vgl. Sturzeis 15.05.2007, 1, Gebärdensprache, E-Mail

² Dvorak 14.05.2007, siehe Interview Anhang II

sen und mit gebärdensprachigen Menschen direkt kommunizieren können.³

Die Studierenden des Freifaches sind sich einig, dass es auf jeden Fall mehr Angebote für Gebärdensprachige geben sollte.⁴ „Jeder Mensch hat ein Recht auf Information“, meint ein Teilnehmer.⁵ Ein Zweiter fügt hinzu: „Jeder Mensch hat Recht auf Bildung!“.⁶ Massenmedien sind in unserem Alltag überall präsent. Meinungen werden dadurch beeinflusst und geprägt. Werden Personen Informationen vorenthalten bzw. können sie diese Informationen nicht barrierefrei aufnehmen, so kommt es zu Informationsdefiziten. Auswirkungen sind Unwissenheit und Isolation.⁷

Für mich als zukünftige Medienmanagerin stellte sich die Frage, inwieweit sich ein Medienmanager mit dem Thema Gebärdensprache auseinandersetzen sollte.

An der Fachhochschule St. Pölten werden Medienmanager für Führungspositionen ausgebildet. Sie haben damit eine Vorbildrolle inne und sind für ihre Arbeitgeber, Mitarbeiter und Rezipienten sozial verantwortlich.

Als Medienmanager ist es wichtig, sich auch mit „Randgruppen“ auseinanderzusetzen. Dabei geht es bei gehörlosen Menschen speziell darum, ihre Bedürfnisse zu erfassen und zu befriedigen.

Der Medienmanager soll mit dieser Diplomarbeit einen guten Gesamteindruck über das Thema Gebärdensprache erhalten. Er soll weiters über die wichtigsten Begriffsdefinitionen aufgeklärt werden. Das ist auch der Grund, warum ich in meiner Arbeit diesen Definitionen so großen Raum gewidmet habe.

³ Vgl. Zeller 14.05.2007, siehe Interview Anhang III

⁴ Vgl. Gruppendiskussion 14.05.2007, siehe Anhang IV

⁵ ebenda

⁶ ebenda

⁷ Vgl. ebenda

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema „**Nachrichten für Gebärdensprachige im Internet**“. Dazu wird das Projekt „**sign time**“ unter die Lupe genommen und analysiert. Mit dem Begriff „**Gebärdensprachige**“ sind **Personen** gemeint, die sich, auf Grund ihrer Gehörlosigkeit, primär in der **Gebärdensprache ausdrücken**.

Die Autorin stellt auf Basis des Interviews mit Dr. Georg Tschare **acht Hypothesen** auf und beantwortet diese am Ende der Arbeit.

Ziel der Arbeit ist es, festzustellen, ob das Projekt „**sign time**“ umgesetzt werden sollte.

Im ersten Kapitel werden das **Interview** und die **Hypothesen** vorgestellt sowie die wichtigsten **Begriffe definiert** und **statistische Daten** über Hörbeeinträchtigte in Österreich analysiert.

Im zweiten Kapitel geht es um die **Sprache** an sich. Es dient als Basiswissen für den Abschnitt **Gebärdensprache** und **Spracherwerb des Kindes**.

Im dritten Kapitel wird der Begriff **Massenmedien** definiert. Es beschäftigt sich mit deren **Aufgaben** und ob sie im Bezug auf die Gebärdensprache bereits erfüllt werden. Weiters werden **Studien über Nachrichten für Gebärdensprachige** und die **Internetnutzung von Hörbeeinträchtigten** analysiert.

Im vierten Kapitel werden die **Hypothesen** und die **forschungsleitende Frage** beantwortet.

Im letzten Kapitel hält die Autorin fest, welche **Kriterien bei der Umsetzung** berücksichtigt werden müssen.

Im Verlauf dieser Arbeit wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit für Personenbezeichnungen die männliche Form verwendet (z. B. Dolmetscher). Dabei ist jeweils die weibliche Form ausdrücklich mit eingeschlossen.

2 Ausgangssituation

Im Folgenden wird das Projekt „**sign time**“ anhand eines Interviews von der Autorin mit Dr. Georg Tschare vorgestellt.

Auf Basis dieses Interviews stellt die Autorin **acht Hypothesen** auf und prüft, ob sich diese bestätigen.

2.1 Interview über das Projekt „**sign time**“

Equalizent ist ein Qualifikations- und Kompetenzzentrum für Gehörlosigkeit, Schwerhörigkeit und Gebärdensprache. Das Unternehmen ist Zweisprachig (Österreichische Gebärdensprache und gesprochenes Deutsch) und verknüpft soziale Verantwortung mit Wirtschaftlichkeit. Es ist ein professionelles Bindeglied zwischen Unternehmen und gehörlosen sowie schwerhörenden Kunden.

Dr. Georg Tschare ist der Leiter des Projekts „**sign time**“. In dem folgenden Interview vom 8. März 2007 stellt er das Projekt vor und erklärt, warum es bis dato noch nicht umgesetzt werden konnte.

2.1.1 Persönliche Fragen an Dr. Tschare

Wann war Ihr erster Kontakt mit Gehörlosen bzw. mit der Gebärdensprache?

Das war ca. 1999 im Rahmen unseres ersten Projektes für Gehörlose.

Woher nehmen Sie die Motivation, sich für Gebärdensprachige einzusetzen?

Ich setze mich nicht für Gebärdensprache ein, ich akzeptiere und respektiere sie als das Kommunikationsmittel gehörloser Personen! Im Rahmen unseres Unternehmens **Equalizent** bieten wir Dienstleistungen für gehörlose Gebärdensprachbenutzer in deren Sprache an. Das ist unser Service am Kunden.

Welche Herausforderung sehen Sie in dem Projekt „sign time“ für sich selbst?

Für mich besteht die Herausforderung darin, eine Vision zu verwirklichen, aus einer gewagten, kreativen und attraktiven Idee unter Inkaufnahme des vorhandenen Risikos etwas selbstverständlich Alltägliches zu machen.

2.1.2 Fragen zum Projekt

Wer hatte die Idee zu „sign time“?

Die Urheberschaft der Idee lässt sich nicht mehr exakt feststellen. Ideen werden geboren, weiterentwickelt, und daraus ergeben sich Konzepte. Die Grundidee war, den Gehörlosen die gleiche Information zukommen zu lassen wie Hörenden. Vor allem sollten tagesaktuelle Nachrichten zur Verfügung gestellt werden. Im Zuge unserer Entwicklung haben wir dann das Projekt „**sign time**“ geboren.

Wie lautet das Motto für Ihr Projekt?

„**sign time**“, der Name ist das Motto. „**sign**“ für Gebärdensprache und „**time**“ für Nachrichten.

Was ist nun „sign time“?

Unser Konzept ist es, Nachrichten über das Internet zur Verfügung zu stellen. Diese Nachrichten werden in Form von Videos präsentiert. Unser E-Moderator spricht die Berichte aufbereitet in ÖGS (Österreichischer Gebärdensprache).

Beginnen würde man mit den Ressorts Politik, Chronik, Sport, Kultur und Gehörlosenkultur, Bildungsangebote und Veranstaltungskalender. Selbstverständlich könnte man diese noch ausdifferenzieren in internationale, nationale und lokale Nachrichten usw.

Teaser in Form von kurzen Video-Clips geben Auskunft über das aktuelle Informationsangebot. Durch einen Klick auf den Teaser wird das Videofenster aktiviert und der gewünschte Beitrag abgespielt.

Welche Herausforderung sehen Sie in dem Projekt „sign time“ für Ihr Unternehmen?

Die Herausforderung für unser Unternehmen besteht darin, ein größeres Projekt, das kein Schulungs- oder Beratungsprojekt ist, abzuwickeln. Das Projekt ist auch darauf konzipiert, über die Landesgrenzen hinweg zu wirken, was ebenfalls eine Herausforderung darstellt. Im Wesentlichen geht es aber darum, eine völlig neue Dienstleistung marktkonform zu entwickeln und erfolgreich umzusetzen.

Wer ist die Zielgruppe von „sign time“?

Die Zielgruppe sind alle Benützer der Österreichischen Gebärdensprache, allen voran Gehörlose und hochgradig Schwerhörige, die in der Gebärdensprache ihre Erstsprache sehen und sie als Mittel der normalen Kommunikation verwenden. Dies wären in Österreich rund 8.000 Personen. Zählt man die Angehörigen und sonstigen Personen mit Gebärdensprachkompetenz dazu, sind es ca. 20.000.

Man könnte jedoch die Zielgruppe international über die österreichischen Landesgrenzen hinaus ausweiten. Damit würde sich ein sehr viel größerer Markt ergeben. Die Nachrichten müssten dann in den unterschiedlichen Gebärdensprachen angeboten werden.

Warum fallen nur hochgradig Schwerhörige in Ihre Zielgruppe?

Viele Schwerhörige verlieren erst im Laufe der Zeit ihr Gehör. Sie haben somit ausreichend Zeit, die Lautsprache und deren Schriftsprache zu erlernen. Technische Hilfsmittel helfen außerdem, den Grad der Schwerhörigkeit zu mindern. Diese Personen beziehen aktuelle Informationen hauptsächlich über Zeitungen und andere klassische Medien. Hochgradig Schwerhörige, denen es selbst mit Hörhilfen kaum möglich ist, sich bloß über das Gehör zu verständigen, die aber gebärdensprachkompetent sind, zählen wir sehr wohl zu unserer Zielgruppe.

Wie oft würden Sie die Nachrichten aktualisieren?

Unser Konzept ist frei skalierbar. Von einmal täglich aktualisierten Nachrichten bis hin zu stündlich aktualisierten Nachrichten wäre alles denkbar. Wie oft die Nachrichten aktualisiert werden, wird vom Budget abhängen. Je mehr Budget, desto mehr Personal könnte eingestellt werden, und desto öfter könnten Nachrichten pro Tag aktualisiert werden. Wenn ich von 9 - 17 Uhr die APA-Nachrichten aktualisiere, würde ich wahrscheinlich 3 oder 4 Gebärdenssprachredakteure benötigen.

Auf welche Kriterien muss man beim Übersetzen in die Gebärdensprache achten?

Die Gebärdensprache ist nicht standardisiert. Es gibt bereits regionale Unterschiede, die zu Verständigungsschwierigkeiten führen können. Der Gebärdensprachübersetzer muss daher bei der Übersetzung darauf achten, Ausdrücke zu verwenden, die von möglichst vielen verstanden werden.

Wie sah und wie sieht heute der Internetzugang Gehörloser aus?

Vor zwei Jahren haben wir uns bereits die Frage gestellt, inwieweit ein Internetzugang für Gehörlose besteht. Wir sind davon ausgegangen, dass es kein Angebot gibt, das nicht auch genutzt wird, sofern der Zugang vorhanden ist. Wir sind zu dem Schluss gekommen, dass das Internet für Gehörlose hinreichend zugänglich ist. Heute sind die Zugangsmöglichkeiten zum Internet noch wesentlich besser.

Welche Vorteile bietet das Internet für „sign time“?

Das Internet ist das kostengünstigste Medium. Alle anderen Medien sind sehr viel teurer. Man muss am Boden bleiben, wenn es um die Größenordnung geht: Wir haben eine Zielgruppe von 20.000 Personen. Wenn ich dies mit einem Printmedium vergleiche, habe ich die Größenordnung eines Regional- oder Bezirksblattes.

Welche Vorteile bietet „sign time“ für den User?

„sign time“ wäre für den Gebärdensprachigen optimal, da er Nachrichten in seiner „Muttersprache“ erhalten würde. Viele Gehörlose sind nicht ausreichend schriftsprachkompetent und würden so ideal informiert werden.

Welche Anforderungen werden nun genau an den User gestellt, um „sign time“ optimal nutzen zu können?

Der User benötigt einen Internetanschluss. Bereits mit einem Modem könnte das Video abgerufen werden. Die Internetverbindung ist jedoch heute kein Thema mehr. Breitbandinternet ist bereits sehr weit verbreitet. Die Qualität des Videos ist gut. Die Gebärdensprache kommt damit sehr gut zum Ausdruck.

Warum konnte das Projekt „sign time“ vor zwei Jahren nicht umgesetzt werden?

Gescheitert ist es vor zwei Jahren an der Finanzierung.

Der ORF kündigte damals an, über Digital Receiver Gebärdensprachnachrichten für Gehörlose anzubieten, somit stand die Befürchtung einer Parallelentwicklung im Raum, und es war schwierig, ausreichend Fördermittel zu bekommen. Es wurde befürchtete, dass „sign time“ von der Technologie des ORF überholt werden würde. Wenn man weiters so ein Projekt als gefördertes Sozialprojekt aufbaut, ist es für einen Förderer schwer sich wieder zurückzuziehen, falls sich das Projekt nicht wunschgemäß entwickelt oder sich finanziell nicht selbst tragen kann.

Als rein kommerzielles Projekt konnten wir es auf Grund der hohen Investitionskosten nicht starten. Das Projekt bietet zu Beginn wenig Anreiz für Investoren. Auch mit Werbeeinnahmen ist erst nach geraumer Zeit und mit entsprechendem Bekanntheitsgrad zu rechnen. Keine Firma möchte Pionier sein und testen, ob hier Werbung funktioniert, wenn es darum geht, Geld in die Hand zu nehmen. Eine zumindest teilweise Finanzierung aus Werbeeinnahmen ist langfristig aber erforderlich.

Wie viel würde nun zum Beispiel ein Nachrichtenblock kosten?

Die Kosten lassen sich schwer auf einen Nachrichtenblock zurückrechnen, da die Gesamtkosten durch die Anzahl der Nachrichtenblöcke dividiert werden müssten. Erst wenn feststeht, in welchem Umfang Nachrichten angeboten werden können, ist eine solche Kalkulation möglich.

Sie haben gesagt, dass die Zielgruppe auf den gesamten deutschsprachigen Raum ausgeweitet werden könnte. Es wäre damit ein viel größerer Markt vorhanden. Warum haben Sie dies bis jetzt noch nicht getan, obwohl mehr finanzielle Unterstützung zu erwarten wäre?

Als Kleinbetrieb fehlen uns die finanziellen Mittel. Je größer man das Projekt beginnt, umso höher sind die Anfangsinvestitionen. Bei allem erforderlichen Optimismus muss man auch die Möglichkeit des Scheiterns in Betracht ziehen. Und in diesem Fall darf der Bestand des gesamten Unternehmens nicht durch **ein** Projekt gefährdet sein.

Unser Plan war es, das Projekt relativ klein dimensioniert in Österreich zu testen. Im Erfolgsfall hätten wir die Expansion aus dem Cashflow des Projektes finanziert bzw. wäre unter Hinweis auf das erfolgreiche Pilotprojekt in Österreich die Akquisition weiterer Finanzmittel leichter gewesen.

Welche Partner konnten Sie nun vor zwei Jahren für sich gewinnen?

Uns wurden ein Server und die Wartung vom Innenministerium zur Verfügung gestellt. Von verschiedenen Quellen wie der Tageszeitung derStandard hätten wir das Textmaterial ohne Bilder bekommen. Eine eigene Recherche war am Anfang nicht angedacht. Dies wäre zu kostenintensiv. Unsere Gebärdensprachübersetzer hätten dann die Texte übersetzt.

Wie sehen Sie die Zukunft von Gehörlosen-Fernsehen?

Ich sehe für das Gehörlosen-Fernsehen keine Zukunft, da es sinnvollerweise vom Internet abgelöst wird. Fernsehen ist teurer und erfordert eine bestimmte Masse an Zusehern, damit sich der technische Aufwand lohnt. Beim Internet ist diese kritische Grenze viel niedriger.

Vor allem das Dolmetschen von Nachrichtensendungen mit zwei Kanälen, wie es derzeit im Fernsehen passiert, ist keine effiziente Lösung. Der Zuseher konzentriert sich vorwiegend auf den Dolmetscher. Derselbe Effekt tritt ein, wenn sich Hörende einen fremdsprachigen Film mit Untertiteln ansehen. Die Untertitel binden sehr viel Aufmerksamkeit, und es fällt dem Betrachter schwer, den Film als Ganzes zu erfassen. Es entsteht jedenfalls ein Informationsverlust.

Wann glauben Sie mit dem Projekt „sign time“ online gehen zu können?

Sobald wir das verausschlagte Budget haben, könnten wir innerhalb von sechs Monaten online gehen.

2.2 Hypothesen

Aus diesem Interview ergeben sich für die Autorin folgende **acht Hypothesen**:

Hypothese 1: 20.000 Österreicher verwenden die Österreichische Gebärdensprache.
Dr. Tschare behauptet im Interview, dass ca. 20.000 Personen gebärdensprachkompetent sind.
Hypothese 2: Die Gebärdensprache wurde bis dato nicht standardisiert.
Dr. Tschare behauptet, dass die Gebärdensprache bis heute nicht standardisiert wurde.
Hypothese 3: Viele gehörlose Menschen sind nicht ausreichend schriftsprachkompetent, um schriftlich verfasste komplexe Inhalte verstehen zu können.
Dr. Tschare behauptet, dass gehörlose Menschen nicht ausreichend schriftsprachkompetent sind.
Hypothese 4: Hörbeeinträchtigte sind am tagesaktuellen Geschehen interessiert.
Das Projekt „sign time“ würde tagesaktuelle Nachrichten in Gebärdensprache anbieten. Dies setzt die Annahme voraus, dass sich Gebärdensprachige für das tagesaktuelle Geschehen interessieren.
Hypothese 5: Hörbeeinträchtigte möchten Informationen in Gebärdensprache.
Im Projekt würden Informationen in Gebärdensprache angeboten werden. Dies setzt die Annahme voraus, dass hörbeeinträchtigte Personen Informationen in Gebärdensprache erhalten möchten.
Hypothese 6: Dolmetscheinblendungen sind keine gute Lösung
Dr. Tschare behauptet, dass Dolmetscheinblendungen keine gute Lösung seien. Der Zuseher muss sich zu sehr auf den Dolmetscher konzentrieren. Es entsteht ein Informationsverlust für den Zuseher.
Hypothese 7: Hörbeeinträchtigte sind Internetnutzer.
Bei eigenen Untersuchungen stellte Equalizent fest, dass hörbeeinträchtigte Personen Internetnutzer sind.
Hypothese 8: Projekt „sign time“ wäre in seiner Form die erste Website im österreichischen und deutschen Raum, die tagesaktuelle Nachrichten in Gebärdensprache anbieten würde.
Mit dieser Hypothese soll festgestellt werden, ob solch ein Projekt in ähnlicher Form bereits umgesetzt wurde, um mögliche Investoren von seiner Dringlichkeit und Einzigartigkeit überzeugen zu können.

2.3 Begriffsdefinierung

Folgende Begriffe müssen vorweg geklärt und definiert werden:

2.3.1 Gehörlos

Das Adjektiv **gehörlos** wird fälschlicherweise oft mit dem Wort **taubstumm** gleichgesetzt.⁸

Der Begriff **gehörlos** bezeichnet jedoch Menschen, die

- „frühkindlich und damit in der Regel vorsprachlich ertaubt sind;
- gesprochene Sprache auch mit technischen Mitteln nicht über das Ohr wahrnehmen können;
- einen engen sozialen Zusammenhang auf der Grundlage eigenständiger kommunikativer Mittel bilden (die ‚Gehörlosengemeinschaft‘).“⁹

Gehörlose Menschen können demnach in **zwei Gruppen** unterteilt werden:

Taubgeborene

Diese Personen werden bereits ohne jegliche Hörerfahrung geboren und haben daher nur wenig Vorstellung von Klang oder Lautstärke. Sie müssen viel trainieren, um eine Lautsprache erlernen zu können, da sie über keine Möglichkeit von Eigenkontrolle und Artikulationserfahrung verfügen.¹⁰

Spätertaubte

Personen, die erst nach dem 3. Lebensjahr ertauben, zählen zu der Gruppe der Spätertaubten. Sie können Höreindrücke sammeln und mit dem Erwerb einer Lautsprache beginnen. Sprachmelodie und Lautstär-

⁸ Vgl. Firlinger 04.03.2007, 1, Buch der Begriffe, http://lichtinsdunkel.orf.at/dateien/2659_buch_der_begriffe.pdf S. 30f

⁹ Heßmann, 12.03.2007, 1, Informationen über Gehörlose und Gebärdensprache, http://www.mudra.org/content/html/gb_lesetexte_hessmann.html

¹⁰ Vgl. Clarke 2006, S. 16

kegefühl gehen zwar mit der Zeit verloren, trotzdem haben sie die Möglichkeit, bis zur Ertaubung einen aktiven Spracherwerb zu erlangen.¹¹

Gehörlose Menschen können also nichts hören, aber sehr wohl, z. B. durch Gebärdensprache oder Lautsprache, kommunizieren.¹²

2.3.2 Taubstumm

Taubstumm bedeutet, dass ein Mensch nicht hören und nicht sprechen kann. Viele gehörlose Menschen empfinden daher diesen Begriff als diskriminierend.¹³

2.3.3 Schwerhörig

Schwerhörigkeit bedeutet ein „vermindertes Hörvermögen infolge defekter Schalleitung (Schäden am Trommelfell, der Gehörknöchelchenkette; Mittelohr-S.) oder infolge gestörter Schallempfindung (Innenohrschwerhörigkeit)“.¹⁴

Die Gruppe der Gehörlosen und die der Schwerhörigen haben unterschiedliche Anliegen. Sie arbeiten daher nur bedingt zusammen.¹⁵

Johann Neuhold vom Österreichischen Schwerhörigenbund antwortete zum Beispiel, nachdem er erfahren hatte, dass das Thema der Diplomarbeit „Nachrichten für Gebärdensprachige im Internet“ ist, folgendermaßen auf eine E-Mail vom 29.03.2007:

„Nachdem Sie über Gebärdenbedarf in Ihrer Arbeit schreiben, ist es für uns immer mehr eine Frage, warum nicht stärker die Unterteilung forciert wird, da damit sowohl Gehörlosen als auch hochgradig Schwerhörigen geholfen werden kann.“¹⁶

¹¹ Vgl. Clarke 2006, S. 16

¹² Vgl. Firlinger 04.03.2007, 1, Buch der Begriffe, http://lichtinsdunkel.orf.at/dateien/2659_buch_der_begriffe.pdf S. 82 und o. V. 04.03.2007, 1, Was bedeutet "gehörlos" und "taubstumm"?, <http://gebaerden.warum.net/info.html#gt>

¹³ Vgl. Firlinger 04.03.2007, 1, Buch der Begriffe, http://lichtinsdunkel.orf.at/dateien/2659_buch_der_begriffe.pdf S. 30 f

¹⁴ Der Brockhaus 2000, S. 225

¹⁵ Vgl. Clarke 2006, S. 17

¹⁶ Neuhold 28.03.2007, 1, E-Mail

Die Forcierung der Untertitel ist ein Anliegen der Gehörlosengemeinschaft, trotzdem setzen sie sich auch für gebärdensprachige Programme ein.¹⁷ Die Vorteile gebärdensprachiger Sendungen gegenüber untertitelten für gebärdensprachige Menschen wird im Kapitel „Nachrichten für Gebärdensprachige“ detailliert erörtert. Viele Gebärdensprachige fordern jedoch auch zusätzlich eine Untertitelung!¹⁸

2.3.4 Behinderung

Im Zuge der Diskussionen über das Behindertengesetz, das am 1. Juli 1990 in Kraft trat, wurde die Aufnahme einer Definition für den Begriff „**Behinderung**“ gefordert. Das Komitee kam jedoch zu dem Schluss, dass es bis heute nicht möglich sei, einen einheitlichen Behindertenbegriff in einem Gesetz zu verankern und zur Grundlage für Leistungen zu machen. Man konnte jedoch **zwei Definitionen** erarbeiten, die als Auftrag an die Behindertenpolitik des Bundes und der Länder verstanden werden sollten:¹⁹

„Behinderte Menschen sind Personen jeglichen Alters, die in einem lebenswichtigen sozialen Beziehungsfeld körperlich, geistig oder seelisch dauernd wesentlich beeinträchtigt sind. Ihnen stehen jene Personen gleich, denen eine solche Beeinträchtigung in absehbarer Zeit droht. Lebenswichtige soziale Beziehungsfelder sind insbesondere die Bereiche Erziehung, Schulbildung, Erwerbstätigkeit, Beschäftigung, Kommunikation, Wohnen und Freizeitgestaltung.“²⁰

¹⁷ Vgl. ÖGLB 24.02.2007, 7, ORF-Untertitel, <http://www.oeglb.at/?id=LH2006-04-21-2218> sowie vgl. ÖGLB 29.03.2007, 8, Spectrum 11, <http://www.oeglb.at/?id=LH2007-03-23-5317>

¹⁸ Siehe Kapitel „Hörbeeinträchtigte im Internet“ S. 66f

¹⁹ Vgl. BMSG in Zusammenarbeit mit anderen Bundesministerien 26.02.2007, 1, Bericht der Bundesregierung über die Lage der behinderten Menschen in Österreich, <http://www.bmsg.gv.at/cms/site/attachments/5/3/2/CH0055/CMS1057914735913/behindertenbericht310703b1.pdf> S. 9

²⁰ BMSG in Zusammenarbeit mit anderen Bundesministerien 26.02.2007, 1, Bericht der Bundesregierung über die Lage der behinderten Menschen in Österreich, <http://www.bmsg.gv.at/cms/site/attachments/5/3/2/CH0055/CMS1057914735913/behindertenbericht310703b1.pdf> S. 9

„Behinderte sind jene Menschen, denen es ohne Hilfe nicht möglich ist,

- geregelte soziale Beziehungen zu pflegen,
- sinnvolle Beschäftigung zu erlangen und auszuüben und
- angemessenes und ausreichendes Einkommen zu erzielen.“²¹

Gehörlose und hörbehinderte Menschen fallen unter diese Definitionen. Sie werden auch unter dem Begriff „wahrnehmungsbehinderte Menschen“ im Bericht der Bundesregierung über die Lage der behinderten Menschen in Österreich zusammengefasst.²²

Am 30. März 2007 unterschrieb Sozialminister Dr. Erwin Buchinger die **UN-Konvention** für Österreich.²³ Demnach werden „Menschen mit Behinderung“ folgendermaßen definiert:

„Persons with disabilities include those who have long-term physical, mental, intellectual or sensory impairments which in interaction with various barriers may hinder their full and effective participation in society on an equal basis with others.“²⁴

Der Österreichische Gehörlosenbund distanziert sich jedoch von dieser Auffassung, dass gehörlose Menschen behindert sind. Er hält im Diskriminierungsbericht 2005 fest:

„Wir sind nicht behindert, sondern eine Sprachminderheit.“²⁵

²¹ ebenda, S. 9

²² Vgl. ebenda, S. 48

²³ Vgl. Ladstätter 16.04.2007, 2, UN-Konvention: Rund 80 Staaten haben schon unterschrieben, <http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=7684>

²⁴ o. V. 16.04.2007, 1, General Assembly, <http://daccessdds.un.org/doc/UNDOC/LTD/N06/645/30/PDF/N0664530.pdf?OpenElement> S. 7

²⁵ Huber u. a. 2006, S. 4

2.4 Hörbeeinträchtigte Personen in Österreich

Laut den Ergebnissen der aktuellsten Studie zum Thema „Hörbeeinträchtigte in Österreich“ vom Juni 1995 von der **Statistik Austria** sind rund 456.000 Personen hörbeeinträchtigt. Die Erhebung war ein Sonderprogramm des Mikrozensus. Es wurde eine Stichprobenerhebung bei Privat- und Anstaltshaushalten mit standardisiertem Fragebogen in einem Face-to-Face-Interview durchgeführt. Für die einzelnen Hörbeeinträchtigungen gab es keine Definitionen. Der Befragte musste selbst entscheiden, welche Beeinträchtigungen auf ihn zutreffen. Es konnten Mehrfachangaben gemacht werden. Die Summe der einzelnen Beeinträchtigungen ist daher höher als die Zahl der beeinträchtigten Personen. Die Ergebnisse wurden auf die Gesamtbevölkerung hochgerechnet.²⁶

Wie in **Abbildung 1** ersichtlich, waren zum Zeitpunkt der Befragung 9.078 Personen an beiden Ohren gehörlos. 177.749 Personen gaben an, schwerhörig an beiden Ohren zu sein, und 41.775 Personen waren an einem Ohr gehörlos. 137.158 Personen litten an einem Ohr an Schwerhörigkeit. 96.299 Befragte gaben an, dass es ihnen schwer falle, einem Gespräch (zwei oder mehr Personen) zu folgen, und 43.485 Personen litten an Hörgeräuschen.²⁷

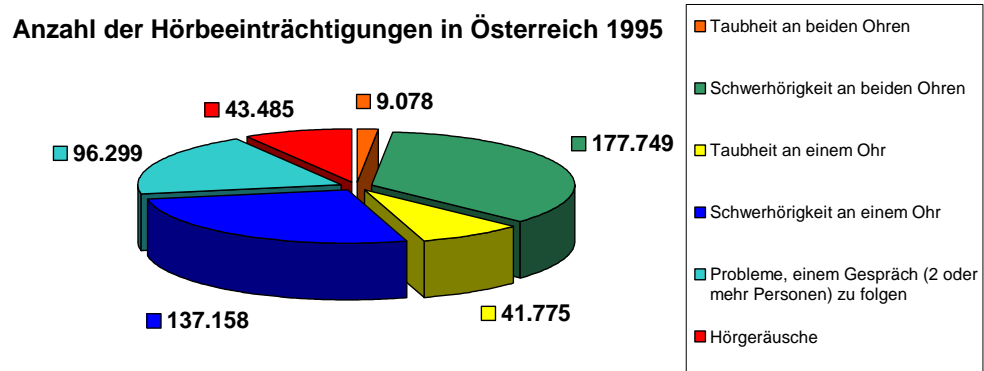


Abbildung 1: In Anlehnung an Statistik Austria 28.02.2007, 1, Gehoerlos-Schwerhoerig_Tab 37-55, E-Mail

²⁶ Vgl. Statistik Austria 28.02.2007, 1, Gehoerlos-Schwerhoerig_Tab 37-55, E-Mail sowie vgl. Gross 01.03.2007, 1, E-Mail

²⁷ Vgl. Statistik Austria 28.02.2007, 1, Gehoerlos-Schwerhoerig_Tab 37-55, E-Mail

In den **Abbildungen 2** und **3** wird gezeigt, in welchem Alter Männer und Frauen erblenden. Es stellt sich heraus, dass die meisten Menschen erst mit 70 Jahren gehörlos wurden. Bei den Frauen erblenden 7 %, sprich 279 Frauen, bis zum 19. Lebensjahr. Bei den Männern stieg die Gehörlosigkeit erst mit dem 20. Lebensjahr und erreicht um das 30. Lebensjahr 24 %.

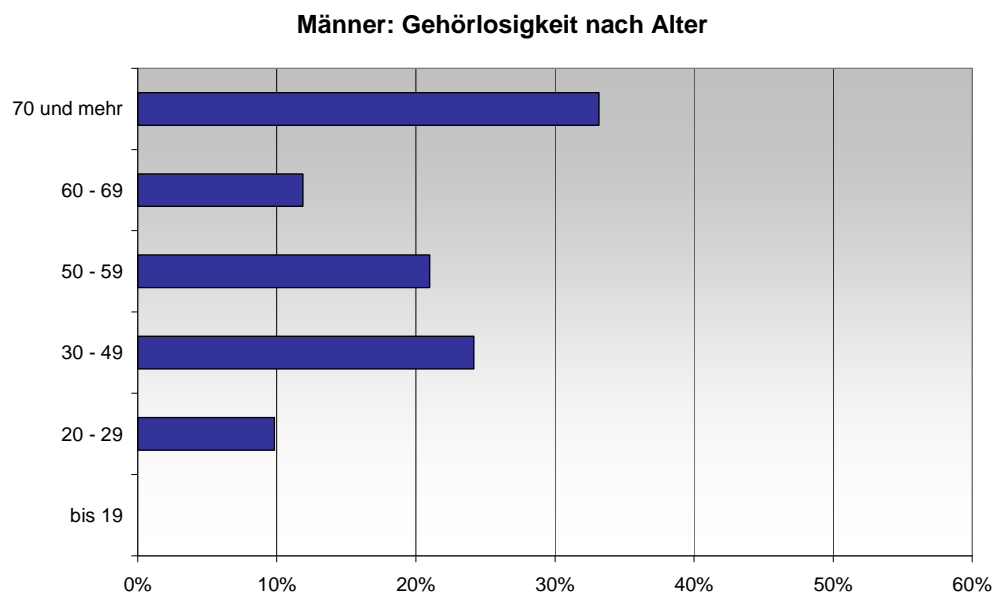


Abbildung 2: In Anlehnung an Statistik Austria 28.02.2007, 1, Gehörlos-Schwerhörig_Tab 37-55, E-Mail

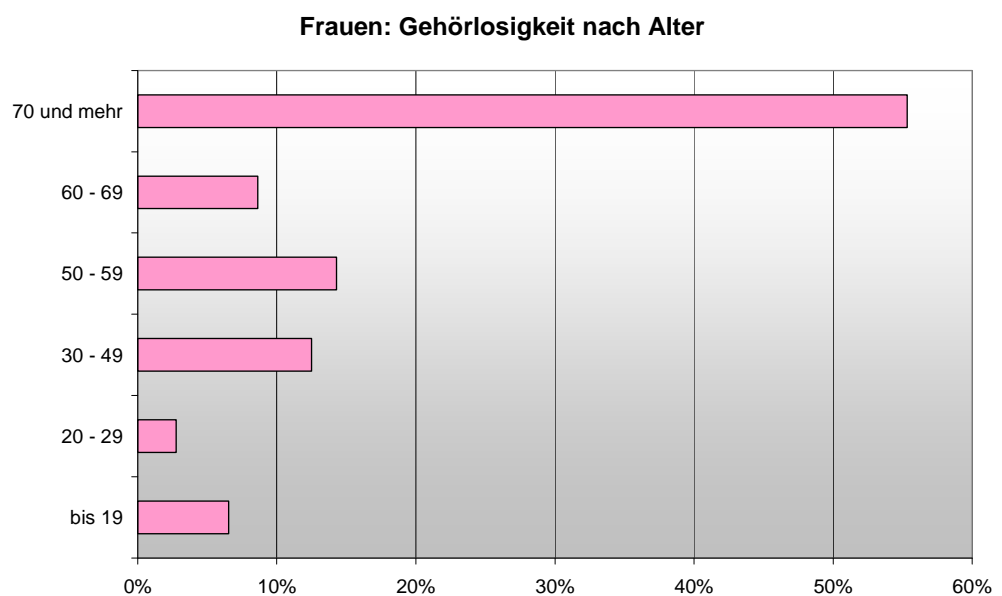


Abbildung 3: In Anlehnung an Statistik Austria 28.02.2007, 1, Gehörlos-Schwerhörig_Tab 37-55, E-Mail

Weiters wurde abgefragt, wie viele der Hörbeeinträchtigten die Gebärdensprache verwenden. **Abbildung 4** zeigt die Antworten der **Männer**, **Abbildung 5** die der **Frauen**. Werden nun beide Abbildungen miteinander verglichen, so lässt sich feststellen, dass sehr viel mehr Frauen bis zum 24. Lebensjahr die Gebärdensprache verwenden.

Markant ist außerdem, dass die wenigsten Menschen zwischen 60 und 74 Jahren die Gebärdensprache beherrschen. Zu dieser Zeit war der 2. Weltkrieg und gehörlose Menschen wurden gezielt verfolgt. Es existierte die Vorstellung, dass Menschen unterschiedlich viel wert seien. Juden, Sinti, Roma, Geisteskranke und Behinderte wurden deshalb systematisch ermordet.²⁸

1995 verwendeten rund 4 400 Männer und rund 3 500 Frauen die Gebärdensprache. Dies ergibt insgesamt 7 900 Personen (siehe **Abbildungen 4 und 5**).

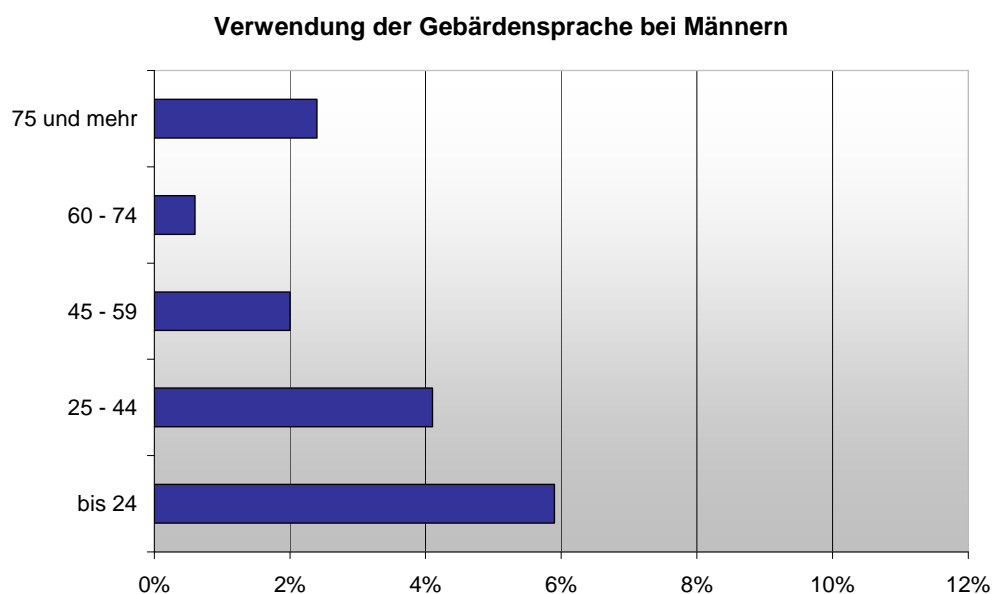


Abbildung 4: In Anlehnung an Statistik Austria 28.02.2007, 1, Gehörlos-Schwerhörig_Tab 37-55, E-Mail

²⁸ Vgl. o. V. 01.04.2007, 1, "Rassische" Verfolgung, http://www.obersalzberg.de/cms_d/content/de_ausstellung_verfolgung/index.html sowie vgl. o. V. 23.02.2007, 2, Geschichte der Gehörlosen, http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Geh%C3%B6rlosen

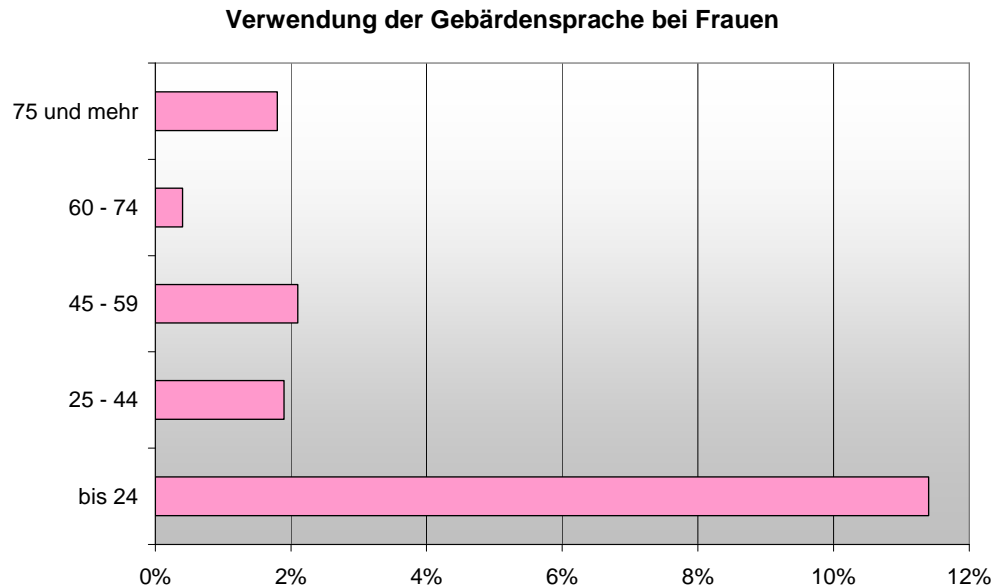


Abbildung 5: In Anlehnung an Statistik Austria 28.02.2007, 1, Gehoerlos-Schwerhoerig_Tab 37-55, E-Mail

Nach Meinung der Autorin kann jedoch davon ausgegangen werden, dass diese Zahl steigen wird, da seit 2005 die Österreichische Gebärdensprache per Gesetz anerkannt ist und die UN-Konvention z. B. einen barrierefreien Unterricht fordert.²⁹

Verena Krausneker schreibt in ihrem Buch „Taubstumm bis Gebärdensprachig“, dass die Gebärdensprach-Gemeinschaft aus ca. 8.000 gehörlosen und geschätzten weiteren 2.000 ÖGS-kompetenten Personen besteht.³⁰ Weiters zählt der Österreichische Gehörlosenbund (ÖGLB) noch 10.000 bis 15.000 hochgradig Schwerhörige und Ertaubte zu seiner Zielgruppe, denen eine Verständigung allein über das Gehör auch mit Hörhilfe kaum möglich ist.³¹

²⁹ Siehe dazu Kapitel „Der lange Weg bis zur Anerkennung“, S. 38f

³⁰ Vgl. Krausneker 2006a, S. 27 als auch Huber u. a., 2006, S. 2ff

³¹ Vgl. Jarmer 01.04.2007, 10, Ausgangslage und Anforderungen, <http://www.oeglb.at/?id=HJ2002-03-06-4920n>

3 Betrachtung von Sprache

Im folgenden Kapitel wird erläutert, wo Sprache möglicherweise entstand, welche Definitionen es dafür gibt und wie sie eingeteilt werden kann. Dieses Kapitel gilt als Basiswissen für die Abschnitte „Die Österreichische Gebärdensprache“ und „Spracherwerb des Kindes“.

Jeder Mensch hat das Grundbedürfnis, sich seiner Umgebung mitzuteilen – egal ob wir nun hörend oder gehörlos sind. Der Spracherwerb ist ausschließlich dem Menschen möglich. Die Sprache macht den Menschen zum Menschen, dabei denken wir nur selten über das Wesen der Sprache nach. Sprechen erscheint uns so selbstverständlich wie Gehen und Atmen.³²

3.1 Ursprung der Sprache

Viele Wissenschaftler beschäftigten sich bereits mit der Frage, wo die Sprache ihren Ursprung nahm.

Edward Sapir schreibt zum Beispiel 1921 in seinem Werk „Die Sprache“:

„Ich neige zu der Annahme, daß [!] die Sprache älter ist, [!] als selbst die allerprimitivsten Anfänge jeder Zivilisation, daß [!] im Gegenteil diese Anfänge gar nicht möglich waren, ehe nicht in der Sprache ein wirksames Ausdrucksmittel zur Verfügung stand.“³³

Heute gibt es innerhalb der Sprachwissenschaft zwei gegnerische Denkschulen: die der „Spalter“ und die der „Vereinheitlicher“.

Die „Spalter“ betonen die Unterschiede zwischen den Sprachen. Sie klassifizieren anschließend diese in kleine, voneinander unabhängige

³² Vgl. Sapir 1961, S. 13; Belissen/Legault Demare 2000, S. 96 sowie Friedrich u. a., 2005, S. 225

³³ Sapir 1961, S. 30

Gruppen und legen strenge Maßstäbe an, um falsche Verwandtschaftshypothesen nicht aufkommen zu lassen:³⁴

„Eine Gruppe von Sprachen dürfe erst dann als Familie gelten, wenn eine Reihe von Ähnlichkeiten und Entsprechungen zwischen ihnen nachgewiesen sei.“³⁵

Für die „Vereinheitlicher“ sind bereits wenige Indizien ausreichend, um eine Verwandtschaftsbeziehung zu behaupten.

Beide Denkschulen sind sich dennoch einig, dass verschiedene Sprachfamilien existieren. Dazu zählen die indoeuropäische, die afroasiatische und die uralische Familie. Wie viele es tatsächlich gibt, ist unklar.³⁶ Es konnte daher bis dato nicht bewiesen werden, wann die erste Sprache entstand.

3.2 Definition Sprache

Es gibt viele **verschiedene Definitionen** von Sprache. In dieser Arbeit stellt die Autorin drei vor.

Edward Sapir definiert Sprache folgendermaßen:

„Sprache ist eine ausschließlich dem Menschen eigene, nicht im Instinkt wurzelnde Methode zur Übermittlung von Gedanken, Gefühlen und Wünschen mittels eines Systems von frei geschaffenen Symbolen.“³⁷

Edward Sapir schreibt in seiner Definition über „ein System von frei geschaffenen Symbole“. Auch wenn er behauptet, dass Gehörlose dem „akustischen Symbolismus“ unterliegen³⁸, so besagt dies dennoch, nach Meinung der Autorin, dass die Gebärdensprache, ein System von frei geschaffenen Symbolen, sehr wohl eine Sprache ist.

³⁴ Vgl. Renfrew 2000, S. 30

³⁵ Renfrew 2000, S. 30

³⁶ Vgl. ebenda

³⁷ Sapir 1961, S. 17

³⁸ Vgl. ebenda S. 27

Auch in der nächsten Definition wird von einem Zeichensystem gesprochen.

Fritz-Helmut Wisch definiert Sprache als konventionelles Zeichensystem, „**dessen Elemente eine bestimmte Struktur aufweisen, nach bestimmten Regeln miteinander verknüpft werden und im Sinne der symbolischen Interaktion der zwischenmenschlichen und intrapersonellen Verständigung dienen.**“³⁹

Die Webplattform Wikipedia bezieht die Gebärdensprache gleich direkt in ihre Definition für Sprache mit ein:

„Die Sprache ist eines der wichtigsten Elemente unserer emotionalen und sozialen Kommunikation. Je besser diese von klein auf ausgebildet ist, umso differenzierter, gewählter und kommunikativer kann sich der Mensch mitteilen ... Sie wird akustisch durch Schallwellen (Lautketten) oder visuell-räumlich durch Gebärden ... oder Schrift realisiert ... Sprache verfügt über einen Wortschatz, welcher semantische Informationen enthält und eine Grammatik, welche die Wörter in Beziehung zueinander setzt.“⁴⁰

Für meine gesamte Diplomarbeit gilt diese Definition für Sprache, da sie alle Merkmale mit einschließt, die eine Sprache auszeichnen.

3.3 Linguistische Grundlagen von Sprache

Sprache wird nach der systemlinguistischen Einteilung in folgende **fünf Gebiete** eingeteilt:

3.3.1 Phonologie

In der Phonologie werden die kleinsten Einheiten der Sprache bestimmt, aus denen sie sich zusammensetzt. Die Phonologie teilt sich wiederum in die Bereiche Phonetik und Phonemik.

Die Phonetik ist eine Naturwissenschaft, die auf der Grundlage von Anatomie, Physiologie, Physik und Mathematik das Sprachinstrument und die von ihm erzeugten Laute (Phone) der menschlichen Sprachen

³⁹ Wisch, 1990, S. 21

⁴⁰ o. V. 06.03.2007, 1, Sprache, de.wikipedia.org/wiki/Sprache

materiell analysiert. Sie lässt sich weiter in artikulatorische, akustische und auditive Phonetik zerlegen.⁴¹

Sprache beginnt jedoch erst, wenn sich Laute mit Bedeutung verbinden. Dies ist das Aufgabengebiet der Phonemik. Sie befasst sich, im Gegensatz zur Phonetik, mit den Lauten als kleinster bedeutungsunterscheidender Einheit (Phonem).

Die bedeutungsunterscheidende Funktion der Phoneme lässt sich gut erkennen, wenn Minimalpaare von Wörtern gebildet werden, bei denen sich nur ein Laut und damit gleich die Wortbedeutung ändert, wie z. B. Band, Hand, Land, Sand,...⁴²

3.3.2 Morphologie

Als Morpheme werden Phonemkombinationen genannt, die eine bestimmte Bedeutung transportieren und für das Funktionieren einer Sprache verantwortlich sind. Sie sind die kleinste Einheit in der morphologischen Betrachtung von Sprache und werden aus einem oder mehreren Phonemen gebildet. Bei einer Wortbildung im Deutschen werden daher verschiedene Morpheme miteinander verknüpft. Dadurch ergeben sich unendlich viele Kombinationsmöglichkeiten, die jedoch meistens nicht aussprechbar sind und in unserer Sprache keine Bedeutung haben. Ein weiterer Aspekt der Morphologie ist die Klassifizierung von Wortarten.⁴³

⁴¹ Vgl. Wisch 1990, S. 22

⁴² Vgl. ebenda, S. 25

⁴³ Vgl. ebenda S. 26f

3.3.3 Syntax

Die Syntax analysiert Satzstrukturen. Ein Satz besteht meist aus mehreren Wörtern, die sich wiederum aus Morphemen zusammensetzen. Zwischen Wort und Satz gibt es noch das Satzglied.

Es ist Träger bestimmter syntaktischer Funktionen im Satz, wie:

- Subjekt
- Prädikat
- Objekt
- Adverbialobjekte
- Präpositionalobjekt
- Attribut⁴⁴

3.3.4 Semantik

Zentraler Begriff in der Semantik ist die Bedeutung von Sprache. Sie ist eng mit der Morphologie und Syntax verbunden, da es um die formale Umsetzung inhaltlicher Aussagen geht.⁴⁵

3.3.5 Pragmatik

In der Pragmatik wird die Sprache als Ganzes betrachtet. Für die Diplomarbeit werden drei pragmalinguistische Perspektiven besprochen:

- Sprechakt-Theorie
- Bestimmung von Sprachfunktionen
- kommunikative Kompetenz⁴⁶

3.3.5.1 Sprechakt-Theorie

In der Sprechakt-Theorie werden die Strukturen einzelner Sprechakte sowie die Regeln herausgearbeitet, nach denen sie funktionieren. Sprechakte sind z. B. Frage, Aufforderung und Zustimmung. Sie sind die elementaren Einheiten sprachlicher Kommunikation und werden

⁴⁴ Vgl. Wisch 1990, S. 30

⁴⁵ Vgl. ebenda, S. 36

⁴⁶ Vgl. ebenda, S. 42

durch ihre Teilhaber sowie durch den situativen und thematischen Kontext bestimmt.

Eine Sprache zu beherrschen bedeutet also mehr, als die Fähigkeit zum Sprechen, zur grammatisch korrekten Konstruktion von Sätzen und zur inhaltlich richtigen Verwendung der Zeichen-Bedeutungs-Relationen. Jeder Sprecher braucht eine Handlungskompetenz, die durch vielfaches, intuitiv erfahrenes und vollzogenes motiviertes soziales Handeln mit Sprache erworben werden kann.⁴⁷

3.3.5.2 Bestimmung von Sprachfunktionen

Hierfür werden die von Prillwitz/Schulmeister/Wudtke 1977 weiter entwickelten Definitionen des englischen Linguisten Halliday (1975) herangezogen:

- **Handlungsregulierung**
“Dieser Sprechfunktion werden alle Äußerungen zugerechnet, die das Ziel verfolgen, den Gesprächspartner zu einer bestimmten Handlung zu veranlassen.“⁴⁸
- **Verhaltensregulierung**
Bei der Verhaltensregulierung werden Wertvorstellungen und soziale Normen, wie z. B. Tischsitten, vermittelt. Der Sprechakttyp gibt überwiegend Ge- und Verbotshandlungen vor.
- **Interaktionsfunktion**
Damit sind alle Begrüßungsrituale, soziale Formen und Akte der Bestätigung sowie der Ablehnung gemeint.
- **Wissen vermitteln**
Diese Sprachfunktion könnte auch Informationsfunktion genannt werden, da es um Beschreibung, Bericht und Mitteilung von Erfahrungen unterschiedlichster Art geht.

⁴⁷ Vgl. Wisch 1990, S. 42f

⁴⁸ ebenda, S. 44

- **Wissen erfragen**

Hier stehen der direkte und indirekte Sprechakt des Fragens im Mittelpunkt.

- **Affektregulierung**

Die Affektregulierung umfasst kommunikative Handlungen, die der Bewältigung emotionaler Spannungen und Probleme dienen. Hier spielen auch nonverbale Kommunikationsmittel eine wichtige Rolle.⁴⁹

3.3.5.3 Kommunikative Kompetenz

Beim Spracherwerb des Kindes steht die Entwicklung seiner kommunikativen Kompetenz im Mittelpunkt. Die linguistische Sprachkompetenz im Sinne der Grammatik und Semantik ist jedoch nur eine Teilkomponente der umfassenden Sprachhandlungs- oder Kommunikationskompetenz.⁵⁰

„Das Kind lernt seine Muttersprache, indem und weil es handeln lernt.“⁵¹

⁴⁹ Vgl. Wisch 1990, S. 43ff

⁵⁰ Vgl. ebenda, S. 73

⁵¹ ebenda, S. 73

3.4 Die Österreichische Gebärdensprache

In diesem Kapitel werden die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS) definiert, der Aufbau und deren Struktur analysiert, Gebärdensprachdialekte, Standardisierung und die Geschichte der ÖGS besprochen sowie der Spracherwerb des Kindes erklärt.

3.4.1 Definition Gebärdensprache

Wie bereits in Kapitel zwei erwähnt, gibt es in Österreich ca. 9.100 Gehörlose. Viele von ihnen sehen die Gebärdensprache als ihre „Muttersprache“.

Gebärdensprachen entstanden überall dort auf natürliche Weise, wo es Gehörlosengemeinschaften gab. Das heißt, dass Gebärdensprachen keine künstlichen Sprachen sind wie Esperanto.

Weiters gibt es auf der ganzen Welt verschiedene Gebärdensprachen. Es existieren zum Beispiel die Österreichische Gebärdensprache, abgekürzt die ÖGS, aber auch die American Sign Language (ASL) und die British Sign Language (BSL).⁵² In den Ländern selbst gibt es noch einmal regionale Unterschiede zwischen den Gebärdensprachen. In Österreich sind zum Beispiel regionale Unterschiede zwischen der Wolfsberger und der Villacher Variante in Kärnten zu beobachten. Gehörlose verschiedener Regionen oder Bundesländer können sich dennoch gut miteinander verständigen.⁵³

Gebärdensprachen sind nicht mit Pantomime zu vergleichen. Mit ihnen lassen sich genauso gut abstrakte Dinge oder Ideen (und z. B. auch Poesie) darstellen wie mit Lautsprachen.⁵⁴

⁵² Vgl. ÖGLB 03.03.2007, 9, Was sind Gebärdensprachen, www.oeglb.at/?id=LH2001-11-12-2022

⁵³ Vgl. Skant u. a., 2002, S11

⁵⁴ Vgl. ÖGLB 03.03.2007, 9, Was sind Gebärdensprachen, www.oeglb.at/?id=LH2001-11-12-2022

Da sich die Diplomarbeit auf **Österreich** bezieht, wird hier die Österreichische Gebärdensprache definiert. Nach Meinung der Autorin ist diese Definition auch für andere Gebärdensprachen gültig.

Der Österreichische Gebärdensprach-DolmetscherInnen-Verband (ÖGSDV) kam zu folgender **Definition**:

„Die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS) ist eine eigenständige, linguistisch vollwertige und natürliche Sprache. Gebärdensprachen sind nicht international gleich und haben eine eigene Grammatik und Syntax. Die ÖGS weist wie alle natürlichen Sprachen Dialekte auf und zeigt in der Sprachbenützung Generationsunterschiede.

Die Gebärdensprachen sind, anders als die auditiv-verbale Lautsprachen, ein Kommunikationssystem, das auf dem manuell-visuellen Kanal basiert und entsprechend Hände und Augen als Medien des Informationsaustausches beansprucht. Kinder, die mit Gebärdensprache aufwachsen, durchlaufen im Spracherwerb die gleichen Entwicklungsstadien wie Kinder, die mit einer gesprochenen Sprache aufwachsen.“⁵⁵

3.4.2 Aufbau der ÖGS

Im folgenden Abschnitt wird der Aufbau der Österreichischen Gebärdensprache nur grob besprochen, um einen Einblick in diese Sprache zu gewinnen.

3.4.2.1 Aufbau von Gebärden und Sätzen

Die Zeichen (= Gebärden) der Gebärdensprache bestehen aus kleineren Bausteinen und können je nach Grammatik miteinander verknüpft werden. Gebärdensprachen besitzen Bausteine, Zeichen und Kombinationen von Zeichen oder Zeichenteilen.

Bausteine

Aus Bausteinen können selbstständige Zeichen (= Gebärden) und Gebärdenteile gebildet werden. Im Gegensatz zur Lautsprache können

⁵⁵ ÖGSDV 03.03.2007, 1, Gebärdensprache, www.oegsdv.at/

verschiedene Bausteine in Gebärdensprache unterschiedliche Bedeutung haben.⁵⁶

Zeichen

„Zeichen sind Gebärden oder Gebärdenteile mit Bedeutung.“⁵⁷

Gebärdenteile können mit den grammatischen Wortteilen im Deutschen verglichen werden, die durch ihre Form Mehrzahl, einen bestimmten Fall oder eine bestimmte Zeit anzeigen (z. B. Elefant-en).

Bei Gebärden können wie in Lautsprachen verschiedene Zeichentypen (Wortarten) unterschieden werden:

- Gebärden für Lebewesen und Gegenstände (Substantive). Es gibt hier jedoch kein Geschlecht und keinen Fall, sehr wohl aber eine Mehrzahl.
- Tätigkeitsgebärden (Verben),
- Eigenschafts- und Umstandsgebärden (Adjektive, Adverbien),
- Hinweisende Gebärden (Indexgebärden etc.).⁵⁸

Kombinationen von Zeichen oder Zeichenteilen

Einige Gebärden werden aus mehreren Gebärdenteilen (= Morphologie) zusammengesetzt. Die Gebärden werden zu Sätzen verbunden (= Syntax). In der Gebärdensprache existieren dieselben Satztypen wie in der Lautsprache:

- Aussage
- Frage
- Verneinung
- Befehl⁵⁹

⁵⁶ Vgl. Skant u. a. 2002, S. 15

⁵⁷ ebenda, S. 15

⁵⁸ Vgl. ebenda, S. 15ff

⁵⁹ Vgl. ebenda, S. 15ff

3.4.2.2 Bausteine der Gebärdensprache

Die einzelnen Gebärdenzeichen bestehen aus manuellen und nicht-manuellen Bausteinen:

3.4.2.2.1 Manuelle Bausteine

Bei den manuellen Bausteinen unterscheidet man **vier Haupttypen**:

- Handform
- Handstellung
- Ausführungsstelle
- Bewegung

In der Gebärdensprache müssen spezifische Handformen und –stellungen, Ausführungsstellen und Bewegungen berücksichtigt werden.⁶⁰

Handform

Viele Gebärden werden nur durch ihre Handform unterschieden. Es kann daher nicht für eine bestimmte Gebärde eine beliebige Handform gewählt werden, wie z. B. in der Pantomime.⁶¹

Handstellung

Mit dem Begriff Handstellung ist die Stellung der Handfläche gemeint. Die beiden Gebärden „Bequem“ und „Küchenwaage“ unterscheiden sich z.B. nur in der Handstellung.⁶²

⁶⁰ Vgl. Skant u. a. 2002, S. 17

⁶¹ Vgl. ebenda, S. 17

⁶² Vgl. ebenda, S. 18

Gebärdenraum

Gebärden werden im so genannten Gebärdenraum gebildet, der sich vor dem Gebärdenden befindet (siehe **Abbildung 6**). Die Ausführungsstelle bezeichnet den Ort, an dem die Gebärde gebildet wird. Zu den Ausführungsstellen zählen unter anderem Stirn, Schläfe, Nase, Wange, Ohr, Mund, Brust und Bauch.⁶³

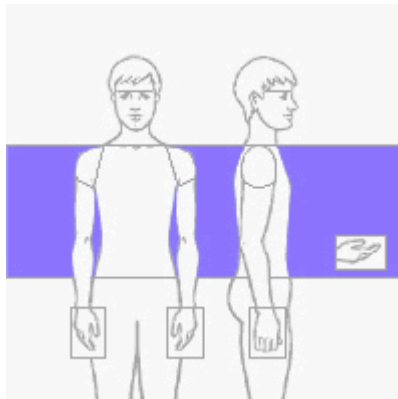


Abbildung 6: Quelle: Georgsdorf 2001, Mudra, CD-ROM

Bewegung

Für die meisten Gebärden ist die Bewegung ein wichtiger Baustein. Es gibt jedoch auch eine kleine Gruppe von Gebärden, die ohne Bewegung gebildet werden (= statische Gebärdenzeichen).

Bewegungen werden mit folgenden Merkmalen beschrieben:

- Bewegungstyp/-art (geradlinig, bogenförmig,...)
- Bewegungsrichtung
- Bewegungsebene
- einmalige oder wiederholte Bewegung
- symmetrische oder nichtsymmetrische Bewegung
- Größe
- Geschwindigkeit
- Anspannung (Intensität)⁶⁴

⁶³ Vgl. Skant u. a. 2002, S. 25f

⁶⁴ Vgl. ebenda, S. 27ff

3.4.2.2.2 Nicht-manuelle Bausteine

Nicht-manuelle Bausteine werden für die Betonung und Hervorhebung sowie in der Grammatik verwendet.

Zu ihnen zählen:

- Mimik
- Mundgestik
- Mundbild
- Kopf- und Körperhaltung
- Blickrichtung⁶⁵

Mimik

Mimik bezeichnet die verschiedenen Gesichtsausdrücke wie Stirnrunzeln, Hochziehen oder Zusammenziehen der Augenbrauen und Aufreißen der Augen.⁶⁶

Mundgestik

Die Mundgestik wird mit Hilfe des Mundes produziert, z. B. Kussmund oder Mund offen. Sie ist häufig ein Bestandteil von Einzelgebärden.⁶⁷

Mundbild

Unter dem Begriff Mundbild versteht man das Aussprechen von lautsprachlichen Wörtern. Sie stimmen nicht immer mit diesen Wörtern überein, so z. B. wird „Mann“ immer in der Einzahl verwendet. Gehörlose untereinander verwenden Mundbilder seltener.⁶⁸

Das Mundbild kann aber auch verschiedene Funktionen erfüllen:

- Es kann manuell gleiche Gebärden unterscheiden. Die Gebärden „Schwester“ und „Bruder“ haben dieselbe manuelle Form

⁶⁵ Vgl. Skant u. a. 2002, S. 32

⁶⁶ Vgl. ebenda, S. 32

⁶⁷ Vgl. ebenda, S. 32

⁶⁸ Vgl. ebenda, S. 32

und können nur durch das Mundbild „brud“ oder „schwest“ unterschieden werden.

- Mundbilder können die Bedeutung einer Gebärde näher bestimmen. Mit dem Mundbild „Bibel“ erhält die Gebärde „Buch“ z. B. eine genauere Bedeutung.
- Ein Mundbild kann auch alleine auftreten, wenn es für das entsprechende Wort keine Gebärde gibt. Hier kann jedoch das Fingeralphabet als Hilfsmittel herangezogen werden.⁶⁹ Das Fingeralphabet ist im Gegensatz zur Gebärdensprache international. Mit speziellen Handformen werden einzelne Buchstaben oder Wörter dargestellt.⁷⁰

Kopf- und Körperhaltung

Mit Kopf- und Körperhaltung wird die Neigung des Kopfes oder des Körpers in unterschiedliche Richtungen ausgedrückt. Damit können z. B. verschiedene Satztypen oder die direkte/indirekte Rede gebildet werden.⁷¹

Blickrichtung

Die Blickrichtung ist für die Beschreibung der Anordnung von Lebewesen und Gegenständen im Raum wichtig. Der Blick des Gebärdenden/der Gebärdenden richtet sich dann auf die eigenen Gebärden, um die Aufmerksamkeit auf das dargestellte räumliche Geschehen zu lenken.⁷²

Die Produktion der einzelnen Gebärden beansprucht doppelt so viel Zeit wie die Produktion von Wörtern. Durch die Nutzung des Raumes und der Möglichkeit, Aktionen gleichzeitig auszuführen, liegt in Gebärden eine stärkere Ausdruckskraft als in lautsprachlichen Worten. Es

⁶⁹ Vgl. Skant u. a. 2002, S. 32f

⁷⁰ Vgl. Firlinger 04.03.2007, 1, Buch der Begriffe, http://lichtinsdunkel.orf.at/dateien/2659_buch_der_begriffe.pdf S. 82

⁷¹ Vgl. Skant u. a. 2002, S. 33

⁷² Vgl. ebenda, S. 32ff

werden daher nur halb so viele Gebärden wie Wörter benötigt, um denselben Inhalt zu vermitteln.⁷³

3.4.3 Gebärdensprachdialekte in Österreich

Wie bereits kurz erwähnt, besitzt die Österreichische Gebärdensprache mehrere Varianten, die auf Grund bereits lang funktionierender lokaler und regionaler Gehörlosengemeinschaften und durch den gemeinsamen Besuch einer bestimmten Gehörlosenschule entstanden sind.⁷⁴

Im Folgenden werden zwei Beispiele gezeigt, wie unterschiedlich das Wort „fliegen“ in Gebärdensprache ausgedrückt werden kann, um die Problematik der Dialektunterschiede verdeutlichen zu können. Beide Beispiele wurden dem Nachschlage-, Lern- und Trainingsprogramm MUDRA entnommen. Es ist das erste umfassende Lexikon der ÖGS mit allen Dialekten.

1. Beispiel: Fliegen

Dieses Gebärdenzeichen wurde im Burgenland erhoben.



Abbildung 7: Quelle: Georgsdorf 2001, Mudra, CD-ROM

⁷³ Vgl. o. V. 15.03.2007, 2, Einführung in die Gebärdensprache, http://www.mudra.org/content/html/gb_einfuehrung.html

⁷⁴ Vgl. Skant u. a., 2002, S. 11




Handform		Bewegungsrichtung
Anfang	Ende	
		

Tabelle 1: In Anlehnung an Georgsdorf 2001, Mudra, CD-ROM

2. Beispiel: Fliegen

Dieses Gebärdenzeichen wurde in allen neun Bundesländern erhoben.



Abbildung 8: Quelle: Georgsdorf 2001, Mudra, CD-ROM




Handform		Bewegungsrichtung
Anfang	Ende	
		

Tabelle 2: In Anlehnung an Georgsdorf 2001, Mudra, CD-ROM

Beide Gebärdenzeichen bedeuten „Fliegen“. Sie heben sich jedoch stark voneinander ab, sowohl in der Handform als auch in der Bewegungsrichtung.

3.4.4 Standardisierung der ÖGS

Auf Grund der verschiedenen Gebärdenzeichen für ein Wort, versucht der Österreichische Gehörlosenbund (ÖGLB) die ÖGS zu standardisieren. Damit sollen Dialekte jedoch nicht verhindert werden, sondern die ÖGS als Fremdsprache leichter zu erlernen sein. Der ÖGLB hat dafür

eine eigene Kommission gegründet, die eng mit allen Vertretern aus allen österreichischen Bundesländern, mit dem Österreichischen Gebärdensprach-DolmetscherInnen-Verband, mit dem Forschungsinstitut Klagenfurt sowie mit ähnlichen Einrichtungen und den Landesverbänden zusammenarbeitet.⁷⁵

Bereits in ihrer ersten Sitzung wurden allen Gehörlosen-Landesverbänden Vokabellisten zugesandt. Jeder Vertreter der Kommission ÖGS bestimmte innerhalb des Bundeslandes im Team eine Gebärde pro Wort. Beim Kommissionstreffen in Wien wurden die gesammelten Gebärden verglichen.⁷⁶

Die Standardisierung erfolgte mit Hilfe folgender Auswahlkriterien:

- die Gebärde, die alle gleich verwendeten;
- die Gebärde, die in den meisten Bundesländern am ähnlichsten war;
- im Ausnahmefall: die Gebärde, die zwar nicht in der Überzahl, aber dafür international und zeitlich logischer ist;
- Gebärden, die es nirgends gab außer in einem Bundesland (z. B. medizinische Fachgebärden), so wurde diese genommen;
- Es wurden immer die Gebärden der jeweiligen Bundesländer und auch der internationalen Länder für ihre eigenen Orte übernommen;
- Es wurden zwei Gebärden übernommen, auch bei inhaltlich leicht unterschiedlicher Bedeutung;
- Bei unterschiedlichen Gebärden für das gleiche Wort wurden die Bedeutung des Schriftwortes und die des Gebärdenzeichens verglichen. Die passendste Gebärde wurde dann gewählt.

⁷⁵ Vgl. ÖGLB, 03.03.2007, 1, Kommission Gebärdensprache des ÖGLB www.oeglb.at/?id=LH2001-11-12-2022 sowie vgl. ÖGLB, 12.03.2007, 3, Power-Point-Präsentation: Standardisierung der Österreichischen Gebärdensprache, E-Mail

⁷⁶ Vgl. ÖGLB, 12.03.2007, 3, Power-Point-Präsentation: Standardisierung der Österreichischen Gebärdensprache, E-Mail

- Falls es für ein Wort nur von zwei Bundeslandvertretern Gebärden gab, wurde demokratisch bestimmt, ob sie übernommen werden oder nicht. Wenn nicht, so wurde weiterhin über das Fingeralphabet buchstabiert.
- Dann gibt es auch Gebärden, die nicht direkt Wort für Wort übersetzbar sind und nur im Kontext zu gebärden sind, z. B. Decke.
- Direkte Übersetzung ist auch bei vielen Verben unmöglich, da sie direktional gebärdet werden und auch immer im Kontext zu den Hauptwörtern unterschiedlichst gebärdet werden.⁷⁷

Der ÖGLB hat bei dieser Sitzung festgestellt, dass es in Oberösterreich die größten Unterschiede im Vergleich zu anderen Bundesländern gibt. In den Bundesländern Niederösterreich, Wien, Vorarlberg, Kärnten, Salzburg und Burgenland sind die Dialekt-Gebärden ähnlicher.⁷⁸

Bis jetzt wurden 2.150 Vokabel standardisiert. Ziel ist es jedoch, 15.000 Gebärdenvokabel zu standardisieren. Dieser Prozess wird wahrscheinlich noch 10 Jahre dauern!⁷⁹

2008 soll trotzdem schon ein umfassendes Wörterbuch **ÖGS-Deutsch** mit ca. 5.000 Vokabeln herauskommen.⁸⁰

Bis es jedoch soweit kommen und die ÖGS wieder ihren Einzug in Österreich feiern konnte, dauerte es mehr als ein Jahrhundert. Im folgenden Kapitel wird kurz die Geschichte der ÖGS erläutert.

⁷⁷ Vgl. ÖGLB, 12.03.2007, 3, Power-Point-Präsentation: Standardisierung der Österreichischen Gebärdensprache, E-Mail

⁷⁸ Vgl. ebenda

⁷⁹ Vgl. ebenda

⁸⁰ Vgl. ÖGLB, 03.03.2007, 1, Kommission Gebärdensprache des ÖGLB
www.oegl.at/?id=LH2001-11-12-2022

3.4.5 Der lange Weg bis zur Anerkennung

Gehörlose Menschen gab es vermutlich schon immer. Bereits im Alten Testament können schriftliche Aufzeichnungen über Gehörlose gefunden werden.⁸¹ In Levitikus, Vers 19, Zeile 14 steht: „Du sollst einen Tauben nicht verfluchen.“⁸² In der griechischen Antike berichten Aristoteles und Sokrates zum ersten Mal von einer Gebärdensprache. Leider setzen sie diese stillschweigend voraus, so dass die ersten präzisen Beschreibungen von Abbé de l'Épée aus der Zeit Ludwigs des XVI. stammen.⁸³

Abbé de l'Épée stieß zwischen 1760 und 1765 zufällig auf zwei gehörlose Mädchen, deren Lehrer verstorben war, und beschloss diese zu unterrichten. Dieses Ereignis nahm er zum Anlass, um die Privatschule für Gehörlose in Paris zu gründen. Abbé de l'Épée war davon überzeugt, dass sich Gehörlose nur in Gebärdensprache ausdrücken können. Seine Idee war es, eine Universalsprache für alle Gehörlose zu schaffen. Trotz seiner Bemühungen um die Gebärdensprache sah er in der Lautsprache die vollkommenste Form der Kommunikation. L'Épées Schule wurde erst nach seinem Tod 1791 zum Nationalinstitut erhoben.⁸⁴

Als Franz Joseph II. seine Schwester Marie Antoinette in Versailles besuchte, erfuhr er von der Gehörlosenschule in Paris. Er beschloss diese zu besichtigen, ließ sich die Unterrichtsmethoden erklären und wohnte eine Zeit lang dem Unterricht in einer Klasse bei. Zurück in Wien, entsandte er Joseph May und Friedrich Stork nach Paris, um die Unterrichtsmethoden und die Gebärdensprache zu studieren. Am 31. März 1779 wurde die erste staatliche Gehörlosenanstalt, das Taubstummen-

⁸¹ Vgl. Schott 1995, S. 21

⁸² o. V. 1993, S. 114

⁸³ Vgl. Belissen u. a. 2000, S. 96

⁸⁴ Vgl. Schott 1995, S. 37ff

Institut in Wien gegründet. Stork wurde zum Lehrer der Tauben und Stummen ernannt, May war sein Gehilfe.

Stork unterrichtete nach den Methoden de l'Épées. Die französische Gebärdensprache war jedoch für den alltäglichen Gebrauch der Gehörlosen wenig praktisch. 1792 übernahm May die Leitung. May war ein Befürworter Heinickes, der sich für die Lautsprachmethode einsetzte, und so führte er mit seinem Amtsantritt ein bilinguales Sprachsystem ein. Es wurden sowohl die Lautsprache als auch die Gebärdensprache im Unterricht verwendet. Dieser neue methodische Weg ging als die berühmte „Wiener Methode“ in die Geschichte ein. Die wesentlichen Grundzüge waren:

- Die Schriftsprache und das Handalphabet wurden als Grundlage für den gesamten Unterricht verwendet.
- Die Begriffe wurden mit Hilfe der Gebärdensprache erarbeitet.
- Der Sprachaufbau erfolgte anhand grammatikalischer Regeln.
- Die Erlernung der Lautsprache wurde im Unterricht praktiziert.

Jahrelang hatte das Wiener Institut auf Grund der „Wiener Schule“ eine Vorreiterrolle in der ganzen Welt inne.⁸⁵

Dieser Epoche wurde jedoch ein Ende gesetzt, als im Jahre 1866 anlässlich einer Direktorenkonferenz in Wien der rein lautsprachlich orientierte Unterricht für Gehörlose nach deutschem Muster durchgesetzt wurde. 1880 wurde ihre Entscheidung beim Mailänder Kongress bestätigt.⁸⁶ Es sollte mehr als ein Jahrhundert dauern, bis die Gebärdensprache wieder ihren Einzug in Österreich feiern konnte.

⁸⁵ Vgl. Schott, S. 55ff

⁸⁶ Vgl. o. V. 08.04.2007, 1, Geschichte der Gehörlosenbildung, <http://www.sign-it.at/gebaerdensprache/gehoerlosigkeit.htm#geschichte>

Am 1. September 2005 war es dann soweit die Österreichische Gebärdensprache wurde per Gesetz anerkannt.

Im Bundes-Verfassungsgesetz steht nun im Artikel 8 Zeile 3:

„Die Österreichische Gebärdensprache ist als eigenständige Sprache anerkannt. Das Nähere bestimmen die Gesetze.“⁸⁷

Nach langem Recherchieren, welche Einzelgesetze es nun für die ÖGS gibt, stellte die Autorin fest, dass diese noch fehlen! Es müssen daher noch Gesetze folgen, die die Verwendung der ÖGS und die barrierefreie Kommunikation für die einzelnen Lebensbereiche regeln bzw. die einzelnen Länder dazu verpflichten, diese zu regeln.⁸⁸

Gehörlose haben aber zum Beispiel auf Grund ihrer Behinderung Anspruch auf einen Gebärdensprachdolmetscher.⁸⁹ In Österreich gibt es jedoch erst seit 2002 an der Universität Graz die Möglichkeit, ein Dolmetschstudium für Gebärdensprache zu absolvieren.⁹⁰ In Linz gibt es seit 2003 einen Lehrgang zur Fachausbildung von Gebärdensprachdolmetschern.⁹¹ Österreichweit sind derzeit 57 Dolmetscher im Einsatz für 8.000 gehörlose Menschen.⁹² In Deutschland sind ca. 450 Gebärdensprachdolmetscher für etwa 80.000 Gehörlose tätig.⁹³

⁸⁷ RIS 11.03.2007, 1, Artikel 8 Zeile 3 Bundesverfassungsgesetz, www.ris.bka.gv.at/bundesrecht/

⁸⁸ Vgl. ÖGLB 2006, S. 3

⁸⁹ Vgl. BMGS in Zusammenarbeit mit anderen Bundesministerien 26.02.2007, 1, Bericht der Bundesregierung über die Lage der behinderten Menschen in Österreich, <http://www.bmsg.gv.at/cms/site/attachments/5/3/2/CH0055/CMS1057914735913/behindertenbericht310703b1.pdf> S. 62

⁹⁰ Vgl. o. V. 15.04.2007, 1, Arbeitsgruppe für Gebärdensprache & Gehörlosenkultur, <http://www.gewi.kfunigraz.ac.at/uedo/signhome/startgebaerd.html>

⁹¹ Vgl. Gerstbach 15.04.2007, 2, Fachausbildung Gebärdensprachdolmetschen (GES-DO), <http://www.oegsdv.at/index.php?content=3&subcontent=15&tertcontent=fslinz> zitiert nach www.gehoerlos-ooe.at

⁹² Vgl. Gerstbach 15.04.2007, 3, Berufseignungsprüfung, <http://www.oegsdv.at/index.php?content=3&subcontent=15&tertcontent=berufseignungspruefung>

⁹³ Vgl. Günther-Wick 16.04.2007, 1, E-Mail sowie Clarke 2006, S. 9

Die Gehörlosengemeinschaft hofft, dass mit der Ratifizierung der UN-Konventionen neue Schritte der Bundesregierung gesetzt werden.⁹⁴

Hier wird zum Beispiel erstmals erwähnt, dass die Bildung und Erziehung von gehörlosen Menschen in den für den Einzelnen am besten geeigneten Sprachen und Formen und Mitteln der Kommunikation sowie in einem Umfeld erfolgen soll, das die bestmögliche schulische und soziale Entwicklung gestattet.⁹⁵

Welche Formen und Mittel dafür herangezogen werden sollten, wird im nächsten Kapitel „Spracherwerb des Kindes“ besprochen.

3.4.6 Spracherwerb des Kindes

Die Sprachentwicklung gehört zur Gesamtentwicklung des Menschen. Sprache kann nur dann entwickelt werden, wenn grundlegende Fähigkeiten, wie z. B. Hören, Sehen und Tasten genügend ausgereift sind und Sprachverständnis sowie Motivation zum Sprechen vorhanden sind.⁹⁶ Können Menschen keine Sprache vollständig erwerben, so verfolgen sie diese Defizite in allen Bereichen, wo Sprache benötigt wird.⁹⁷

⁹⁴ Vgl. ÖGLB 08.04.2007, 11, Die neue Menschenrechtskonvention schützt die Rechte gehörloser Menschen weitgehend, <http://www.oeglb.at/?id=LH2006-12-18-0410> zitiert nach <http://www.wfdeaf.org/>

⁹⁵ Vgl. o. V. 19.03.2007, 1, Übereinkommen über die Rechte der Menschen mit Behinderung, http://www.ingeborg-kolodzeike.de/web/download/000126/files/Behinderkonvention_DUED_16_2_07.pdf S. 13, siehe dazu auch die englische Originalfassung o. V. 15.04.2007, 1, Convention on the Rights of Persons with Disabilities, <http://www.un.org/disabilities/convention/conventionfull.shtml>

⁹⁶ Vgl. Friedrich u. a. 2005, S. 239

⁹⁷ Vgl. Wisch 1990, S. 53

3.4.6.1 Sprachentwicklung hörender Kinder

Die Sprachentwicklung verläuft in verschiedenen Entwicklungsstufen ab (siehe **Tabelle 3**), wobei die sensibelste Phase für den Spracherwerb die bis zum 4. Lebensjahr ist. Danach sollte der primäre Spracherwerb abgeschlossen sein. Es werden die präverbale und die verbale Phase unterschieden.

Etappen der Sprachentwicklung	
Lebensalter (Monate)	
0 - 12	Präverbale Phase
1 - 3	Schreiperiode
1,5 - 4	Gurrperiode
4 (6) - 12	Lallperiode
ab 8	Sprachverständnis
ab 12	Verbale Phase
10 - 12	„Das erste Wort“
12 - 18	Einwortsatzstadium
18 - 24	Zweiwortsatzstadium
24 - 36	Mehrwortsatzstadium
36 - 60	Komplexere Sätze
ab 60	Perfektionierung

Tabelle 3: Quelle: Friedrich u. a. 2001, S. 244

3.4.6.1.1 Präverbale Phase

Lange bevor das Kind sprechen kann, beginnt es bereits mit seinen wichtigsten Bezugspersonen auf der nonverbalen Ebene zu kommunizieren. Mimik und Gestik stehen im Mittelpunkt.⁹⁸ Bis zum ersten Lebensjahr lernt das Kind Laute und Silben bewusst nachzuahmen.⁹⁹

Schreiperiode: 1 bis 3 Monate

In der Schreiperiode wird das Schreien als Kommunikation verstanden, wobei es anfangs nur als reflexartiges Verhalten gesehen werden kann. Ab der 4. bis 5. Lebenswoche können die Schreie zwischen Lust- und

⁹⁸ Vgl. Wisch 1990, S. 47

⁹⁹ Vgl. Friedrich u. a. 2005, S. 246

Unlustschreien unterschieden werden. Diese sind im Klang und Stimm-einsatz verschieden.¹⁰⁰

Gurrperiode (primäres Lallen): 1 ½ bis 4 Monate

Ab der 6. bis 8. Woche treten Vokalisationen der Zufriedenheit auf, die als Gurren bezeichnet werden können. Sie gelten als erste Form der Artikulation. Mit Ende dieser Phase entstehen meist einfache Verbindungen eines Konsonanten mit einem Vokal. Das primäre Lallen ist auch bei Gehörlosen vorhanden.¹⁰¹

Lallperiode (sekundäres Lallen): 4 (6) bis 12 Monate

Das Kind produziert vermehrt Laute und experimentiert mit seinen Sprechorganen. Es finden erste absichtliche Lautnachahmungen statt. Voraussetzungen dafür sind die akustische Wahrnehmung, auditive Differenzierung und optische Absehbarkeit der Laute sowie motorische Sprechgeschicklichkeit. Hier werden erstmals hörgestörte Kinder durch ihr gestörtes Lallverhalten auffällig.¹⁰² Je früher Hörschädigungen erkannt werden, desto besser kann Sprachstörungen entgegengewirkt werden.¹⁰³

Sprachverständnis

Das Kleinkind wird ruhiger, um Worte und Sätze der Erwachsenen zu beobachten bzw. zu hören. Das Kind versucht Laute und Silben bewusst nachzuahmen, und es entsteht eine enge Beziehung zwischen Objekt und Sprache.¹⁰⁴

¹⁰⁰ Vgl. Friedrich u. a. 2005, S. 244

¹⁰¹ Vgl. ebenda, S. 245

¹⁰² Vgl. ebenda, S. 245

¹⁰³ Vgl. Wisch 1990, S. 53

¹⁰⁴ Vgl. Friedrich u. a. 2005, S. 245f

3.4.6.1.2 Verbale (linguale) Phase

Das erste Wort: 10. bis 12. Monat

Die ersten Worte, „Mama“ und „Papa“, verwendet das Kind zunächst für alle möglichen Gegenstände. Die Autoren Fritz-Helmut Wisch von „Lautsprache und Gebärdensprache“ sowie Gerhard Friedrich und seine Kollegen/Kolleginnen von „Phoniatrie und Pädaudiologie“ beziehen sich hier auf die Theorie des maximalen Kontrastes von Jakobson. Nach ihm erfolgt der Lauterwerb, indem Kontraste von Phonemen erworben werden. Beim labialen Explosivlaut /p/ wird der Mundraum am stärksten gesperrt. Beim Vokal /a/ wird der Mund am weitesten geöffnet. Das /p/ wird anschließend dem nasalen /m/ gegenübergestellt. Danach folgen /t/, /i/, /u/, /k/. Die Phoneme werden daher nach einer bestimmten Folge erworben und nicht einzeln.¹⁰⁵

Einwortsatz-Stadium: 12 bis 18 Monate

In dieser Phase erkennt das Kind den Zusammenhang zwischen Wort und Gegenstand, wobei Einwortsätze globale Bedeutung haben. So sagt das Kind nicht nur „Papa“, wenn es seinen Vater, sondern auch, wenn es dessen Mantel sieht.¹⁰⁶

Zweiwortsatz-Stadium: 18 bis 24 Monate

Auch in diesem Stadium werden den Begriffen noch mehrere Bedeutungen zugeordnet. Die Zweiwortsätze haben noch wenig Ähnlichkeit mit der Satzstruktur im Deutschen. Es können jedoch erste Ansätze der morphologischen Entwicklung erkannt werden.¹⁰⁷

Mehrwortsatz-Stadium: 24 bis 36 Monate

Mit dem 2. Lebensjahr werden komplexere grammatikalische Strukturen erworben: Mehrwortsätze, Negationssätze, Fragesätze und Satzketten.

¹⁰⁵ Vgl. Friedrich u. a. 2005, S. 246 sowie Wisch 1990, S. 50

¹⁰⁶ Vgl. Friedrich u. a. 2005, S. 246

¹⁰⁷ Vgl. ebenda, S. 247

Bis zum Ende des 3. Lebensjahres lernt das Kind Beugungsformen, Plural, Fallendungen, Hilfszeitwörter und Vergangenheitsform. Auch der Wortschatz erweitert sich auf 1.000 Wörter, bis zum 4. Lebensjahr auf 2.000 Wörter.¹⁰⁸

Komplexere Sätze (Satzentwicklung): 36 bis 60 Monate

Zwischen dem 3. und 5. Lebensjahr entwickelt sich die Syntax immer ähnlicher der Erwachsenensprache. Verschiedene Arten von Nebensätzen können bereits gebildet werden.¹⁰⁹

Weitere Perfektionierung der Sprache: ab 60 Monaten

Mit dem 4. Lebensjahr können Kinder bereits inhaltlich, artikulatorisch und grammatikalisch verständlich sprechen. Die eigentliche Sprachentwicklung endet jedoch mit der Hirnreife in der Pubertät. In den darauf folgenden Jahren wird die Sprache weiter perfektioniert.¹¹⁰

Hörende Kinder erwerben fast mühelos in nur wenigen Jahren die Lautsprache. Indem sie mit ihrer Umwelt in Kontakt treten, lernen sie den Wortschatz und die Struktur der Sprache.¹¹¹

3.4.6.2 Sprachentwicklung hörbeeinträchtigter Kinder

Auch hörbeeinträchtigte Kinder können Sprache erwerben. Dabei machen gehörlose Kinder dieselben Phasen durch wie hörende Kinder. Je mehr Erwachsene und Kinder mit ihnen gebärden, desto schneller und besser können sie die Zielsprache erlernen.

Gehörlose Kinder erlernen von ihren gehörlosen Eltern von Anfang an die Gebärdensprache und die Lautsprache somit als Zweitsprache.

Beherrschen jedoch die Bezugspersonen nicht die Gebärdensprache, so können gehörlose Kinder diese nicht natürlich erwerben. Am besten ist es für hörbeeinträchtigte Personen, eine Sprache zu erwerben, die

¹⁰⁸ Vgl. Friedrich u. a. 2001, S. 248

¹⁰⁹ Vgl. ebenda

¹¹⁰ Vgl. ebenda, S. 249

¹¹¹ Vgl. Wisch 1990, S. 58

ohne Barrieren wahrgenommen werden kann. In den meisten Fällen ist dies eine Gebärdensprache. Unterschiede im Spracherwerb gibt es bei der Aneignung von Lautsprache und Gebärdensprache.¹¹²

3.4.6.2.1 Lautsprache

Während hörende Kinder bei Schuleintritt die Grammatik fast vollständig beherrschen, befinden sich gehörlose Kinder, die nur lautsprachlich erzogen wurden, auf der grammatikalischen Stufe der Ein- bis Dreiwortsätze. Sie haben außerdem einen sehr begrenzten Wortschatz im Vergleich zu gleichaltrigen hörenden Kindern in dieser frühen Phase.¹¹³

Bei der Cheers-Studie („Chancen für Hörgeschädigte auf eine erfolgreiche schulische Entwicklung“) wurden über hundert Kinder aus Oberösterreich hinsichtlich ihrer Sprachkenntnisse überprüft. In keiner der Schulen wird die ÖGS als Unterrichtssprache verwendet. Die Ergebnisse zeigten, dass in vielen Fällen hörbeeinträchtigte 16-jährige Schüler auf einem Niveau von hörenden 7 bis 11-Jährigen waren.¹¹⁴

Gründe hierfür sind unter anderem, dass sie nur begrenzt sprachlichen Input erhalten können:

- Auf Grund der starken Hörschädigung sind hinreichende auditive Wahrnehmungen von Lautsprache ausgeschlossen.
- Der sprachliche Input, den gehörlose Kinder wahrnehmen und umsetzen können, ist nur ein Bruchteil von dem, was hörende Kinder aufnehmen und verarbeiten können.
- Das Ablesen von den Lippen ist sehr begrenzt möglich, da auf Grund der Artikulationsstelle im Mund nur ca. 30 % der Wörter von den Lippen ablesbar sind.

¹¹² Vgl. Boesch u. a. 11.03.2007, 6, Die wichtigsten Fragen & Antworten zum Spracherwerb hörbehinderter Kinder, http://www.oeglb.at/netbuilder/docs/_spracherwerb_info.pdf S. 8

¹¹³ Vgl. Wisch 1990, S. 61

¹¹⁴ Vgl. Holzinger 17.04.2007, 1, Cheers, <http://www.bblinz.at/linz/medizin/article.sites.wift?so=all&do=all&c=gotosection&d=s%3A26%3A%22Linz%2FMedizin%2FCHEERS-Studie%22%3B> und vgl. ebenda, 2, <http://www.bblinz.at/content/Linz/Medizin/CHEERS-Studie/Wer+sind+die+untersuchten+Kinder%3F/ARTICLE/4501.html> sowie vgl. ebenda, 3 http://www.bblinz.at/linz/medizin/CHEERS-Studie/Untersuchungs_bereiche+und+Ergebnisse/Sprache+und+Kommunikation/ARTICLE/4474.html

- Die meisten Mundbilder geben nur wenig Auskunft über die Struktur der vokalen Zeichen. Verstehen der Lautsprache wie Sprechen erfordert daher sehr viel Konzentration. Dies dürfte sich auch auf die intuitive Regelabstraktion nachteilig auswirken.¹¹⁵

3.4.6.2.2 Gebärdensprache

Gehörlose Kinder erwerben von ihren gehörlosen Eltern von Anfang die Gebärdensprache und die Lautsprache somit als Zweitsprache. Doch nur 10 % der Gehörlosen sind Kinder gehörloser Eltern. 90 % erlernen erst in ihrer frühen Kindheit die Gebärdensprache. Je später gehörlose Personen die Gebärdensprache lernen, desto schwieriger wird es für sie, diese vollständig, in all ihren Facetten, zu erlernen.¹¹⁶

Kombination von zwei Gebärden

Gehörlose als auch hörende Kinder durchschreiten die frühen Entwicklungsstufen im vergleichbaren Alter. Mit 2 ½ Jahren trennen sich ihre Wege. Kinder, die mit der Gebärdensprache aufwachsen, können ab diesem Zeitpunkt zwei Gebärden miteinander kombinieren. Hörenden Kindern gelingt dies nur mit zwei Wörtern, jedoch nicht mit zwei manuellen Zeichen, auch wenn sie im früheren Stadium Zeichen produzierten.¹¹⁷

Erwerb morphologischer Regeln

Bis zum 3. Lebensjahr werden die Gebärdenzeichen nur in unflektierter Form verwendet. In den nächsten drei Jahren erlernen gehörlose Kinder gehörloser Eltern, ähnlich wie hörende Kinder beim Lautspracherwerb, das morphologische System der Gebärdensprache. Sie filtern sich die einzelnen Morphem-Regeln heraus und wenden sie, auch wenn anfangs oft inkorrekt, an. Dies lässt sich anschaulich an der Ent-

¹¹⁵ Vgl. Wisch 1990, S. 61f

¹¹⁶ Vgl. Boyes Bream 1992, S. 135

¹¹⁷ Vgl. ebenda, S. 164f

wicklung der Bewegungsverbren erkennen, die bis zum 3. Lebensjahr nur in Form von unflektierten Grundgebärden mit relativ undifferenzierten Handformen auftreten. Nach Supalla bilden sich die spezifischen Klassifikator-Handformen immer stärker aus, bis sie in Verbindung mit einfachen Bewegungen oder Ausführungsarten von Bewegungen zu einer simultanen Bewegungsgebärde verknüpft werden können. Erst im Vorschulalter bis Schulalter ist es gehörlosen Kindern möglich, simultan ablaufende Gebärdenkomplexe in ihren einzelnen morphologischen Teilen korrekt zu gebärden.¹¹⁸

Die Gebärdensprachsyntax

Die Gebärdensprachsyntax ist durch die systematische Nutzung des Gebärdenraums und der Satz mimik geprägt. Mit etwa dreieinhalb Jahren treten die Gebärdenkomposita auf. Dabei werden zwei noch relativ selbstständige Einzellexeme aneinander gereiht. Erst mit Ende des Grammatikerwerbes werden die präpositionalen Bestimmungen des Ortes, der Zeit, der Art und Weise etc. beherrscht.¹¹⁹

Die Satz mimik in der Gebärdensprache ist kognitiv wie formal komplex. So werden zum Beispiel Fragesätze, Befehlssätze und Zustimmung – Ablehnung mit einer ganz bestimmten Mimik und Körperhaltung ausgedrückt, die bis zum Ende des Satzes aufrechterhalten werden. Bei den untersuchten Kindern konnte Frage- und Negationshaltung relativ früh beobachtet werden, wobei zwischen Ja/Nein-Fragen und W-Fragen auch mimisch differenziert wurde. Mit fünf Jahren deuten sich kausale, temporale und Wenn-dann-Beziehungen formal an.¹²⁰

¹¹⁸ Vgl. Prillwitz/Wudtke 1988, S. 114f

¹¹⁹ Vgl. ebenda, S. 115

¹²⁰ Vgl. ebenda, S. 115

Prillwitz und Wudtke halten fest:

„Sie [gehörlose Kinder, die mit Gebärdensprache aufwachsen] eignen sich nicht nur ein differenziertes Gebärdensrepertoire an, sondern erwerben in analytischer Regelabstraktion auf phonologischer, morphologischer und syntaktischer Ebene eine differenzierte und komplexe Grammatik der deutschen Gebärdensprache, die auch das oral orientierte Mundbild als konstitutives Element mit einschließt. Insofern bringen sie stabile und umfassende Grundlagen mit, um auch den so mühsamen Lautsprachaufbau erfolgreicher vollziehen zu können.“¹²¹

3.4.6.2.3 Schriftsprache

Renate Poppendieker stellte weiters fest, dass gehörlose Kinder gehörloser Eltern, die die Gebärdensprache als Erstsprache erworben haben, später in der Schriftsprachkompetenz jene Kinder übertreffen, die rein lautsprachlich erzogen wurden. Die Verwendung von Gebärden ist daher für die lautsprachliche Entwicklung von Vorteil.¹²²

In einer Studie über die Schreibkompetenz von hochgradig hörgeschädigten Zweitklässlern an der Ernst-Adolf-Eschke-Schule für Gehörlose wurde festgestellt, dass der Schriftspracherwerb grundsätzlich nicht anders verläuft als bei hörenden Kindern. Die Schriftsprache realisiert sich visuell und hängt nur relativ mit der Lautsprachkompetenz des Schülers zusammen. Voraussetzung für einen erfolgreichen Schriftspracherwerb ist die Motivation zum Schreiben und somit auch die Einstellung des Lehrers zu fehlerhaften Schreibprodukten seiner Schüler. Ellen von Kiedrowski fordert, dass die Schriftsprache eigenständig, ohne Zuhilfenahme der gesprochenen Sprache, behandelt wird. Die Beziehung zwischen gesprochener und geschriebener Sprache kann jedoch durchaus thematisiert werden. Freies Schreiben sollte von Anfang an gefördert werden. Der Lehrer sollte die Fehler in den Schreibprodukten der Schüler als Hinweis auf den Entwicklungsstand des Kindes ver-

¹²¹ Prillwitz/Wudtke 1988, S. 118

¹²² Vgl. Boesch u. a. 11.03.2007, 6, Die wichtigsten Fragen & Antworten zum Spracherwerb hörbehinderter Kinder, http://www.oeglb.at/netbuilder/docs/_spracherwerb_info.pdf S. 8ff

stehen und die Kinder auch eigenständig ihre Texte überarbeiten lassen.¹²³

Derzeit gibt es in Österreich sechs Gehörlosenschulen.¹²⁴ Obwohl wissenschaftlich belegt ist, dass rein lautsprachlich erzogene gehörlose Kinder große Defizite in ihrer Bildung aufweisen, ist selbst in Gehörlosenschulen gebärdensprachiger Unterricht nicht verpflichtend. Sieht man sich die Stundentafeln der Sonderschulen für Gehörlose an, so stellt man fest, dass Gebärdensprache nur als Freigegegenstand wie Informatik angeboten wird.¹²⁵ Selbst die Lehrer an einer Gehörlosenschule müssen nicht die Gebärdensprache beherrschen.¹²⁶

Wie bereits erwähnt, haben 90 % der Gehörlosen hörende Eltern. Die Leiterin der Abteilung für Sonderpädagogik des Bildungsministeriums, Lucie Bauer, stellte in einer Untersuchung fest, dass von diesen Eltern nur 40 % die Gebärdensprache beherrschen.¹²⁷

¹²³ Vgl. Kiedrowski 2005, S. 95f

¹²⁴ Vgl. Kuffner 02.04.2007, 1, Suche nach offenen Ohren,
<http://economyaustria.at/?url=?id=2596782>

¹²⁵ Siehe RIS 16.03.2007, 2, Bundesgesetz 290. Verordnung Artikel zwei
<http://ris1.bka.gv.at/bgbl-pdf/RequestDoc.aspx?path=bgblpdf/2001/2001b290.pdf&docid=2001b290.pdf> S. 9

¹²⁶ Vgl. Kuffner 02.04.2007, 1, Suche nach offenen Ohren,
<http://economyaustria.at/?url=?id=2596782>

¹²⁷ Vgl. Prötsch 02.04.2007, Gebärdensprache: eine Sprache für die Gehörlosen,
<http://www.equal-blickwechsel.at/doc/JournalPanorama.pdf> S. 5

4 Massenmedien

Im folgenden Kapitel wird nun kurz erklärt, welche Bedeutung Massenmedien für den Alltag haben und wie wichtig es ist, zielgruppenspezifische Nachrichten für Gebärdensprachige zur Verfügung zu stellen.

„Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien.“¹²⁸

Der Begriff „Massenmedien“ ist heute in aller Munde. Jeder hat eine Vorstellung davon, was man darunter versteht. Einige würden unter diesem Begriff das Internet verstehen, andere hingegen nur die „klassischen“ Medien.

Burkart schreibt, angelehnt an Döhn, 1979, S. 142, und Maletzke 1963, S. 36, Folgendes:

„Massenmedien oder auch Massenkommunikationsmittel sind all jene Medien, über die durch Techniken der Verbreitung und Vervielfältigung mittels Schrift, Bild und/oder Ton optisch bzw. akustisch Aussagen an eine unbestimmte Vielzahl von Menschen vermittelt werden ... Zu den Massenmedien zählen somit Flugblatt, Plakat, Presse, Buch, Hörfunk, Schallplatte/CD/DVD, Film, Fernsehen, [!] sowie Homepages im Internet bzw. ähnliche Erscheinungsformen.“¹²⁹

Das Internet kann demnach als Kombination verschiedener Medien angesehen werden.

Das Projekt „**sign time**“ soll im Internet realisiert werden. Es stellt sich nun die Frage, welche Aufgaben Massenmedien haben und ob sie diese in Bezug auf hörbeeinträchtigte Personen im Internet bereits erfüllen.

¹²⁸ Luhmann 2004, S. 9

¹²⁹ Burkart 2002, S. 171f

Stefan Bagehorn und Lieselotte Kinskofer schreiben im Buch „Lesen, Zappen, Surfen“ den Massenmedien folgende Aufgaben zu:

1. Sie sollen politische Entscheidungen und gesellschaftliche Vorgänge transparent machen und die Bildung einer öffentlichen Meinung ermöglichen.
2. Sie sollen den Staat kritisieren sowie kontrollieren und die „vierte Gewalt“ im Staate einnehmen.
3. Massenmedien sind für die Integration und Sozialisation verantwortlich. Sie spiegeln gesellschaftliche Normen, Werte und Verhaltensweisen wider.
4. Sie sollen das Volk weiterbilden und einen Beitrag zu Kultur und Bildung leisten.
5. Massenmedien dienen aber auch der Unterhaltung, Entspannung und Entlastung.¹³⁰

In Punkt 1 und 2 steht, dass Massenmedien politische Entscheidungen und gesellschaftliche Vorgänge transparent machen sowie den Staat kontrollieren und kritisieren sollen. Wichtig ist nun, dass diese wichtigen Informationen auch in Gebärdensprache zur Verfügung gestellt werden, um ein barrierefreies Informieren für Gebärdensprachige zu ermöglichen.

Massenmedien sind für die Integration und Weiterbildung eines Volkes verantwortlich. Sie sollen nach Meinung der Autorin hörenden als auch hörbeeinträchtigten Menschen helfen, sich in die jeweilige Kultur integrieren zu können. Mit Weiterbildung soll nicht nur die Weiterbildung hörbeeinträchtigter Menschen gemeint sein, sondern auch die Weiterbildung hörender Menschen in Bezug auf die Gebärdensprache. Massenmedien sollen aber auch unterhalten, entspannen und entlasten. Entscheidendes Wort ist hier für die Autorin der Begriff „Entlastung“. Hörbeeinträchtigte Menschen sollen im Internet eine Entlastung finden

¹³⁰ Vgl. Bagehorn/Kinskofer 2006, S. 28

und die Möglichkeit haben, auf sie zugeschnittene Angebote konsumieren zu können. Besonders das Internet bietet große Vorteile. Der User hat die Möglichkeit mit jedem auf der Welt an das Internet angeschlossenen Computer zu kommunizieren. Informationen können jeder Zeit aktualisiert werden und gelangen innerhalb von Sekunden oder höchstens innerhalb von wenigen Minuten an Ziele auf der ganzen Welt. Bild, Text und Ton können kombiniert werden. Der User ist räumlich wie zeitlich unabhängig. Die Nutzung des Internets ist zudem meist sehr viel günstiger als eine äquivalente Kommunikation über Telefon, Post oder Kurier.¹³¹

Im österreichischen und deutschen Raum konnte die Autorin keine Website ausfindig machen, auf der tagesaktuelle Nachrichten in Gebärdensprache mit Untertitelung angeboten werden, wie es im Projekt „**sign time**“ umgesetzt werden würde. Selbstverständlich gibt es bereits gebärdensprachige Videos im Internet, so z. B. vom ÖGLB, BI-ZEPS, Spectrum 11, vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales in Deutschland, von der Deutschen Bundesbank. Allerdings werden hier nur eine begrenzte Anzahl an Gebärdensprache-Videos angeboten und zumeist Themen über Gehörlosigkeit, Gebärdensprache, Behindertenpolitik, Hörbeeinträchtigung und deren Rechte.

In einem Interview zum Thema Medienmanagement sagt Dr. Gunther Thielen, Vorsitzender des Vorstandes der Bertelsmann AG, Gütersloh (Deutschland), Folgendes über Massenmedien:

„Sie schaffen Gemeinsamkeit, sorgen für Gesprächsstoff, definieren Themen, über die wir uns austauschen und vieles mehr.“¹³²

¹³¹ Vgl. Breithaupt 2005, S. 31 sowie vgl. Laudon/Laudon/Schoder 2006, S. 356ff

¹³² Scholz 2006, S. 6

Mit der Website „**sign time**“ soll es möglich sein, dass sich hörende wie hörbeeinträchtigte Menschen über die verschiedensten Themen informieren und unterhalten können. Damit werden Gemeinsamkeiten und eine Brücke zwischen der hörenden und gehörlosen Welt geschaffen.

Welch großer Bedarf an gebärdensprachigen Nachrichten mit Untertitelung besteht, sollen die nächsten zwei Kapitel, „Nachrichten für Gebärdensprachige“ und „Hörbeeinträchtigte im Internet“, zeigen.

4.1 Nachrichten für Gebärdensprachige

In diesem Kapitel wird beleuchtet, inwiefern Nachrichten für Gebärdensprachige wichtig sind und inwieweit sie diese auch verstehen. Dazu wird die Untertitelbefragung durch den ORF herangezogen. Um jedoch detaillierte empirische Daten analysieren zu können, greift die Autorin auf Grund mangelnder Studien in Österreich auf eine deutsche Studie über Nachrichtensendungen zurück.

4.1.1 Interesse an Nachrichten

Die erste Studie wurde vom **ORF-Untertitel-Service** im November 2005 bzgl. der Zufriedenheit der Kunden mit den Untertiteln durchgeführt. Rund 280 gehörlose und schwerhörige Menschen füllten die Fragebögen aus.¹³³

¹³³ Vgl. ÖGLB 23.02.2007, 4, Umfragen zum ORF-Untertitel-Service <http://www.oeglb.at/?id=LH2006-06-13-2318>

Eine Frage war u. a., für welche Themen sich die Probanden am meisten interessieren. Ganz klar entschieden sich die Befragten für die Nachrichten. Sie belegen mit 99 % Platz eins. Weit abgeschlagen dahinter befinden sich die Themen Natur, Umwelt, Tiere mit 90 %. An dritter Stelle liegen die Alltagsthemen und Unterhaltung. Politik, Sport und Kultur liegen mit 68, 67, 65 % bereits im hinteren Drittel.

Welche Themen interessieren Sie am meisten?		
	Sehr	Nicht so
Nachrichten	99 %	1 %
Natur, Umwelt, Tiere	90 %	10 %
Alltag	83 %	17 %
Unterhaltung	83 %	17 %
Wissenschaft	80 %	20 %
Geschichte/Kulturgeschichte	77 %	23 %
Reisen	71 %	29 %
Wirtschaft	69 %	31 %
Politik	68 %	32 %
Kultur	67 %	33 %
Sport	65 %	35 %
Essen und Trinken	64 %	36 %
Religion	34 %	66 %

Tabelle 4: Leicht mod.: ÖGLB 23.02.2007, 4, Umfrage zum ORF-Untertitel-Service, http://www.oeglb.at/netbuilder/docs/ut_umfrage2005_ergebnis.pdf S. 4

4.1.2 Angebote für Gehörlose und ihre Rezeption

Die zweite Studie bezieht sich auf eine Gehörlosenbefragung in Deutschland. Die Befragung wurde als Einzelinterview von acht Gehörlosen in Gebärdensprache durchgeführt und dauerte ca. eine Stunde. Der Erhebungszeitraum umfasste September und Oktober 1999. Insgesamt wurden 174 Personen befragt. Kriterien für die Probandenauswahl waren Alter, Geschlecht, Verwendung der Gebärdensprache im Alltag, unterschiedliche Bildungsvoraussetzungen und – wenn möglich – sollten auch Gehörlose von gehörlosen Eltern mit einbezogen werden.¹³⁴

¹³⁴ Vgl. Prillwitz 2001, S. 40f

4.1.2.1 Beschreibung der Stichprobe

Von den 174 Befragten konnten nur 167 Fälle ausgewertet werden. Hauptursache dafür war die fehlende Kompetenz der Deutschen Gebärdensprache (DGS) einiger ausländischer Gehörlosen.

Stichprobe N = 167	
Weiblich	47,3 %
Männlich	52,7 %
Gehörlos	92,8 %
Schwerhörig	5,4 %
Ertaubt	1,8 %

Tabelle 5: Quelle Prillwitz 2001, S. 42

Die Stichprobe war mit 47,3 % Frauen und 52,7 % Männer geschlechtsspezifisch relativ ausgeglichen.

92,8 % aller Probanden gaben an, gehörlos zu sein. Die Probandengruppe repräsentierte somit vor allem die Gruppe der Gehörlosen. Der Rest verteilte sich auf 5,4 % schwerhörig und 1,8 % ertaubt. Diese waren jedoch gebärdensprachkompetente Mitglieder der Gehörlosengemeinschaft (siehe **Tabelle 5**).

Alter der Probanden	
18-30 Jahre	24,6 %
31-40 Jahre	29,9 %
41-50 Jahre	21,0 %
51-60 Jahre	12,0 %
über 60 Jahre	12,5 %

Tabelle 6: Quelle: Prillwitz 2001, S. 42

Das Alter der Probanden verteilte sich auf 29,9 % 31 bis 40-Jährige, gefolgt von 24,6 % 18 bis 30-Jährige, 41 bis 50-Jährige mit 21 %, die über 60-Jährigen mit 12,5 %

und den 51 bis 60-Jährigen mit 12 % (siehe **Tabelle 6**).

Schulabschluss der Probanden	
Kein Schulabschluss	1,2 %
Hauptschulabschluss	44,9 %
Realschulabschluss	44,3 %
Abitur	6 %
Sonstiges	6,3 %

Tabelle 7: Quelle: Prillwitz 2001, S. 42

Wie in **Tabelle 7** zu erkennen ist, besaßen 44,9 % der Probanden einen Hauptschulabschluss, 44,3 % hatten einen Realschulabschluss

und 6 % ein Abitur. Damit hatte die Probandengruppe ein bildungsmäßig hohes Niveau im Vergleich zur Gesamtpopulation der Gehörlosen.¹³⁵

¹³⁵ Vgl. Prillwitz 2001, S. 42

4.1.2.2 Nachrichtensendungen

Im folgenden Abschnitt werden die Informationsquellen der Gehörlosen sowie deren Nutzung analysiert.

4.1.2.2.1 Informationsquellen von Gehörlosen

In dieser empirischen Erhebung wurden die Probanden nach folgenden fünf Informationsquellen befragt:

- TV
- Videotext
- Tageszeitung
- Gespräche
- Wochenzeitschriften
- Internet

Sie wurden auch noch über weitere Informationsquellen befragt. Es gab jedoch nur wenige Probanden, die weitere nutzten. Indem die Probanden auf der unskalierten Achse zwischen den Polen **nie** und **immer** ihre Antworten festhielten, wurde die Nutzungshäufigkeit der einzelnen Informationsquellen festgehalten. Anschließend wurden die Werte bei der Auswertung in fünf Ränge übersetzt.

Informationsquellen zum aktuellen Weltgeschehen (Nachrichten)								
Info-Quellen in %	nie			immer			Missing	Rang
	1	2	3	4	5			
Tageszeitung	3,0 %	6,0 %	12,0 %	10,8 %	62,3 %	6,0 %	1	
Videotext	4,8 %	6,6 %	12,0 %	15,0 %	56,3 %	5,4 %	2	
TV	1,2 %	7,2 %	22,2 %	18,0 %	50,9 %	0,6 %	3	
Gespräche	2,4 %	7,2 %	19,2 %	22,8 %	37,7 %	10,8 %	4	
Wochen- Zeitschriften	6,6 %	8,4 %	11,4 %	13,2 %	32,9 %	27,5 %	5	
Internet	5,4 %	7,8 %	4,2 %	4,2 %	6,6 %	71,9 %	6	

Tabelle 8: Leicht mod.: Prillwitz 2001, S. 138

Wie in **Tabelle 8** zu erkennen ist, wird das Fernsehen von fast allen Probanden als Informationsquelle genutzt, gefolgt vom Videotext und den Tageszeitungen.

Betrachtet man jedoch **Tabelle 8** hinsichtlich der Nutzung der einzelnen Quellen, so dreht sich die Reihenfolge um. 62,3 % geben an, die Tageszeitung **immer** zu nutzen. Beim Videotext und beim Fernsehen sind es hingegen nur 56,3 % bzw. 50,3 %. Interessant ist hier auch Rang vier „Gespräche“ mit 37,3 %. Es zeigt, wie wichtig es für Gehörlose ist, Informationen in ihrer „Muttersprache“ zu bekommen.

Das Internet nimmt mit nur 6,6 % den letzten Rang ein. Dies kann allerdings mit der geringen Verbreitung des Internets innerhalb der Gehörlosengemeinschaft zum Erhebungszeitpunkt zusammen hängen.¹³⁶

4.1.2.2.2 Der Konsum von TV-Nachrichtensendungen

Hier wird analysiert, welche Nachrichtensendungen die Probanden kennen und welche sie mit welcher Häufigkeit sehen. Für die Diplomarbeit wird die Autorin nur die bekanntesten zwei Sendungen unter den Probanden vorstellen: **Tagesschau bei ARD mit Untertiteln** und die **Tagesschau bei Phoenix mit Dolmetschereinblendung**. Sie reichen bereits aus, um im nächsten Abschnitt „Verstehen der TV-Nachrichtensendungen“ die Zusammenhänge erklären zu können und Rückschlüsse auf die Notwendigkeit von verständlichen Nachrichtensendungen für Gehörlose ziehen zu können.

Es wird zwischen untertitelten Nachrichten und Nachrichten, die einen Gebärdensprachdolmetscher integriert haben, unterschieden. Da vom Sender **Phoenix** der größte Teil des gebärdensprachlich tonsubstituier-ten Nachrichtenangebots gesendet wird, war als erstes festzustellen, welche der Befragten diesen Sender empfangen können.

Zum Zeitpunkt der Befragung konnten von 167 Probanden 138 (= 83 %) den Sender **Phoenix** empfangen.

¹³⁶ Vgl. Prillwitz 2001, S. 137ff

Jedoch kannten 87 % die 20:00 Uhr Nachrichtensendung der **Tageschau mit Dolmetscheinblendung** auf dem **Phoenix**-Kanal, d.h. um 5 % mehr als Befragte, die den Sender empfangen können.

Bei den folgenden zwei Tabellen werden die bereinigten Daten gezeigt. Dies bedeutet, dass bei der ersten Tabelle nur die Antworten von 146 Probanden in die Auswertung mit einbezogen wurden, in Tabelle zwei nur die Antworten von 163 Probanden.

Auf die Frage, wie häufig sie die Nachrichtensendung **Tageschau mit Dolmetschereinblendung** auf dem Sender **Phoenix** sehen, antworteten von 87 %, denen die Sendung bekannt ist, 34 %, dass sie die Sendung **immer** (im Sinne von sehr regelmäßig) und 34 % **nie** sehen. Damit ergeben sich zwei große Lager. Der Rest der Befragten sieht die Sendung relativ häufig (siehe **Abbildung 9**).

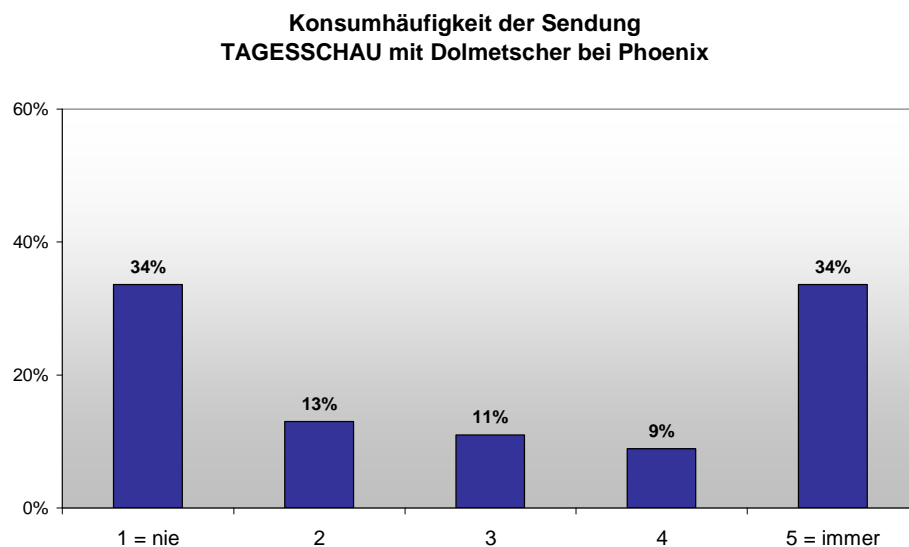


Abbildung 9: Quelle: Prillwitz 2001, S. 140

Im Unterschied zur **Tageschau mit Dolmetschereinblendung** kennen 99 % die Sendung **Tageschau mit Untertiteln**. Diese wird um 20:00 Uhr von der **ARD** ausgestrahlt. Von den 99 % sehen 61 % die Sendung regelmäßig. Damit sehen fast doppelt so viele der Befragten diese Sendung (siehe **Abbildung 10**).

Weiters kam heraus, dass 85 % die **untertitelte Tagesschau** relativ häufig sehen, also um mehr als 30 % mehr als bei der vom Sender **Phoenix** ausgestrahlten Version **mit Dolmetschereinblendungen**.

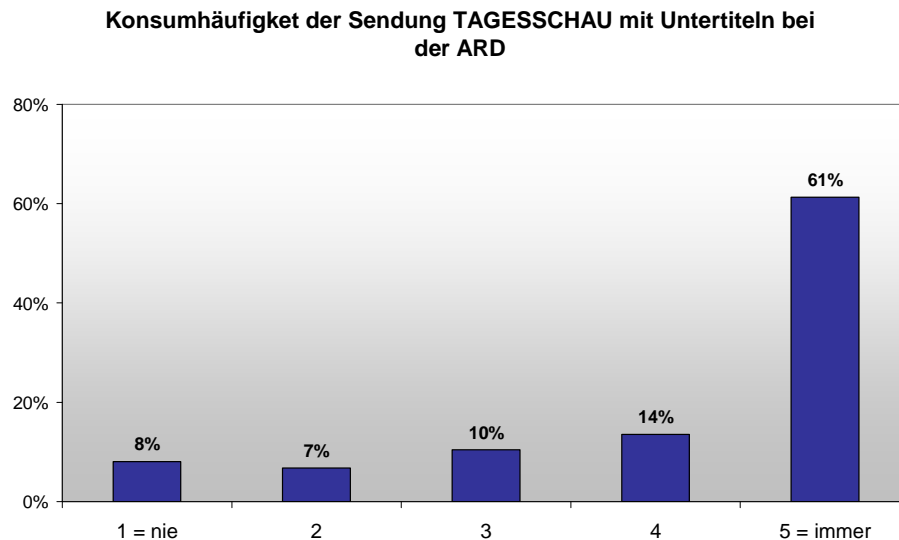


Abbildung 10: Leicht mod. Prillwitz 2001, S. 141

Dieses Ergebnis deckt sich mit der Antwort der Probanden auf die Frage, welche Form der **Tagesschau** sie bevorzugen, die mit Untertiteln oder die mit Dolmetschereinblendungen. 64 % gaben an, Untertitel zu bevorzugen, während 33 % sich für die Gebärdensprachdolmetscher-Version entschieden. 3 % gaben an, beides gleich zu mögen.

Anschließend wurden die Probanden gebeten, Begründungen für ihre Entscheidungen zu nennen. In Klammer steht die Anzahl der Nennungen.

Die folgenden Argumente wurden genannt:

- Gute Schriftsprachkompetenz, daher auch gutes Verstehen von Untertiteln (25);
- Untertitel werden besser verstanden als der Gebärdensprachdolmetscher (11);
- man wolle zugleich die eigene Lautsprache verbessern (20);
- Untertitel und Einspielung können gut zusammen erfasst werden (17);

- bei guter Lesefähigkeit ein relativ entspanntes Fernseherlebnis (12);
- aus Gewohnheit (813).

Nachteile der Untertitelung sind die sprachliche Verkürzung und damit die verbundene reduzierte Information (23), die Asynchronität der Untertitel (10) und ihr Versagen bei Live-Sendungen (4).

Aus diesen Gründen wird auch wieder zum Gebärdensprachdolmetscher gewechselt, sofern er gut verständlich ist.

Vorteil der **Tagesschau mit eingeblendetem Gebärdensprachdolmetscher** ist, dass der Inhalt besser verstanden wird (49). Allerdings geben auch hier 17 Probanden an Verständigungsschwierigkeiten zu haben. Dolmetscher fungieren außerdem auch bei Live-Sendungen (6). Viele Probanden kritisieren das zu kleine Format der Dolmetschereinblendungen sowie die ungünstige Platzierung im Bild (54). Das Fernsehen wird daher als anstrengend empfunden (17), die Konzentration lässt nach und die Informationen sind nur schwer aufzunehmen (17). Dazu kommen Verständnisschwierigkeiten auf Grund von Dialektgebärden (13) und zu schnelles oder nicht authentisches Gebärden in DGS (4).

All diese Argumente machen deutlich, wo das zentrale Problem der TV-Nachrichten für die Gruppe der Gehörlosen liegt. Gebärdensprachige, die ihre Schriftkompetenz als gut einstufen, versuchen den vereinfachenden Untertiteln zu folgen. Diejenigen, die auf Grund zu geringer Lesefähigkeit den Untertiteln nicht folgen können, greifen auf die Dolmetscher zurück, die man jedoch auf Grund des kleinen Formats und der ungünstigen Platzierung kaum erkennen kann. Dialekte oder individueller Gebärdensstil erschweren die Verständigung zusätzlich.

All diese Probleme sind möglicherweise Grund dafür, warum Gehörlose auf Nachrichtensendungen zurückgreifen, die weder gedolmetscht noch Untertitelt werden.

50 % der Befragten gaben an, die um 19:00 Uhr ausgestrahlte Nachrichtensendung **heute** auf **ZDF** anzusehen. 46 % sehen diese Sendung sogar relativ häufig. Die um 18:30 Uhr ausgestrahlte Nachrichtensendung von **SAT 1** konsumieren 44 % der Probanden. Dasselbe gilt für die Sendung **RTL-aktuell**, die um 18:45 Uhr gesendet wird. Die Probanden nannten jedoch noch weitere 18 Nachrichtensendungen, die weder gedolmetscht noch Untertitelt wurden, wie z. B. **N-TV**, **Blitz**, **Explosiv**, Nachrichten von **PRO7**.

Dies zeigt, dass Gehörlose regelmäßig auf für hörende Konsumenten zugeschnittene Nachrichtenangebote zurückgreifen. Anhand der gesendeten Bilder und mit Hilfe der vorhandenen Bildunterschriften versuchen sie Zusammenhänge zu erkennen und Informationen aufzunehmen.¹³⁷

4.1.2.2.3 Verstehen von TV-Nachrichtensendungen

Nachdem nun Bekanntheitsgrad und Konsumhäufigkeit der Nachrichtensendungen **Tagesschau** bei der **ARD** und der **Tagesschau** bei der **Phoenix** analysiert wurden, sind die nächsten Punkte Verstehensmöglichkeiten und –probleme, die Gehörlose beim Sehen dieser Sendungen haben.

Um dieses Problemfeld empirisch erheben zu können, wurden ein freies Interview mit den Probanden geführt sowie standardisierte Interviewfragen (mit zweipoligen Achsen **sehr gut** und **sehr schlecht**) herangezogen.

¹³⁷ Dieser Abschnitt basiert auf Prillwitz 2001, S. 140ff

Im Folgenden wird mit den standardisierten Interviewfragen begonnen. Für die Abbildungen wurden die bereinigten Daten verwendet. Dies bedeutet, dass bei Abbildung 11 nur die Antworten von 158 Probanden in die Auswertung mit einbezogen wurden, in Abbildung 12 nur die Antworten von 155 Probanden von einer Grundgesamtheit von 167.

Wie in **Abbildung 11** zu sehen ist, glauben gut die Hälfte (51 %) **sehr gut** und weitere 20 % noch **gut** die untertitelte **Tagesschau** zu verstehen. 71 % der Probanden geben daher eine gute Prognose ab. Nur 29 % geben an, Schwierigkeiten beim Verstehen zu haben.

Verstehen der Sendung TAGESSCHAU mit Untertiteln

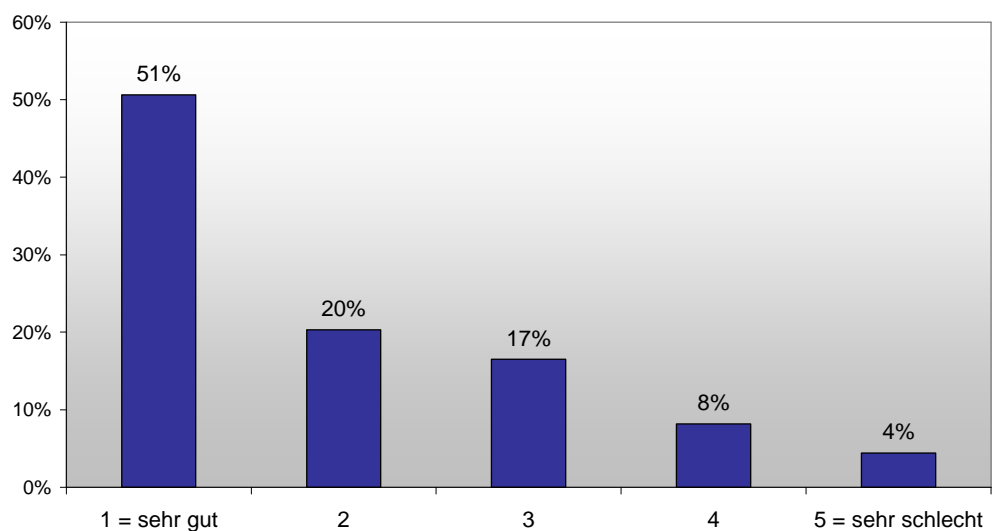


Abbildung 11: Leicht mod. Prillwitz 2001, S. 152

Die gedolmetschte Version der **Tagesschau** befinden hingegen nur 53 % als sehr gut bis gut. 47 % gaben an, Verstehensprobleme zu haben (siehe **Abbildung 12**).

Nach diesen Aussagen sind Untertitel besser zu verstehen als Gebärdensprachdolmetscher.

Verstehen der Sendung TAGESSCHAU mit Dolmetscher

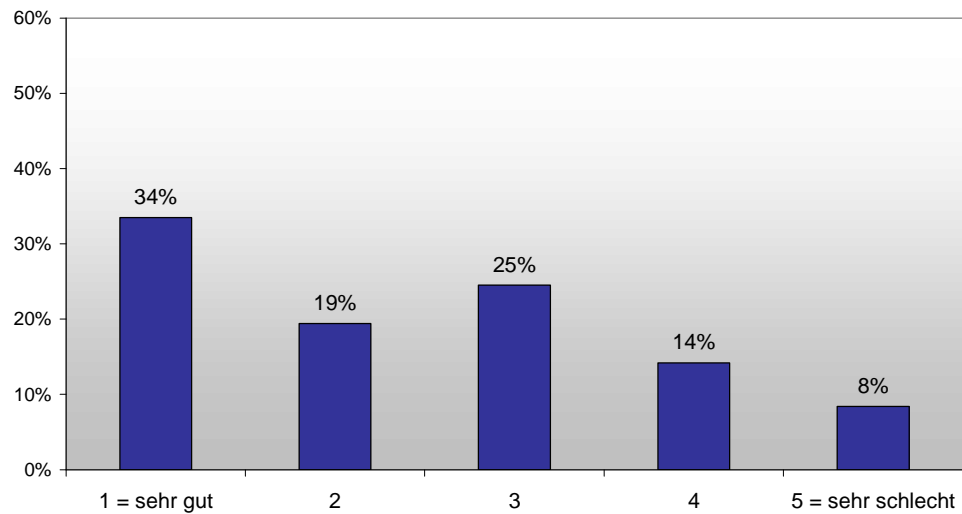


Abbildung 12: Leicht mod. Prillwitz 2001, S. 153

Weiters wurde der Frage nachgegangen, inwieweit die Konsumhäufigkeit das Verstehen der Nachrichten beeinflusst. Es stellte sich heraus, dass mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von unter 0,001 % ein Zusammenhang zwischen dem Verstehen der gebärdeten **Tagesschau** und der Konsumhäufigkeit besteht. Probanden, die die DGS-Einblendung gut verstehen, sehen die Sendung auch häufiger und umgekehrt.

Hingegen konnte nur ein schwach ausgeprägter statistischer Zusammenhang zwischen dem Verstehen der Untertitel dieser Sendung und der Konsumhäufigkeit nachgewiesen werden. 19 % von 160 auswertbaren Fällen geben an, die untertitelte Version häufig oder immer zu sehen, obwohl sie auch angeben, sie nur mäßig bis sehr schlecht zu verstehen.

Daraus kann geschlossen werden, dass ein längerer Zeitraum benötigt wird, sich an einzelne Gebärdensprachdolmetscher zu gewöhnen als an eine bestimmte Form der Untertitelung.

Mehrere Probanden bestätigen dies im Rahmen des freien Interviewgesprächs, dass immer derselbe Dolmetscher für die Sendung engagiert werden soll.

In einer weiteren Befragung wurde festgestellt, dass weder eine höhere Schriftorientierung ein besseres Verstehen der **untertitelten Tagesschau** beeinflusst, noch eine bessere DGS-Kompetenz mit einem besseren Verstehen der in DGS **gedolmetschten Nachrichtensendungen** zusammenhängt.

Damit liegen die Ursachen der Verstehensprobleme nicht bei den Probanden. Gründe hierfür sind die schlechten Bedingungen der Gebärdensprachwahrnehmung.

Abschließend noch zusammengefasst die Äußerungen der Probanden, die sie im freien Interview zum Verstehen der Nachrichtensendungen machten:

Stark kritisiert wurden die zu kleinen Einblendeformate. Die Befragten fordern daher größere Dolmetschereinblendungen oder gar gebärdende Moderatoren sowie mehr tonsubstituierte Sendungen.

Insgesamt sprachen sich drei Viertel der Probanden für gedolmetschte Nachrichten und nur ein Viertel für zusätzliche Nachrichten mit Untertiteln aus. Dies zeigt, dass trotz der schlechten Erfahrungen mit Dolmetschereinblendungen, Gehörlose die Übersetzung in ihre „Muttersprache“ bevorzugen. Es müssten daher nur die Grundvoraussetzungen erfüllt werden.¹³⁸

Das Projekt „**sign time**“ würde über das Internet realisiert werden. Im nächsten Kapitel wird deshalb die Internetnutzung von Hörbeeinträchtigten analysiert.

¹³⁸ Dieser Abschnitt basiert auf Prillwitz 2001, S.152ff

4.2 Hörbeeinträchtigte im Internet

Zuerst wird die allgemeine Mediennutzung der Österreicher analysiert, um aufzuzeigen, in welche Richtung die Mediennutzung sich generell weiterentwickeln wird. Anschließend werden Studien zur Internetnutzung von Hörbeeinträchtigten und Gehörlosen analysiert und Gebärdensprach-Videos vorgestellt.

4.2.1 Allgemeine Internetnutzung in Österreich

Der Austrian Internet Monitor Consumer (AIM-C) untersucht das österreichische Nutzungsverhalten seit 1996. Pro Quartal werden 3.000 persönliche Interviews geführt. Es wird ein repräsentativer Querschnitt der österreichischen Bevölkerung ab 14 Jahren befragt.

Folgende Ergebnisse liegen vor:

1. Im 4. Quartal 1996 hatten nur 14 % der Bevölkerung einen Internetzugang. Im selben Quartal 2006 gaben bereits 67 % an, über einen Zugang zu verfügen.
2. Die Internet-Nutzer stiegen von 9 % auf 62 %.
3. Mehr als die Hälfte der österreichischen Bevölkerung nutzt das Internet bereits intensiv.
4. Die meisten Österreicher verwenden das Internet zum Versenden und Empfangen von privaten E-Mails und um aktuelle Nachrichten sowie Informationen abzurufen.¹³⁹

¹³⁹ Vgl. INTEGRAL, AIM 28.03.2007, 1, Kommunikation und IT in Österreich, http://www.integral.co.at/dlimages/AIM-C_4Quartal_2006.pdf S. 2ff

4.2.2 Studien zur Internetnutzung von Hörbeeinträchtigten

Die Recherche zum Nutzungsverhalten hörbeeinträchtigter Personen im Internet stellte sich als sehr schwierig heraus. Die Autorin stellt in diesem Kapitel drei Befragungen vor. Zwei dieser Studien wurden im Zuge von Diplomarbeiten durchgeführt. Weiters wird eine Studie vom Gebärdenswerk und vom Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherung (BMGS) in Deutschland zu Gebärdensprach-Videos im Internet vorgestellt. An die Befragungen wurde unterschiedlichst herangegangen. Dabei wurden unterschiedlich umfangreiche Stichproben erzielt. Die Ergebnisse können somit nicht 1:1 miteinander verglichen und auf die Allgemeinheit (gemeint sind hörbeeinträchtigte Personen) übertragen werden. Trotzdem zeigen sie eine Tendenz auf.

4.2.2.1 Internetnutzung hörgeschädigter Menschen

Bei der ersten Befragung lag der Schwerpunkt bei der Internetnutzung hörgeschädigter Menschen. Martina Albiez führte eine Online- (www.taubenschlag.de) und Offline-Befragung in Deutschland beim Schwerhörigen Verein e. V. und beim Gehörlosenverband München und Umland e.V. 1999 durch. Insgesamt wurden 179 online ausgefüllte Fragebögen und 54 offline ausgefüllte Fragebögen in die Auswertung mit einbezogen. 65 % der Befragten waren männlich, 35 % weiblich. Alle Befragten waren 15 Jahre und älter. Von den Befragten besuchten 40 % eine Gehörlosenschule, 33 % eine Schwerhörigenschule und 27 % eine Regelschule.¹⁴⁰

Zum Zeitpunkt der Befragung besaßen 87 % der Befragten einen Computer. Nur 6 % der Befragten gaben an, das Internet nicht zu kennen. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich seitdem der Bekannt-

¹⁴⁰ Albiez 26.03.2007, 2, Möglichkeiten und Grenzen der Internetnutzung für hörgeschädigte Menschen, <http://www.taubenschlag.de/lernen/wissenschaft/albiez/albiez.pdf> S. 86ff

heitsgrad des Internets auch bei hörgeschädigten Menschen weiterhin gesteigert hat.¹⁴¹

Abbildung 13 zeigt die damalige Internetnutzung der Befragten. Es handelt sich hier um absolute Zahlen. Insgesamt gaben 168 Personen an, dass sie das Internet sehr oft bis häufig verwenden. Rund 37 der Befragte gaben an, es nie zu nutzen. Die Autorin (dieser Diplomarbeit) konnte keine Definition für die Begriffe „sehr oft“, „häufig“, „selten“ und „nie“ finden. Es könnte daher bei den Befragten zu unterschiedlichen Auffassungen gekommen sein, ab wann „sehr oft“ oder „häufig“ gewählt hätte werden sollen.

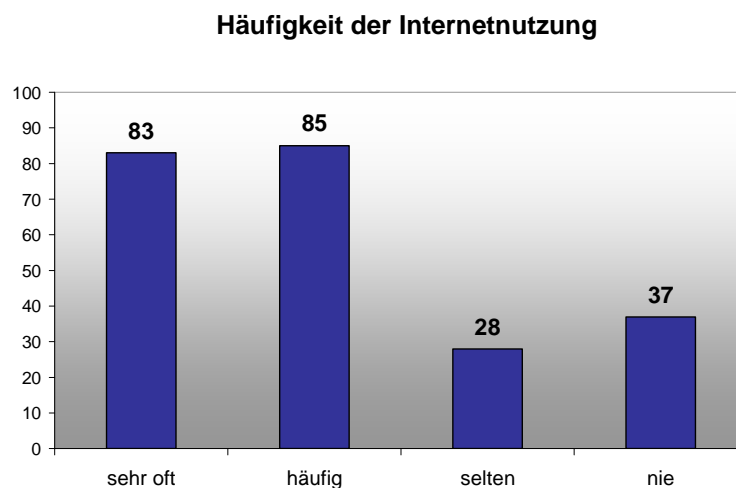


Abbildung 13: Leicht mod. Albiez 26.03.2007, 2, Möglichkeiten und Grenzen der Internetnutzung für hörgeschädigte Menschen, <http://www.taubenschlag.de/lernen/wissenschaft/albiez/albiez.pdf> S. 98

Bei den nächsten Darstellungen wird nur mehr von einer Grundgesamtheit von 196 Personen anstatt 233 ausgegangen, da 37 Personen angaben, das Internet nicht zu nutzen und die nächsten Fragen aus diesem Grund nicht mehr beantwortet werden konnten.¹⁴²

¹⁴¹ Vgl. Albiez 26.03.2007, 2, Möglichkeiten und Grenzen der Internetnutzung für hörgeschädigte Menschen, <http://www.taubenschlag.de/lernen/wissenschaft/albiez/albiez.pdf> S. 96f

¹⁴² Vgl. ebenda, S. 93ff

1999 nannten die Befragten bereits die verschiedensten Websites. Dabei wurden 188 Mal die Website www.taubenschlag.de, 143 Mal die Website www.gehoerlos.de und 142 Mal www.hoerbehindert.de genannt. Weitere waren unter anderem www.schwerhoerigen-netz.de, www.glkunst.de, www.deafnation.de, www.deafshop.de, www.deafworldweb.de, www.deafpoint.de. 42 % empfanden die Sprache der Deaf Sites sehr geeignet und 54 % akzeptabel für Hörgeschädigte.¹⁴³

Sieht man sich dies in Relation zur absolvierten Schulart an, so lässt sich feststellen, dass 43 %, die eine Realschule besuchten und 46 % der Gehörlosenschul- und 37 % der Schwerhörigenschulabsolventen die Angebote für sehr geeignet empfanden. Die Autorin Albiez schließt daraus, dass z. B. Gehörlose die Angebote unter dem Aspekt der Verbesserung ihrer Sprachkompetenz sehen. Außerdem scheint das Interesse an den Inhalten größer als mögliche auftretende Sprachprobleme zu sein.¹⁴⁴

Bei der Frage, für welche Interessensbereiche sich die Testpersonen im Internet interessieren, wurden die Antworten bei der Auswertung in vier Hauptkategorien zusammengefasst. Die Gruppe „Information“ beinhaltet Infos, Termine, Kontakte, Medien und Presse. Unter „Kommunikation“ wurden die Chats und die Rubrik Rat & Tat zusammengefasst. Sport, Technik, Kirche, Kultur und Lernen befinden sich unter „Spezialgebiete“. Unter „Sonstiges“ wurden Spielen, Surfen, Diskussionen, Meinungen lesen, Download, Börse, für geschäftliche Zwecke zusammengefasst. Ganz klar vorne liegen die Bereiche Information und Spezialgebiete. Aber auch Chats und die Rubrik Rat & Tat wurden 132 Mal genannt (siehe **Abbildung 14**).¹⁴⁵

¹⁴³ Vgl. Albiez 26.03.2007, 2, Möglichkeiten und Grenzen der Internetnutzung für hörgeschädigte Menschen, <http://www.taubenschlag.de/lernen/wissenschaft/albiez/albiez.pdf> S. 99ff

¹⁴⁴ Vgl. ebenda, S. 108ff

¹⁴⁵ Vgl. ebenda, S. 99

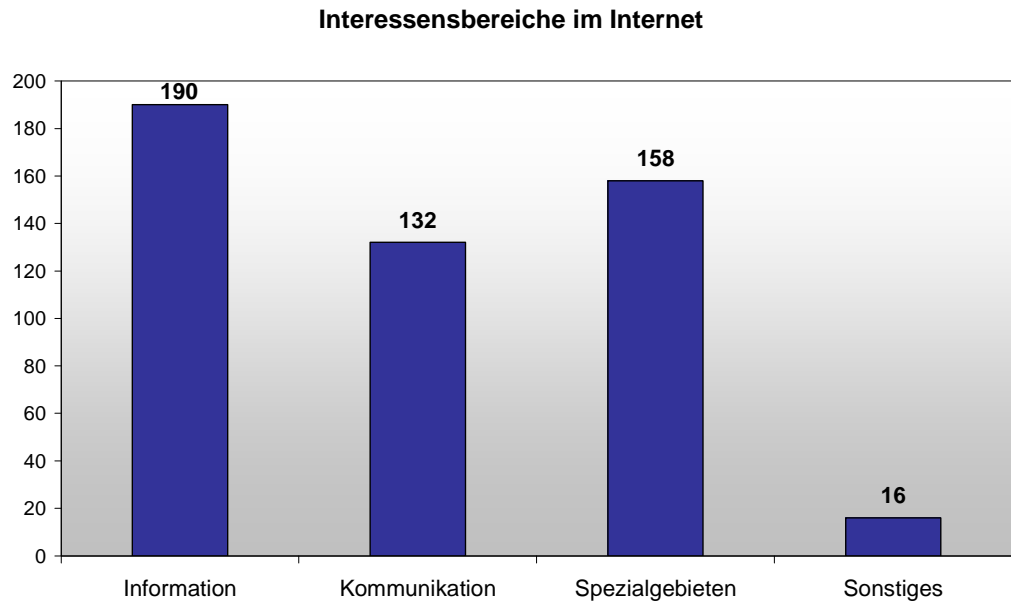


Abbildung 14: In Anlehnung an Albiez 26.03.2007, 2, Möglichkeiten und Grenzen der Internetnutzung für hörgeschädigte Menschen, <http://www.taubenschlag.de/lernen/wissenschaft/albiez/albiez.pdf> S. 99

Bei der Frage, ob das Internetangebot für Hörgeschädigte als ausreichend empfunden wird, gaben 68 % an, dass sie gerne mehr Angebote hätten. 17 % meinten sogar, dass es eindeutig zu wenig sei.¹⁴⁶

4.2.2.2 Internetnutzung gehörloser Menschen

Die zweite Befragung wurde von Uta Rußmann auf zwei Websites in Deutschland (www.taubenschlag.de) und Österreich (www.gehoerlos.at) im Jahre 2002 durchgeführt. Sie beschäftigte sich mit der Frage, ob das Internet die (soziale) Integration der Gehörlosen in die Gesellschaft fördert. Im Gegensatz zur ersten Befragung zog Rußmann in ihrer Online-Befragung ausschließlich Gehörlose mit ein. Die Stichprobe dieser Befragung war sehr viel kleiner und umfasste 99 Personen. Der Anteil der Frauen war mit 53 % größer und der der Männer mit 47 % kleiner als bei Albiez. Alle Befragten waren 15 Jahre

¹⁴⁶ Vgl. Albiez 26.03.2007, 2, Möglichkeiten und Grenzen der Internetnutzung für hörgeschädigte Menschen, <http://www.taubenschlag.de/lernen/wissenschaft/albiez/albiez.pdf> S. 100

und älter. 68 % der Befragten besuchten eine Gehörlosenschule, 25 % eine Regelschule und 7 % eine Integrationsschule.¹⁴⁷

Der Bekanntheitsgrad sowie ob die Befragten einen eigenen Computer besitzen, wurden nicht abgefragt. Es handelt sich jedoch um eine Online-Befragung. Es kann davon ausgegangen werden, dass jeder Befragte das Internet kannte und zumindest Zugang zu einem Computer mit Internetanschluss hatte.

Bei der Befragung stellte sich heraus, dass mehr als die Hälfte, nämlich 64 Personen, fast täglich das Internet verwendeten (siehe **Abbildung 15**).

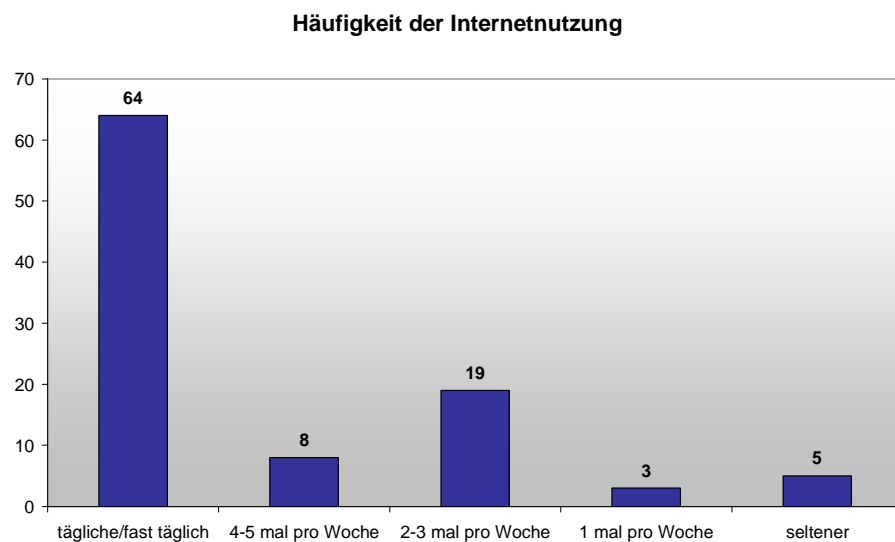


Abbildung 15: Leicht mod.: Rußmann 26.03.2007, 1, „Es lebe das Internet!“, <http://www.taubenschlag.de/lernen/wissenschaft/rusmann/chancen.pdf> S. 137

¹⁴⁷ Vgl. Rußmann 26.03.2007, 1, „Es lebe das Internet!“, <http://www.taubenschlag.de/lernen/wissenschaft/rusmann/chancen.pdf> S. 112ff

41 von 82 Befragten gaben an, dass das Internet im Vergleich zu Fernsehen, Zeitung und Zeitschriften das wichtigste Medium für sie sei (siehe **Abbildung 16**). Dabei merkte ein gehörloser Rezipient an:

„Ich kann im Internet überalles informiert, die ich damals ohne Internet oft nicht informiert habe. Jetzt bin ich durch Internet viel klüger geworden und mehr Wissen habe. Bin echt froh, da solche es gibt. Ohne Internet kann ich es mir jetzt nie vorstellen. ZB auch über die anderen in Forum die Probleme austauschen und ratschläge holen und vieles mehr. Internet ist wertvolles Mittel für gehörlos.“¹⁴⁸

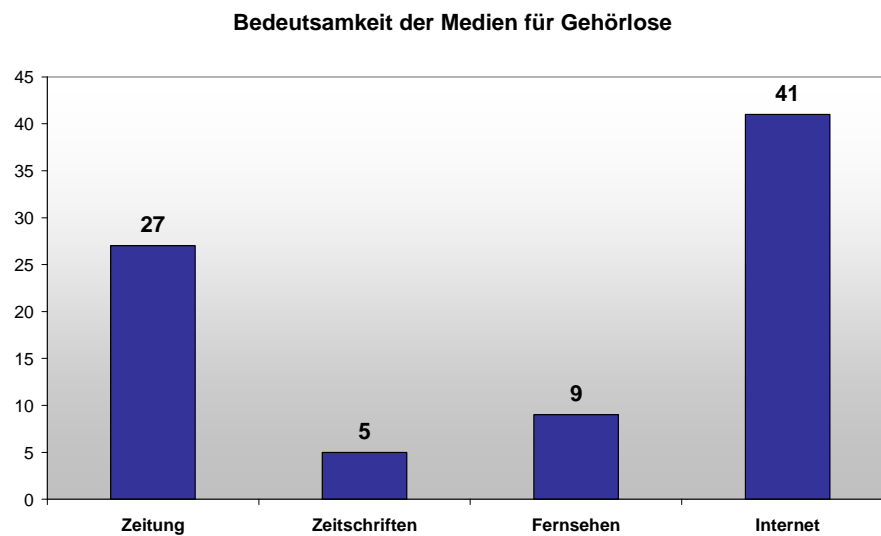


Abbildung 16: Leicht mod.: Rußmann 6.03.2007, 1, „Es lebe das Internet!“, <http://www.taubenschlag.de/lernen/wissenschaft/russmann/chancen.pdf> S. 144

Die Befragten sahen im Internet ihre Chance sich weiterzubilden. **Abbildung 17** zeigt, dass von 80 Personen 76 Personen interessante Themen im Internet lesen. Gleich danach kommt „sich genau informieren“ und „einen aktuellen Nachrichtenüberblick erhalten“ sowie „sich weiterbilden“. Hervorgehoben werden auch die diversen Informationen für die Freizeitgestaltung. Einer der Befragten schreibt:

„veranstaltungen für gehörlose werden im net bekannt gemacht“¹⁴⁹

¹⁴⁸ Zitat wurde originalgetreu beibehalten. Rußmann 26.03.2007, 1, „Es lebe das Internet!“, <http://www.taubenschlag.de/lernen/wissenschaft/russmann/chancen.pdf> S. 183 (Fragebogennummer 214 – siehe unter Anmerkungen im Anhang)

¹⁴⁹ ebenda S. 187 (Fragebogennummer 14 – siehe unter Anmerkungen im Anhang)

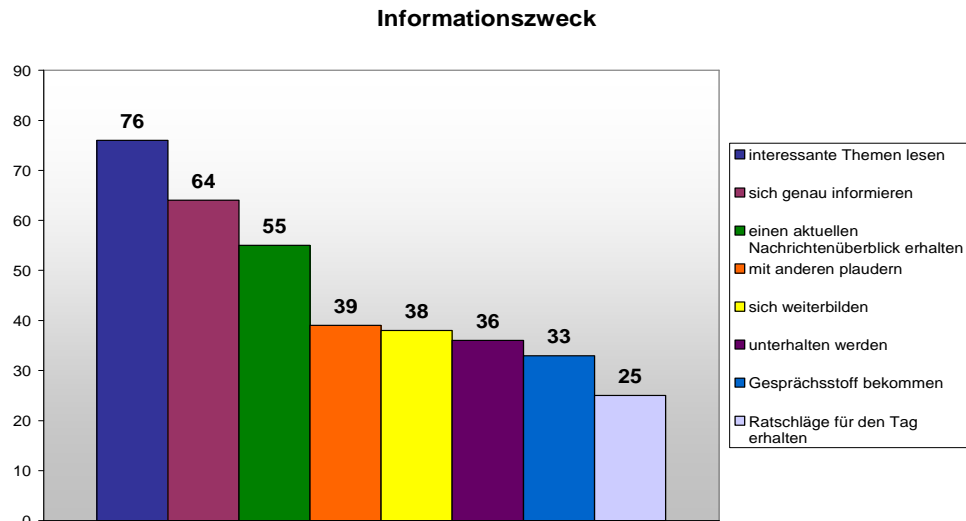


Abbildung 17: Leicht mod.: Rußmann 6.03.2007, 1, „Es lebe das Internet!“, <http://www.taubenschlag.de/lernen/wissenschaft/russmann/chancen.pdf> S. 148

Um sich die Informationen zu beschaffen, verwenden 98,8 % aller Umfrageteilnehmer das World Wide Web. Aber auch der E-Mail-Dienst wird von 96,3 % der Befragten in Anspruch genommen.¹⁵⁰

Mehr als die Hälfte der Befragten glauben zudem, dass sie, seit sie das Internet nutzen, besser informiert sind als zuvor. Rund 37 % geben an, zumindest genauso gut informiert zu sein.¹⁵¹ Eine Person schreibt:

„Fernsehen sehr wenig Untertitel meisten ohne ich kann nicht mehr aushalten. Darum oft beim mit dem Internet mehr informiert.“¹⁵²

Rußmann schließt aus ihrer Befragung, dass die Nutzungsmotive der Gehörlosen für das Internet Information, Wissen, Mitreden können (und Orientierung) sowie Unterhaltung sind.¹⁵³

¹⁵⁰ Vgl. Rußmann 26.03.2007, 1, „Es lebe das Internet!“, <http://www.taubenschlag.de/lernen/wissenschaft/russmann/chancen.pdf> S. 139

¹⁵¹ Vgl. ebenda S. 160

¹⁵² Zitat wurde originalgetreu beibehalten. Rußmann 26.03.2007, 1, „Es lebe das Internet!“, <http://www.taubenschlag.de/lernen/wissenschaft/russmann/chancen.pdf> S. 182 (Fragebogen 72 – siehe unter Anmerkungen im Anhang)

¹⁵³ Vgl. ebenda S. 188

4.2.2.3 Gebärdensprach-Filme im Internet

Da in dem Projekt „**sign time**“ die Nachrichten in gebärdensprachigen Videos dargestellt werden sollen, wird die Autorin auf eine Befragung in Deutschland vom Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherung (BMGS) und dem Gebärdenswerk im Jahre 2004 über Gebärdensprach-Filme im Internet eingehen. Die Filme wurden vom Gebärdenswerk für das BMGS erstellt. Es wurde ausschließlich eine Online-Befragung durchgeführt, die sich an gebärdensprachkundige Bürger richtete, da nur sie die Gebärdensprach-Filme beurteilen können. Trotzdem waren 13 % der Befragten nicht hörgeschädigt. Insgesamt wurden 650 Fragebögen ausgefüllt. Dies zeigt, dass es bereits eine Vielzahl an gehörlosen Internetnutzern gibt. Weiters wurde von 35 % der Teilnehmer das Kommentarfeld genutzt. Dies ist außerordentlich viel, wenn man berücksichtigt, dass sich hörgeschädigte Bürger nur ungern schriftlich äußern.¹⁵⁴

Insgesamt gaben 72 % der Bürger an, dass sie bereits Breitbandinternet besitzen. Verglichen mit der gesamten bundesdeutschen Bevölkerung ist dies überdurchschnittlich viel. Ob nun Hörgeschädigte grundsätzlich eine schnellere Verbindung haben, konnte nicht festgestellt werden. Werden jedoch immer mehr Gebärdensprach-Filme angeboten, so steigen eventuell viele hörgeschädigte Menschen auf eine Breitbandverbindung um. Wenig überraschend ist die mehrheitliche Verwendung des Windows Media Player (WMP). Dies lässt sich auf die Verbreitung des Betriebssystems Windows zurückzuführen, das den WMP bereits standardmäßig beinhaltet. Trotzdem nutzen 44 % der Befragten den Quicktime Player oder Real Player. Damit steht fest, dass

¹⁵⁴ Vgl. Raule 19.03.2007, 3, Gebärdensprach-Filme im Internet, <http://www.taubenschlag.de/kommunikation/gebaerdenwerk/umfrageergebnisse.pdf> S. 1f

Angebote in Gebärdensprache für alle drei Player realisiert werden sollten.¹⁵⁵

Die Bildqualität der Gebärdensprach-Filme wurde als einwandfrei befunden. 75 % stimmten dem zu. Es lässt vermuten, dass die Teilnehmer, die weniger zufrieden waren, die Filme über eine Schmalband-Verbindung empfangen. Die Zahlen sind fast deckungsgleich.¹⁵⁶

4.2.2.3.1 Gebärdensprache

Wie in **Abbildung 18** zu sehen ist, steigert die Gebärdensprache die Verständlichkeit der Filme. 99 % benötigten für das Verstehen der Texte die Gebärdensprache. Nur 10 % der Befragten gaben an, die Texte in rein schriftlicher Form verstanden zu haben, jedoch gaben 14 % der Beteiligten an, nicht hörgeschädigt zu sein. Nimmt man also an, dass diese gelesene Texte verstehen, so müssen alle Inhalte für Hörgeschädigte in Gebärdensprache angeboten werden.¹⁵⁷

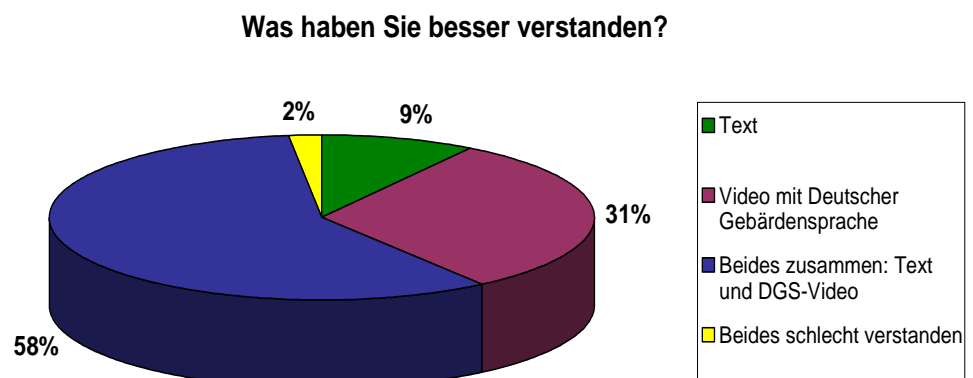


Abbildung 18: In Anlehnung an Raule 19.03.2007, 4, Gebärdensprach-Filme im Internet, <http://www.taubenschlag.de/kommunikation/gebaerdenwerk/umfrageergebnisse.pdf> S. 7

¹⁵⁵ Vgl. Raule 19.03.2007, 3, Gebärdensprach-Filme im Internet, <http://www.taubenschlag.de/kommunikation/gebaerdenwerk/umfrageergebnisse.pdf> S. 2ff

¹⁵⁶ Vgl. ebenda, S. 3

¹⁵⁷ Vgl. ebenda, S. 3

4.2.2.3.2 Untertitelung

56 % sprachen sich trotzdem für eine Untertitelung aus, damit Hörende die Möglichkeit haben, die Gebärdensprache zu erlernen. Sie erhoffen sich dadurch mehr Akzeptanz und Verständnis für ihre Sprache. Aber auch Hörgeschädigte, die der Gebärdensprache noch nicht vollständig mächtig sind oder auf Grund von Dialektunterschieden nicht alles verstehen, sollen hier einen Weg finden sich zu informieren.¹⁵⁸

Im Kommentarfeld schreibt ein Befragter Folgendes:

„Mich ist absolut sehr wichtig diese Video mit DGS, damit jeman- den kann besser verstehen. Ich empfehle es auch diese DGS- Video soll untertitelt werden, weil die ganzen deutschland sind fast nicht gleich gebärden. Oder ein GI [Gehörloser] z.b. 5 bis 10 jahre alt kann diese text mit gebärden besser lernen. Damit in zukunft umso deutsche zu verbessern... Die zukunft soll mehr gebärden und auch dazu text damit kann mehr deutsch zum lernen!“¹⁵⁹

Auch eine zusätzliche Vertonung der Filme wird von 40 % der Befrag- ten gewünscht. Vermutlich hoffen gebärdensprachige Menschen, dass sich die Öffentlichkeit so in Zukunft mehr mit der Gebärdensprache auseinander setzen werde.¹⁶⁰

In den Kommentarfeldern schreiben viele Befragte, dass sie sich ein größeres Angebot an Gebärdensprach-Filmen wünschen. Dies de- monstriert, dass ein großer Nachholbedarf im Bereich der Kommunika- tion besteht.¹⁶¹

¹⁵⁸ Vgl. Raule 19.03.2007, 3, Gebärdensprach-Filme im Internet, <http://www.taubenschlag.de/kommunikation/gebaerdenwerk/umfrageeregnisse.pdf> S. 2ff

¹⁵⁹ Zitat wurde originalgetreu beibehalten. Raule 19.03.2007, 3, Gebärdensprach- Filme im Internet, <http://www.taubenschlag.de/kommunikation/gebaerdenwerk/umfrageeregnisse.pdf>, S. 13

¹⁶⁰ Vgl. ebenda, S. 3

¹⁶¹ Vgl. ebenda, S. 3f

Aber auch in Österreich können Erfolge verzeichnet werden. So wurden auf BIZEPS, „Zentrum für Selbstbestimmtes Leben“, <http://www.bizeps.or.at/bizeps/> zum Beispiel innerhalb von zwei Jahren 100.000 Mal Gebärdensprach-Videos abgerufen. Dies übertraf alle Erwartungen.¹⁶²

Zeitgerecht zur Anerkennung der Gebärdensprache wurde zudem das Servicezentrum ÖGS.barrierefrei <http://www.oegsbarrierefrei.at> gegründet. Hier werden Text, Stimme und Gebärden miteinander verknüpft. Ein Farbbalken im Text zeigt an, welche Stelle gerade gebärdet wird. Es kann jederzeit zwischen Text und Gebärdenvideo gewählt und die Stimme zu- oder abgeschaltet werden. Dies gibt es zum ersten Mal auf der Welt.¹⁶³

Folgende Tendenzen konnten festgestellt werden:

Hörbeeinträchtigte Personen nutzen das Internet, um sich zu informieren

97 % der Befragten gaben bei der 1. Befragung an sich im Internet über die verschiedensten Themen informieren zu wollen. (siehe Abbildung 14).

Bei der 2. Befragung gaben von 80 Befragten 76 Personen an, interessante Themen im Internet zu lesen. Gleich danach kommt „sich genau informieren“ und „einen aktuellen Nachrichtenblock erhalten“ sowie „sich weiterbilden“.

Hörbeeinträchtigte Personen wollen mehr Angebote

Bei der ersten Befragung geben 85 % der Befragten an, dass sie mehr Internetangebote für Hörbeeinträchtigte wollen.

Bei der zweiten Befragung gibt die Hälfte der Befragten an, dass das Internet für sie das wichtigste Medium sei. Dies hängt auch sicher damit

¹⁶² Vgl. BIZEPS 08.04.2007, 1, BIZEPS-Info: 100.000 Aufrufe von Gebärdensprach-Videos, <http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=7493>

¹⁶³ Vgl. Krausneker 2006b, S. 195

zusammen, dass 56 % glauben, dass sie, seit sie das Internet nutzen, besser informiert sind. Ausgehend von diesen zwei Aspekten kann angenommen werden, dass sie mehr Angebote möchten, um sich noch besser und genauer informieren zu können.

In den Kommentarfeldern der dritten Befragung schrieben viele Befragte, dass sie sich ein größeres Angebot an Gebärdensprach-Videos wünschen.

5 Konklusion

Wie eingangs erwähnt, ist das Ziel der Arbeit, festzustellen, ob das Projekt „**sign time**“ umgesetzt werden sollte.

Zuerst beantwortet die Autorin die aus dem Interview abgeleiteten Hypothesen, um anschließend die forschungsleitende Frage beantworten zu können.

Hypothese 1: 20.000 Österreicher verwenden die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS)

Wie viele Gebärdensprachkompetente es in Österreich gibt, ist für die Autorin nur schwer zu beantworten.

Wie bereits erwähnt, verwenden laut **Statistik Austria** rund 8.000 Personen die Gebärdensprache. Auch Verena Krausneker schreibt in ihrem Buch „Taubstumm bis Gebärdensprachig“, dass die Gebärdensprach-Gemeinschaft aus ca. 8.000 gehörlosen und geschätzten weiteren 2.000 ÖGS-kompetenten Personen besteht.¹⁶⁴

Weiters zählt der Österreichische Gehörlosenbund (ÖGLB) noch 10.000 bis 15.000 hochgradig Schwerhörige und Ertaubte zu seiner Zielgruppe, denen eine Verständigung allein über das Gehör auch mit Hörhilfe kaum möglich ist.¹⁶⁵

Nach Meinung der Autorin kann davon ausgegangen werden, dass diese Zahl der Gebärdensprachkompetenten steigen wird, da seit 2005 die Österreichische Gebärdensprache per Gesetz anerkannt wurde und die UN-Konvention einen barrierefreien Unterricht fordert.¹⁶⁶

Wie groß die Zielgruppe für das Projekt „**sign time**“ in Österreich sein wird, ist für die Autorin schwer zu beantworten. Werden nämlich die

¹⁶⁴ Vgl. Krausneker 2006a, S. 27 als auch Huber u. a., 2006, S. 2ff

¹⁶⁵ Vgl. Jarmer 01.04.2007, 10, Ausgangslage und Anforderungen, <http://www.oeglb.at/?id=HJ2002-03-06-4920n>

¹⁶⁶ Siehe dazu Kapitel „Der lange Weg bis zur Anerkennung“ S. 38f

Videos zusätzlich Untertitelt und vertont, so können auch nicht Kompetente, jedoch an der Gebärdensprache Interessierte zur Zielgruppe gezählt werden.

Es könnten ebenso die Interessen der Gruppen der Schwerhörigen wie Gehörlosen vereint werden: Forcierung der Untertitelung und gebärdensprachige Nachrichten.¹⁶⁷

Erweitert man das Angebot, damit es auch für Deutsche interessant wird, so ergibt sich eine sehr viel größere Zielgruppe.

In Deutschland leben etwa 80.000 Gehörlose. Damit würde sich eine Zielgruppe von mehr als 100.000 gebärdensprachkompetente Personen ergeben.

Hypothese 2: Die Gebärdensprache wurde bis dato nicht standardisiert.

Dass die ÖGS bis dato nicht standardisiert wurde, stimmt hier nicht mehr oder nur zum Teil. Die Kommission hat bereits begonnen und wird 2008 ein Wörterbuch herausbringen. Dies könnte also beim Übersetzen der Nachrichten als einstweilige Hilfestellung dienen, bis die ÖGS vollständig standardisiert worden ist.

Hypothese 3: Viele gehörlose Menschen sind nicht ausreichend Schriftsprachkompetent, um schriftlich verfasste komplexe Inhalte verstehen zu können.

Diese Hypothese muss leider bestätigt werden. Die sensibelste Phase für den Spracherwerb ist die bis zum 4. Lebensjahr. Danach sollte der primäre Spracherwerb abgeschlossen sein. 90 % gehörloser Kinder erlernen jedoch erst in ihrer frühen Kindheit die Gebärdensprache. Um eine Fremdsprache, in diesem Falle die Lautsprache, erlernen zu können, muss das Kind zumindest eine Sprache fließend beherrschen.

¹⁶⁷ Siehe Kapitel „Begriffsdefinierung“ S. 12f

Gehörlose Kinder, die nur lautsprachlich erzogen werden, befinden sich zudem bei Schuleintritt in der grammatikalischen Stufe der Ein- bis Dreiwortsätze. Sie haben einen weit begrenzteren Wortschatz als gleichaltrige hörende Kinder in dieser frühen Phase. Doch selbst in Gehörlosenschulen ist gebärdensprachiger Unterricht nicht verpflichtend, und die Lehrer müssen nicht die Gebärdensprache beherrschen.

Folgende Anmerkungen wurden von Testpersonen bei einer Befragung über Gebärdensprach-Videos gemacht:

„Ich finde es toll, DGS Video Gebärdensprache, da ich besser Inhalt als Text verstehen kann. Weil Gesetze kompliziert ist, da lieber man kann uns mit Gebärdensprache über Gesetze, Gesundheit, Behinderung, Was Neues erklären. Bitte weitermachen, wie du machst. Toll, dass du / Team arbeitet.“¹⁶⁸

„Es ist super, weil es viele Ausdruck beim Verständnis gibt. Ich finde toll! Es soll in die Zukunft sein, damit die Gehörlosen und Schwerhörige viele Information mitbekommen. Vielen Dank für Ihre Gebärdensprache-Video und Ihre Verständnis! Mit gebärdliche Grüße“¹⁶⁹

Hypothese 4: Hörbeeinträchtigte sind am tagesaktuellen Geschehen interessiert.

Die Studie zum ORF-Untertitel-Service bestätigt eindeutig, dass sich Gehörlose und Schwerhörige für Nachrichten interessieren. Gleich an dritter Stelle stehen Alltagsthemen und an fünfter Stelle die Wissenschaft. Die Befragung beschränkt sich zwar auf die Untertitel, trotzdem zeigt sie, wo das Interesse der Kunden liegt.

Die „Empirische Studie für Gehörlose im Fernsehen und ihre Rezeption“ geht gezielt auf Gebärdensprachige und deren Präferenzen ein. Auch hier geht hervor, dass sie sich für Nachrichten interessieren. Die Probanden geben an, nicht nur untertitelte bzw. gedolmetschte Nachrichtensendungen regelmäßig zu konsumieren, sondern auch Sendun-

¹⁶⁸ Zitat wurde originalgetreu beibehalten. Raule, 19.03.2007, 3, Gebärdensprach-Filme im Internet, <http://www.taubenschlag.de/kommunikation/gebaerdenwerk/umfrageergebnisse.pdf> S. 11

¹⁶⁹ Zitat wurde originalgetreu beibehalten. Ebenda, S. 12

gen, die über keinerlei Tonsubstitution verfügen. Sie versuchen daher – auf Grund mangelnder hoch qualitativer Nachrichtensendungen – mit Hilfe der gesendeten Bilder und vorhandenen Bildunterschriften Informationen aufzunehmen. Dies zeigt, dass ein hoher Bedarf an hoch qualitativen Nachrichten besteht. Auch bei den Befragungen zur Internetnutzung von Hörbeeinträchtigten ist Nutzungsgrund Nummer 1, sich über die verschiedensten Themen informieren zu wollen.

Mit „**sign time**“ könnten Gehörlose und Schwerhörige Nachrichten in ihrer „Muttersprache“ erhalten. Es würde somit einen neuen Kanal geben und der Bedarf nach einer weiteren Nachrichtenquelle gedeckt werden.

Hypothese 5: Hörbeeinträchtigte möchten Informationen in Gebärdensprache.

Drei Viertel der Probanden fordern gedolmetschte Nachrichten und dies, obwohl sie in der Studie „Empirische Studie für Gehörlose im Fernsehen und ihre Rezeption“ angeben, dass sie viele negative Erfahrungen mit gedolmetschten Nachrichtensendungen gemacht haben. Die Probanden empfinden nicht nur die kleinen Einblendformate, sondern auch das Dialektgebärden der Dolmetscher und zu schnelles oder nicht authentisches Gebärden in DGS als problematisch.

Aber auch bei der Befragung durch das BMGS und das Gebärdenwerk geben alle Hörbeeinträchtigten an, dass sie zum Verstehen der Texte die Gebärdensprache benötigen.

„**sign time**“ würde mit gebärdenden Moderatoren der Anforderung entsprechen, Informationen in Gebärdensprache zur Verfügung zu stellen. Mit der Standardisierung der ÖGS könnten weiters Verständnisschwierigkeiten vielleicht sogar eingeschränkt werden.

Hypothese 6: Die Dolmetschereinblendungen sind keine gute Lösung.

Hier bestätigt sich die Annahme von Dr. Georg Tschare. Er behauptet im Interview, dass die Dolmetschereinblendungen keine vernünftige Lösung sind. Der Zuseher muss sich zu sehr auf den Dolmetscher konzentrieren. Der Kunde erfährt einen Informationsverlust.

Die Äußerungen der Probanden in der Studie „Empirische Studie für Gehörlose im Fernsehen und ihre Rezeption“ bestätigen seine Ansicht. Sie kritisieren das zu kleine Format der Dolmetschereinblendungen sowie die ungünstige Platzierung im Bild. Das Fernsehen wird daher als anstrengend empfunden, die Konzentration lässt nach und die Informationen sind nur schwer aufzunehmen.

In dem Projekt „**sign time**“ ist ein gebärdender Moderator vorgesehen. Das Problem – zu kleine Formate der Dolmetschereinblendungen – wäre gelöst.

Hypothese 7: Hörbeeinträchtigte Menschen sind Internetnutzer.

Diese Hypothese kann bestätigt werden. Martina Albiez und Uta Rußmann stellten in ihren Befragungen fest, dass mehr als die Hälfte der Befragten das Internet häufig nutzen.

Weiters füllten bei der Befragung des Bundesministeriums für Gesundheit und soziale Sicherung (BMGS) und des Gebärdenswerkes im Jahre 2004 über Gebärdensprach-Filme im Internet 650 Personen die Fragebögen online aus. Dies zeigt ebenfalls, dass es bereits eine Vielzahl an gehörlosen Internetnutzern gibt.

Hypothese 8: Projekt „sign time“ wäre in seiner Form die erste Website im österreichischen und deutschen Raum, die tagesaktuelle Nachrichten in Gebärdensprache anbieten würde.

Im österreichischen und deutschen Raum konnte die Autorin keine Website ausfindig machen, auf der tagesaktuelle Nachrichten in Gebärdensprache mit Untertitelung angeboten werden. **„sign time“** ist somit einzigartig!

Damit kann die forschungsleitende Frage, ob das Projekt **„sign time“** umgesetzt werden sollte, mit einem klaren **„Ja“** beantwortet werden.

6 Ausblick und kritische Bemerkungen

Es stellt sich nun nicht mehr die Frage, ob das Projekt „**sign time**“ umgesetzt werden sollte, sondern welche Kriterien unbedingt berücksichtigt werden müssen.

- Das Videoformat muss groß genug sein, damit der Dolmetscher gut erkennbar ist.
- Hörbeeinträchtigte Personen verlangen gebärdende Moderatoren, die für einen längeren Zeitraum tätig sein sollten, da sich Hörbeeinträchtigte an den jeweiligen Stil des Gebärdenden erst gewöhnen müssen. Derzeit gibt es jedoch sehr wenige Dolmetscher. Es ist daher fraglich, ob genügend gefunden werden können. Allerdings könnten auch Gehörlose selbst die Texte übersetzen.
- Es müssen Windows Media Player, Real Player und Quicktime Player zum Abspielen der Videos angeboten werden. Auf der Homepage <http://www.dgs-filme.de> wird dies hervorragend realisiert. Der User sucht sich aus, mit welchem Player er gerne das Video abspielen möchte. Wurde der falsche gewählt, so kann sofort ein anderer Player ausgewählt werden. Es sollte zudem einen Link geben, wo die jeweiligen Player herunter geladen werden können. Weiters werden die Videos für ISDN-Anschlüsse und für Breitbandinternet in guter Qualität sowie ohne lange Ladezeit bereitgestellt. Es ist wichtig für ISDN als auch für Breitbandinternet, die Videos anzubieten, denn nicht alle besitzen Breitbandinternet, auch wenn sich dies die Firmen wünschen. Menschen mit einem ISDN-Anschluss sollten keinesfalls von diesem Angebot ausgeschlossen werden.

- Hörbeeinträchtigte fordern Vertonung und Untertitelung. Hier ist es wichtig, dass sich diese nicht gegenseitig stören. Auf der Website <http://www.oegsbarrierefrei.at> zeigen zudem Farbbalken an, welche Stelle gerade gebärdet wird. Der Ton kann zu- und abgeschaltet werden. Außerdem ist es möglich die Schrift nach Belieben zu vergrößern oder zu verkleinern bzw. den gesamten Text oder nur den gerade gebärdeten Textteil anzeigen zu lassen.
- Diskussionsforen wären ebenfalls wichtig, damit die Nutzer ihre Meinungen untereinander austauschen können. Hörende wie hörbeeinträchtigte Personen könnten somit miteinander kommunizieren.

Der Autorin ist bewusst, dass hier hohe Anforderungen an die Firma **Equalizent** gestellt werden. Umso wichtiger ist es deshalb, dass sie in ihrem Vorhaben von Staat, sozialen Organisationen und der Wirtschaft unterstützt wird.

Literaturverzeichnis

Back, Otto u. a. (2001): Österreichisches Wörterbuch: Schulausgabe, 39., neu bearbeitete Auflage, Wien: öbv & hpt VerlagsgmbH & Co. KG

Der Brockhaus (2000): Der Brockhaus von A-Z: In drei Bänden, 3. Band, F.A. Brockhaus GmbH, Mannheim: 2000 - Sonderausgabe für den Weltbild Verlag GmbH, Augsburg: 2000

Belissen, Patrick/Legault Demare, Françoise (2000): Die Gebärdensprache: Gehörlose verständigen sich mit dem Körper auf eine ebenso nuancenreiche Art und Weise, wie Hörende es mit Lauten tun. In: Spektrum der Wissenschaft Dossier 1, Heidelberg: (Hrsg.) Spektrum der Wissenschaft, Verlagsgesellschaft mbH

Boyes Braem, Penny (1992): Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung, 2. korrigierte Auflage, (Band 11 Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser), Hamburg: Sigmund-Verlag

Breithaupt, Hans-Friedrich (2005): Dienstleistungen im Internet und ihre Qualität aus Kundensicht, Wiesbaden: DUV

Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft: Grundlagen und Problemfelder, 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage, Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag

Clarke, Valerie (2006): Unerhört: Eine Entdeckungsreise durch die Welt der Gehörlosigkeit und Gebärdensprache über und von Gehörlosen mit vielen Praxisbeispielen. Augsburg: ZIEL – Zentrum für interdisziplinäres erfahrungsorientiertes Lernen GmbH

Friedrich, Gerhard (2005): Phoniatrie und Pädaudiologie: Einführung in die medizinischen, psychologischen und linguistischen Grundlagen von Stimme, Sprache und Gehör, 3., vollständig überarbeitete Auflage, Bern: Verlag Hans Huber, Hogrefe AG

Huber Lukas u. a. (2006): Diskriminierungsbericht 2005: Mit Extra-Teil: Lebenssituationen gehörloser Menschen in Österreich, Wien: (Hrsg.) Österreichischer Gehörlosenbund (ÖGLB)

Kiedrowski, Ellen von (2005): Schreibkompetenz hochgradig hörgeschädigter Zweitklässler: Eine empirische Untersuchung im Rahmen des Berliner Bilingualen Schulversuchs. Schriften aus dem Institut für Rehabilitationswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin Band 3, Aachen: Shaker Verlag GmbH

Krausneker, Verena (2006a): taubstumm bis gebärdensprachig: Die österreichische Gebärdensprachgemeinschaft aus soziolinguistischer Perspektive, Klagenfurt: DRAVA Verlag

Krausneker, Verena (2006b): Webinnovation aus Österreich: Barrierefreier Service in Gebärdensprache, In: Das Zeichen Juli Nr. 73 2006, 20. Jahrgang, Hamburg: Signum-Verlag

Laudon, Kenneth C./Laudon Jane P./Schoder, Detlef (2006): Wirtschaftsinformatik – Eine Einführung, München et al.: Pearson Education

Luhmann, Niklas (2004): Die Realität der Massenmedien, 3. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH

ÖGLB (2006): 2. Diskriminierungsbericht erschienen. In: Österreichische Gehörlosenzeitung Jahrgang 58, Nummer 2 Juli 2006. Wien: (Hrsg.) Österreichischer Gehörlosenbund

Prillwitz, Sigmund/Wudtke Hubert (1988): Gebärden in der vorschulischen Erziehung gehörloser Kinder: 10 Fallstudien zur kommunikativ-sprachlichen Entwicklung gehörloser Kinder bis zum Einschulungsalter (Band 3 Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser), Hamburg: Verlag Hörgeschädigte Kinder

Prillwitz, Sigmund (2001): Empirische Studie zu Angeboten für Gehörlose im Fernsehen und ihre Rezeption, Kiel: (Hrsg.) Unabhängige Landesanstalt für das Rundfunkwesen (ULR)

Renfrew, Colin (2000): Die Sprachenvielfalt der Welt: Ein Zusammenwirken vieler Disziplinen erlaubt es, die Geschichte der Sprachverbreitung für die ganze Erde im einzelnen zu rekonstruieren. In: Spektrum der Wissenschaft Dossier 1, (Hrsg.): Spektrum der Wissenschaft, Verlagsgesellschaft mbH

Sapir, Edward (1961): Die Sprache: Eine Einführung in das Wesen der Sprache
(Originaltitel: Language übers. Von Prof. Dr. Conrad P. Homberger)
München: Max Hueber Verlag

Scholz, Christian (Hrsg.) (2006): Handbuch Medienmanagement: Mit 78 Abbildungen und 46 Tabellen, Berlin: Springer Verlag

Schott, Walter (1998): Das k.k. Taubstummen-Institut in Wien 1779-1918: dargestellt nach historischen Überlieferungen und Dokumenten ; mit einem Abriss der wichtigsten pädagogischen Strömungen aus der Geschichte der Gehörlosenbildung bis zum Ende der Habsburger-Monarchie. Wien; Köln; Weimar: Böhlau Verlag

Skant Andrea u. a. (2002): Grammatik der Österreichischen Gebärdensprache, Band 4, Klagenfurt: Forschungszentrum für Gebärdensprache und Hörgeschädigtenkommunikation

Wisch, Fritz-Helmut (1990): Lautsprache und Gebärdensprache ; Wende zur Zweisprachigkeit in Erziehung und Bildung Gehörloser . (Band 17 Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser), Hamburg: Sigmund-Verlag

o. V. (1993): Die Bibel: Altes und Neues Testament, Freiburg/Basel/Wien: Herber

Quellenverzeichnis

BIZEPS 08.04.2007, 1, BIZEPS-Info: 100.000 Aufrufe von Gebärdensprach-Videos, <http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=7493>

Gerstbach, Barbara 15.04.2007, 3, Berufseignungsprüfung, <http://www.oegsdv.at/index.php?content=3&subcontent=15&tertcontent=berufseignungspruefung>

Heßmann Jens, 12.03.2007, 1, Informationen über Gehörlose und Gebärdensprache, http://www.mudra.org/content/html/gb_lesetexte_hessmann.html

Holzinger, Daniel 17.04.2007, 1, Cheers, <http://www.bblinz.at/linz/medizin/article.siteswift?so=all&do=all&c=gotosaction&d=s%3A26%3A%22Linz%2FMedizin%2FCHEERS-Studie%22%3B>

Holzinger, Daniel 17.04.2007, 2, Cheers, <http://www.bblinz.at/content/Linz/Medizin/CHEERS-Studie/Wer+sind+die+untersuchten+Kinder%3F/ARTICLE/4501.html>

Holzinger, Daniel 17.04.2007, 3, Cheers, http://www.bblinz.at/linz/medizin/CHEERS-Studie/Untersuchungs_bereiche+und+Ergebnisse/Sprache+und+Kommunikation/ARTICLE/4474.html

Jarmer Helene 01.04.2007, 10, Ausgangslage und Anforderungen, <http://www.oeglb.at/>

Kuffner Astrid 02.04.2007, 1, Suche nach offenen Ohren,
<http://economyaustria.at/?url=/?id=2596782>

Ladstätter, Martin 16.04.2007, 2, UN-Konvention: Rund 80 Staaten haben schon unterschrieben, <http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=7684>

o. V. 23.02.2007, 2, Geschichte der Gehörlosen,
http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Geh%C3%B6rlosen

o. V. 06.03.2007, 1, Sprache, de.wikipedia.org/wiki/Sprache

o. V. 15.03.2007, 2, Einführung in die Gebärdensprache,
http://www.mudra.org/content/html/gb_einfuehrung.html

o. V. 01.04.2007, 1, "Rassische" Verfolgung,
http://www.obersalzberg.de/cms_d/content/de_ausstellung_verfolgung/index.html

o. V. 08.04.2007, 1, Geschichte der Gehörlosenbildung,
<http://www.sign-it.at/gebaerdensprache/gehoerlosigkeit.htm#geschichte>

ÖGLB 24.02.2007, 7, ORF-Untertitel, <http://www.oeglb.at/?id=LH2006-04-21-2218>

ÖGLB 23.02.2007, 4, Umfragen zum ORF-Untertitel-Service
<http://www.oeglb.at/?id=LH2006-06-13-2318>

ÖGLB 03.03.2007, 1, Kommission Gebärdensprache des ÖGLB
www.oeglb.at/?id=LH2001-11-12-2022

ÖGLB 03.03.2007, 9, Was sind Gebärdensprachen,

<http://www.oeglb.at/?id=LH2001-11-12-2022>

ÖGLB 29.03.2007, 8, Spectrum 11, <http://www.oeglb.at/?id=LH2007-03-23-5317>

ÖGSDV 03.03.2007, 1, Gebärdensprache, <http://www.oegsdv.at/>

RIS (Rechtsinformationssystem des Bundes) 11.03.2007, 1, Artikel 8

Abs. 3 Bundesverfassungsgesetz Allgemeine Bestimmungen,

www.ris.bka.gv.at/bundesrecht/

Elektronische Dokumente (PDF)

Albiez, Martina (2000): 2, Möglichkeiten und Grenzen der Internetnutzung für hörgeschädigte Menschen,

<http://www.taubenschlag.de/lernen/wissenschaft/albiez/albiez.pdf>

(zugegriffen am 26.03.2007)

Boesch Hanna u. a. (2007): 6, Die wichtigsten Fragen & Antworten zum Spracherwerb hörbehinderter Kinder,

http://www.oeglb.at/netbuilder/docs/spracherwerb_info.pdf

(zugegriffen am 11.03.2007)

BMSG (Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz) in Zusammenarbeit mit anderen Bundesministerien (2003): 1, Bericht der Bundesregierung über die Lage der behinderten Menschen in Österreich,

<http://www.bmsg.gv.at/cms/site/attachments/5/3/2/CH0055/CMS1057914735913/behindertenbericht310703b1.pdf>

(zugegriffen am 26.02.2007)

Integration:Österreich/Firlinger Beate (Hrsg.) (2003): Buch der Begriffe: Sprache Behinderung Integration, Wien

http://lichtinsdunkel.orf.at/dateien/2659_buch_der_begriffe.pdf (zugegriffen am 04.03.2007)

INTEGRAL, AIM (o. J.): 1, Kommunikation und IT in Österreich,

http://www.integral.co.at/dlimages/AIM-C_4Quartal_2006.pdf

(zugegriffen am 28.03.2007)

Prötsch, Dana (2006): 1, Gebärdensprache: eine Sprache für die Gehörlosen, <http://www.equal-blickwechsel.at/doc/JournalPanorama.pdf>

(zugegriffen am 02.04.2007)

Raule, Ralph (2004): 3, Gebärdensprach-Filme im Internet,
<http://www.taubenschlag.de/kommunikation/gebaerdenwerk/umfrageergebnisse.pdf>

(zugegriffen am 19.03.2007)

RIS (Rechtsinformationssystem des Bundes) (2001): 2, Bundesgesetz
290. Verordnung Artikel II [http://ris1.bka.gv.at/bgbl-
pdf/RequestDoc.aspx?path=bgblpdf/2001
/2001b290.pdf&docid=2001b290.pdf](http://ris1.bka.gv.at/bgbl-pdf/RequestDoc.aspx?path=bgblpdf/2001/2001b290.pdf&docid=2001b290.pdf)

(zugegriffen am 16.03.2007)

Rußmann, Uta (2002): 1, „Es lebe das Internet!“,
<http://www.taubenschlag.de/lernen/wissenschaft/russmann/chancen.pdf>

(zugegriffen am 26.03.2007)

o. V. (o. J.): 1, Übereinkommen über die Rechte der Menschen mit Be-
hinderung, [http://www.ingeborg-kolodzeike.de/web/download/000126
/files/Behindertenkonvention_DUED_16_2_07.pdf](http://www.ingeborg-kolodzeike.de/web/download/000126/files/Behindertenkonvention_DUED_16_2_07.pdf)

(zugegriffen am 19.03.2007)

o. V. 16.04.2007, 1, General Assembly,
[http://daccessdds.un.org/doc/UNDOC/LTD/N06/645/30/PDF/N0664530.
pdf?OpenElement](http://daccessdds.un.org/doc/UNDOC/LTD/N06/645/30/PDF/N0664530.pdf?OpenElement)

ÖGLB (o. J.): 4, Umfrage zum ORF-Untertitel-Service,
http://www.oeglb.at/netbuilder/docs/ut_umfrage2005_ergebnis.pdf

(zugegriffen am 23.02.2007)

E-Mails

Gross, Inge 01.03.2007, 1, E-Mail: Statistik Austria

Gross, Inge 17.03.2007, 1, E-Mail: Statistik Austria

Günther-Wick 16.04.2007, 1, E-Mail: BGSD (Bundesverband der GebärdensprachdolmetscherInnen Deutschlands e. V.

Neuhold, Hans 28.03.2007, 1, E-Mail: Österreichischer Schwerhörigenbund

ÖGLB 12.03.2007, 3, Power Point Präsentation: Standardisierung der Österreichischen Gebärdensprache, E-Mail: ÖGLB

Statistik Austria 28.02.2007, 1, Exceldatei: Gehoerlos-Schwerhoerig_Tab37-55, E-Mail Statistik Austria

Sturzeis, Sandra 15.05.2007, 1, E-Mail Fachhochschule St. Pölten

CD-ROM

Georgsdorf, Wolfgang (2001): Mudra: Multimediapaket zur Österreichischen Gebärdensprache. Das erste umfassende Lexikon der Österreichischen Gebärdensprache (ÖGS) mit allen Dialekten. Erstellt in Zusammenarbeit mit den Österreichischen Landesverbänden der Gehörlosen, Linz: Fischer-Film

Inhaltsverzeichnis CD-ROM

de.wikipedia.org

economyaustria.at

gebaerden.warum.net

lichtinsdunkel.orf.at

www.bblinz.at

www.bgsd.de

www.bizeps.or.at

www.bmsg.gv.at

www.equal-blickwechsel.at

www.equalizent.at

www.fh-stpoelten.ac.at

www.ingeborg-kolodzeike.de

www.integral.co.at

www.mudra.org

www.obersalzberg.de

www.oeglb.at

www.oegsdv.at

www.ris.bka.gv.at

www.schwerhoerigen-netz.at

www.sign-it.at

www.statistik.at

www.taubenschlag.de

www.un.org

www-gewi.kfunigraz.ac.at

Anhang I: Experteninterview mit Dr. Georg Tschare

Experteninterview über das Projekt „sign time“ vom 8. März 2007 mit Mag. Dr. Georg Tschare in Wien.

Equalizent ist ein Qualifikations- und Kompetenzzentrum für Gehörlosigkeit, Schwerhörigkeit und Gebärdensprache. Das Unternehmen ist Zweisprachig (Österreichische Gebärdensprache und gesprochenes Deutsch) und verknüpft soziale Verantwortung mit Wirtschaftlichkeit. Es ist ein professionelles Bindeglied zwischen Unternehmen und gehörlosen sowie schwerhörenden Kunden.

Dr. Georg Tschare ist der Leiter des Projekts „**sign time**“. In dem folgenden Interview vom 8. März 2007 stellt er das Projekt vor und erklärt, warum es bis dato noch nicht umgesetzt werden konnte.

Persönliche Fragen an Dr. Tschare

Wann war Ihr erster Kontakt mit Gehörlosen bzw. mit der Gebärdensprache?

Das war ca. 1999 im Rahmen unseres ersten Projektes für Gehörlose.

Woher nehmen Sie die Motivation, sich für Gebärdensprachige einzusetzen?

Ich setze mich nicht für Gebärdensprache ein, ich akzeptiere und respektiere sie als das Kommunikationsmittel gehörloser Personen! Im Rahmen unseres Unternehmens **Equalizent** bieten wir Dienstleistungen für gehörlose Gebärdensprachbenutzer in deren Sprache an. Das ist unser Service am Kunden.

Welche Herausforderung sehen Sie in dem Projekt „sign time“ für sich selbst?

Für mich besteht die Herausforderung darin, eine Vision zu verwirklichen, aus einer gewagten, kreativen und attraktiven Idee unter Inkaufnahme des vorhandenen Risikos etwas selbstverständlich Alltägliches zu machen.

Fragen zum Projekt

Wer hatte die Idee zu „sign time“?

Die Urheberschaft der Idee lässt sich nicht mehr exakt feststellen. Ideen werden geboren, weiterentwickelt, und daraus ergeben sich Konzepte. Die Grundidee war, den Gehörlosen die gleiche Information zukommen zu lassen wie Hörenden. Vor allem sollten tagesaktuelle Nachrichten zur Verfügung gestellt werden. Im Zuge unserer Entwicklung haben wir dann das Projekt „sign time“ geboren.

Wie lautet das Motto für Ihr Projekt?

„sign time“, der Name ist das Motto. „sign“ für Gebärdensprache und „time“ für Nachrichten.

Was ist nun „sign time“?

Unser Konzept ist es, Nachrichten über das Internet zur Verfügung zu stellen. Diese Nachrichten werden in Form von Videos präsentiert. Unser E-Moderator spricht die Berichte aufbereitet in ÖGS (Österreichischer Gebärdensprache).

Beginnen würde man mit den Ressorts Politik, Chronik, Sport, Kultur und Gehörlosenkultur, Bildungsangebote und Veranstaltungskalender. Selbstverständlich könnte man diese noch ausdifferenzieren in internationale, nationale und lokale Nachrichten usw.

Teaser in Form von kurzen Video-Clips geben Auskunft über das aktuelle Informationsangebot. Durch einen Klick auf den Teaser wird das Videofenster aktiviert und der gewünschte Beitrag abgespielt.

Welche Herausforderung sehen Sie in dem Projekt „sign time“ für Ihr Unternehmen?

Die Herausforderung für unser Unternehmen besteht darin, ein größeres Projekt, das kein Schulungs- oder Beratungsprojekt ist, abzuwickeln. Das Projekt ist auch darauf konzipiert, über die Landesgrenzen hinweg zu wirken, was ebenfalls eine Herausforderung darstellt. Im Wesentlichen geht es aber darum, eine völlig neue Dienstleistung marktkonform zu entwickeln und erfolgreich umzusetzen.

Wer ist die Zielgruppe von „sign time“?

Die Zielgruppe sind alle Benützer der Österreichischen Gebärdensprache, allen voran Gehörlose und hochgradig Schwerhörige, die in der Gebärdensprache ihre Erstsprache sehen und sie als Mittel der normalen Kommunikation verwenden. Dies wären in Österreich rund 8.000 Personen. Zählt man die Angehörigen und sonstigen Personen mit Gebärdensprachkompetenz dazu, sind es ca. 20.000.

Man könnte jedoch die Zielgruppe international über die österreichischen Landesgrenzen hinaus ausweiten. Damit würde sich ein sehr viel größerer Markt ergeben. Die Nachrichten müssten dann in den unterschiedlichen Gebärdensprachen angeboten werden.

Warum fallen nur hochgradig Schwerhörige in Ihre Zielgruppe?

Viele Schwerhörige verlieren erst im Laufe der Zeit ihr Gehör. Sie haben somit ausreichend Zeit, die Lautsprache und deren Schriftsprache zu erlernen. Technische Hilfsmittel helfen außerdem, den Grad der Schwerhörigkeit zu mindern. Diese Personen beziehen aktuelle Informationen hauptsächlich über Zeitungen und andere klassische Medien. Hochgradig Schwerhörige, denen es selbst mit Hörhilfen kaum möglich ist, sich bloß über das Gehör zu verständigen, die aber gebärdensprachkompetent sind, zählen wir sehr wohl zu unserer Zielgruppe.

Wie oft würden Sie die Nachrichten aktualisieren?

Unser Konzept ist frei skalierbar. Von einmal täglich aktualisierten Nachrichten bis hin zu stündlich aktualisierten Nachrichten wäre alles denkbar. Wie oft die Nachrichten aktualisiert werden, wird vom Budget abhängen. Je mehr Budget, desto mehr Personal könnte eingestellt werden, und desto öfter könnten Nachrichten pro Tag aktualisiert werden. Wenn ich von 9 - 17 Uhr die APA-Nachrichten aktualisiere, würde ich wahrscheinlich 3 oder 4 Gebärdenssprachredakteure benötigen.

Auf welche Kriterien muss man beim Übersetzen in die Gebärdensprache achten?

Die Gebärdensprache ist nicht standardisiert. Es gibt bereits regionale Unterschiede, die zu Verständigungsschwierigkeiten führen können. Der Gebärdensprachübersetzer muss daher bei der Übersetzung darauf achten, Ausdrücke zu verwenden, die von möglichst vielen verstanden werden.

Wie sah und wie sieht heute der Internetzugang Gehörloser aus?

Vor zwei Jahren haben wir uns bereits die Frage gestellt, inwieweit ein Internetzugang für Gehörlose besteht. Wir sind davon ausgegangen, dass es kein Angebot gibt, das nicht auch genutzt wird, sofern der Zugang vorhanden ist. Wir sind zu dem Schluss gekommen, dass das Internet für Gehörlose hinreichend zugänglich ist. Heute sind die Zugangsmöglichkeiten zum Internet noch wesentlich besser.

Welche Vorteile bietet das Internet für „sign time“?

Das Internet ist das kostengünstigste Medium. Alle anderen Medien sind sehr viel teurer. Man muss am Boden bleiben, wenn es um die Größenordnung geht: Wir haben eine Zielgruppe von 20.000 Personen. Wenn ich dies mit einem Printmedium vergleiche, habe ich die Größenordnung eines Regional- oder Bezirksblattes.

Welche Vorteile bietet „sign time“ für den User?

„sign time“ wäre für den Gebärdensprachigen optimal, da er Nachrichten in seiner „Muttersprache“ erhalten würde. Viele Gehörlose sind nicht ausreichend schriftsprachkompetent und würden so ideal informiert werden.

Welche Anforderungen werden nun genau an den User gestellt, um „sign time“ optimal nutzen zu können?

Der User benötigt einen Internetanschluss. Bereits mit einem Modem könnte das Video abgerufen werden. Die Internetverbindung ist jedoch heute kein Thema mehr. Breitbandinternet ist bereits sehr weit verbreitet. Die Qualität des Videos ist gut. Die Gebärdensprache kommt damit sehr gut zum Ausdruck.

Warum konnte das Projekt „sign time“ vor zwei Jahren nicht umgesetzt werden?

Gescheitert ist es vor zwei Jahren an der Finanzierung.

Der ORF kündigte damals an, über Digital Receiver Gebärdensprachnachrichten für Gehörlose anzubieten, somit stand die Befürchtung einer Parallelentwicklung im Raum, und es war schwierig, ausreichend Fördermittel zu bekommen. Es wurde befürchtete, dass „sign time“ von der Technologie des ORF überholt werden würde. Wenn man weiters so ein Projekt als gefördertes Sozialprojekt aufbaut, ist es für einen Förderer schwer sich wieder zurückzuziehen, falls sich das Projekt nicht wunschgemäß entwickelt oder sich finanziell nicht selbst tragen kann.

Als rein kommerzielles Projekt konnten wir es auf Grund der hohen Investitionskosten nicht starten. Das Projekt bietet zu Beginn wenig Anreiz für Investoren. Auch mit Werbeeinnahmen ist erst nach geraumer Zeit und mit entsprechendem Bekanntheitsgrad zu rechnen. Keine Firma möchte Pionier sein und testen, ob hier Werbung funktioniert, wenn es darum geht, Geld in die Hand zu nehmen. Eine zumindest teilweise Finanzierung aus Werbeeinnahmen ist langfristig aber erforderlich.

Wie viel würde nun zum Beispiel ein Nachrichtenblock kosten?

Die Kosten lassen sich schwer auf einen Nachrichtenblock zurückrechnen, da die Gesamtkosten durch die Anzahl der Nachrichtenblöcke dividiert werden müssten. Erst wenn feststeht, in welchem Umfang Nachrichten angeboten werden können, ist eine solche Kalkulation möglich.

Sie haben gesagt, dass die Zielgruppe auf den gesamten deutschsprachigen Raum ausgeweitet werden könnte. Es wäre damit ein viel größerer Markt vorhanden. Warum haben Sie dies bis jetzt noch nicht getan, obwohl mehr finanzielle Unterstützung zu erwarten wäre?

Als Kleinbetrieb fehlen uns die finanziellen Mittel. Je größer man das Projekt beginnt, umso höher sind die Anfangsinvestitionen. Bei allem erforderlichen Optimismus muss man auch die Möglichkeit des Scheiterns in Betracht ziehen. Und in diesem Fall darf der Bestand des gesamten Unternehmens nicht durch **ein** Projekt gefährdet sein.

Unser Plan war es, das Projekt relativ klein dimensioniert in Österreich zu testen. Im Erfolgsfall hätten wir die Expansion aus dem Cashflow des Projektes finanziert bzw. wäre unter Hinweis auf das erfolgreiche Pilotprojekt in Österreich die Akquisition weiterer Finanzmittel leichter gewesen.

Welche Partner konnten Sie nun vor zwei Jahren für sich gewinnen?

Uns wurden ein Server und die Wartung vom Innenministerium zur Verfügung gestellt. Von verschiedenen Quellen wie der Tageszeitung derStandard hätten wir das Textmaterial ohne Bilder bekommen. Eine eigene Recherche war am Anfang nicht angedacht. Dies wäre zu kostenintensiv. Unsere Gebärdensprachübersetzer hätten dann die Texte übersetzt.

Wie sehen Sie die Zukunft von Gehörlosen-Fernsehen?

Ich sehe für das Gehörlosen-Fernsehen keine Zukunft, da es sinnvollerweise vom Internet abgelöst wird. Fernsehen ist teurer und erfordert eine bestimmte Masse an Zusehern, damit sich der technische Aufwand lohnt. Beim Internet ist diese kritische Grenze viel niedriger.

Vor allem das Dolmetschen von Nachrichtensendungen mit zwei Kanälen, wie es derzeit im Fernsehen passiert, ist keine effiziente Lösung. Der Zuseher konzentriert sich vorwiegend auf den Dolmetscher. Derselbe Effekt tritt ein, wenn sich Hörende einen fremdsprachigen Film mit Untertiteln ansehen. Die Untertitel binden sehr viel Aufmerksamkeit, und es fällt dem Betrachter schwer, den Film als Ganzes zu erfassen. Es entsteht jedenfalls ein Informationsverlust.

Wann glauben Sie mit dem Projekt „sign time“ online gehen zu können?

Sobald wir das verausschlagte Budget haben, könnten wir innerhalb von sechs Monaten online gehen.

Anhang II: Experteninterview mit Dr. Karl Dvorak

Experteninterview der Autorin mit dem Studiengangsleiter für den Masterstudiengang Sozialarbeit FH-Prof. DSA Dr. Karl Dvorak vom 14. Mai 2007 in St. Pölten.

Wann war Ihr erster Kontakt mit Gehörlosen bzw. mit der Gebärdensprache?

Das ist schon ca. 30 Jahre her. Ich habe damals noch als Sozialarbeiter gearbeitet und kam immer wieder in Kontakt mit gehörlosen Menschen.

Warum ist es Ihrer Meinung nach wichtig, dass sich Studenten der FH St. Pölten mit der Gebärdensprache auseinandersetzen?

Da ich Studiengangsleiter für den Masterstudiengang Sozialarbeit bin, habe ich in erster Linie an Studenten des Studienganges Sozialarbeit gedacht, als ich Frau Zeller gefragt habe, an der Fachhochschule St. Pölten Gebärdensprache zu unterrichten. Sozialarbeiter stehen in direktem Kontakt mit Menschen und treffen in ihrem Beruf oder durch soziale Projekte immer wieder auf gehörlose Menschen. Mit diesem Freifach haben sie die Möglichkeit, eine weitere „Fremdsprache“, nämlich die Gebärdensprache, zu erlernen.

Sicher wären auch alle anderen Studenten gut beraten, wenn sie sich im Bereich Gebärdensprache weiterbilden würden. Ob ein Medienmanager selbst die Gebärdensprache können sollte, ist schwer zu beantworten. Dieser ist zum Beispiel für die Organisation eines Projektes zuständig und nicht unmittelbar in Kontakt mit den Menschen. Selbstverständlich sollte es jedoch Personen im Umfeld geben, die die Gebärdensprache beherrschen.

Anhang III: Experteninterview mit Sabine Zeller

Experteninterview der Autorin mit Sabine Zeller vom 14. Mai 2007 in St. Pölten. Sabine Zeller ist Gehörlosenpädagogin, Gebärdensprachdolmetscherin sowie Bundeslandvertreterin für Gebärdensprachdolmetscher in Niederösterreich. Sie unterrichtet an der Fachhochschule St. Pölten das Freifach Gebärdensprache.

Wann war Ihr erster Kontakt mit Gehörlosen bzw. mit der Gebärdensprache?

Bereits als Baby! Ich habe gehörlose Eltern und bin deshalb mit der Gebärdensprache aufgewachsen.

Woher nehmen Sie die Motivation, sich für Gebärdensprachige einzusetzen?

Ich war in meiner Schule das einzige Kind, das gehörlose Eltern hatte. Mir war bereits in der 5. Klasse Gymnasium bewusst, dass dies etwas Besonderes ist und ich etwas daraus machen müsste. Ich hatte damals bereits beschlossen, später einmal gehörlose Kinder unterrichten zu wollen.

Welche Herausforderung sehen Sie im Unterrichten der Gebärdensprache an der FH St. Pölten?

Ich möchte die Studierenden für die Sprache sensibilisieren, damit sie mehr Verständnis für Gebärdensprachige aufbringen. Es ist jedoch nicht damit getan, nur die Sprache an sich zu erlernen. Es muss auch immer die Kultur mit einbezogen werden. Daher ist es besonders wichtig, dass es qualifiziertes Personal gibt. Bei meinen Studenten weiß ich, dass sie später im Beruf über das Thema Gebärdensprache Bescheid wissen und mit gebärdensprachigen Menschen direkt kommunizieren können.

Anhang IV: Gruppendiskussion mit Studenten

Gruppendiskussion mit den Studierenden des Freifaches Gebärdensprache vom 14. Mai 2007 in St. Pölten.

Die Diskussion wurde von der Autorin schriftlich zusammengefasst.

Das Freifach besuchen fünf Studenten des Studienganges Soziale Arbeit. Alle Studenten sind zwischen 18 und 22 Jahre alt und erlernen seit zwei Semestern die Gebärdensprache.

Von fünf Studierenden gaben alle an aus Interesse an der Sprache und um später mit Gehörlosen in ÖGS kommunizieren zu können das Freifach zu besuchen. Ein Student gab weiters an eventuell später Gebärdensprachdolmetscher werden zu wollen und ein Student merkte an, dass gehörlose Menschen verstanden werden sollten.

Gehörlose Menschen fallen für die Studierenden unter die Gruppe behinderter Menschen, dabei soll das Wort „behindert“ jedoch nicht diskriminierend verstanden werden, auch wenn dies umgangssprachlich oft der Fall ist. Die Gruppe versteht gehörlose Menschen als einen Personenkreis mit eigener Kultur und eigener Sprache.

Die Gruppe ist sich weiters einig, dass es auf jeden Fall mehr Angebote für Gebärdensprachige geben sollte. Es gibt, ihrer Meinung nach, nur sehr wenige Angebote in ÖGS bzw. mit Untertitelung. „Jeder Mensch hat ein Recht auf Information“, meint ein Teilnehmer. Ein Zweiter fügt hinzu: „Jeder Mensch hat das Recht auf Bildung“. Massenmedien sind in unserem Alltag überall präsent. Meinungen werden dadurch beeinflusst und geprägt. Werden Informationen Personen vorenthalten bzw. können diese Informationen nicht barrierefrei aufnehmen, so kommt es

zu Informationsdefiziten. Auswirkungen sind Unwissenheit und Isolation. Nach Meinung der Studierenden ist dies der Fall. Gehörlose Menschen leben von der hörenden Welt isoliert, da es nur wenige Angebote in Gebärdensprache gibt und zu wenig auf das Thema Gehörlosigkeit und Gebärdensprache in der Öffentlichkeit aufmerksam gemacht wird.